Bibliothek
Aelterer Schriftwerke
der
Deutschen Schweiz.

Herausgegeben

von

Jakob Bächtold und Ferdinand Vetter.

Zweite Serie, Erstes Heft.

Chronick der Gesellschaft der Mahler.

Frauenfeld.
J. Huber's Verlag.
1887.

[Johannes Meister]

Chronick der Gesellschaft der Mahler.

1721—1722.

Nach dem Manuscripte der Zürcher Stadtbibliothek
herausgegeben
von
Theodor Vetter.

Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz
Zweite Serie, erstes Heft.

Frauenfeld.
J. Huber's Verlag.
1887.

Als ich die Vorbereitungen zu einem Neudrucke der „Discurse der Maler", welcher für diese Sammlung in Aussicht genommen ist, zu treffen anfing, fand ich unter dem handschriftlichen Nachlasse Bodmers auf der Zürcher Stadtbibliothek ein Manuscript, welches mir über die Entstehung der Discurse jeden wünschenswerten Aufschluß erteilte. Es war dieses die vorliegende „Chronick der Gesellschaft der Mahler." Auf 122 sorgfältig geschriebenen Quartseiten bietet Johannes Meister, der Sekretär der Gesellschaft der Maler, eine anziehende Schilderung der Verhandlungen und Korrespondenzen der Gesellschaft und schließt mit Angabe der im Werke selbst nur durch fingirte Namen genannten Verfasser der einzelnen Discurse.

Nach wiederholter Erwägung schien mir das Manuscript wertvoll genug, um mit den nötigen Anmerkungen versehen, als Ganzes den Fachmännern und einem weitern Kreise vorgelegt zu werden, da es nicht nur eine reiche Quelle für die erste schriftstellerische Tätigkeit Bodmers und Breitingers ist, sondern auch ein interessantes allgemeines Bild des litterarischen Treibens in der Schweiz zu Anfang des 18. Jahrhunderts gewährt.

Erst als Abschrift und Anmerkungen druckfertig vorlagen, kam mir das „Schweitzersche Museum“ von 1783 und 1784 zu Gesichte, in welchem Professor H. H. Füßli ausführlich über Bodmer handelt und reichhaltige Auszüge aus der „Chronick“ giebt. Gleichwohl glaubte ich nicht von meinem Vorhaben abstehen zu müssen.

Kürzungen des gebotenen Manuscriptes habe ich mir nur in den Beilagen gestattet, indem ich einzelne Stellen wegließ, welche durchaus keinen litterarischen Wert besitzen. Jede Weglassung ist indessen angedeutet. An der Orthographie des Originals habe ich festgehalten, obgleich sie an vielen Inkonsequenzen leidet. Durch das angehängte Register über Text, Anmerkungen und Beilagen hoffe ich das Ganze brauchbarer gemacht zu haben.

Der Zürcher Stadtbibliothek, zumal den beiden Herren Bibliothekaren, Dr. Escher und Dr. Staub, bin ich für freundliches Entgegenkommen zu großem Danke verpflichtet. Für einzelne Mitteilungen danke ich auch Herrn Dr. Brunner sen. in Dießenhofen, Herrn Prof. Dr. H. Grob in Zürich, Fräulein Ernestine Zollikofer auf Altenklingen und dem Familienrate der Zollikofer von Altenklingen in St. Gallen.

Frauenfeld, im September 1887.

Th. Vetter.

Chronick

der

Gesellschaft der Mahler.

Eine umständliche Nachricht von dem Ursprung dieser Gesellschaft findet der curieuse Leser in dem III[ten] Theil ihres Werckes Disc. 21. Bl. 162 seqq.

Die ersten Glieder dieser Gesellschaft waren

Hr. Jacob **Bodmer.** Profess. Hist. Patr. & Polit.
— Jacob **Breitinger.** V. D. M.
— Johannes **Meister**[1]. V. D. M.

Diese thaten gegen dem Ende des 1719. Jahrs eine Lust-Reise naher Grenichen mit Hr. P. **Rodolph**[2] über ihrem Vorhaben zu conferieren.

Gegen dem Ende des folgenden 1720. Jahrs, conferierten eben dieselben durch Brieffe mit H. Doct. Daniel Cornelius

---

[1] Johannes Meister, Sohn des Johannes Meister, Diacon zu Stein a./Rh. von 1693—1715, wurde daselbst 1698 geboren, ordinirt 1716, wurde Pfarrer zu Lindau im Brandenburgischen 1725, Pfarrer zu Neftenbach im Kanton Zürich 1737, starb 1746. Sein Sohn Leonhard schrieb 1783 „Ueber Bodmern."

[2] Daniel Rodolph (Sohn des Joh. Rodolph, Prof. des Hebräischen und der Theologie in Bern, Oberstpfarrers daselbst, † 1718) war von 1718—1732 Pfarrer zu Gränichen, Aargau. Er schrieb u. a.: Praelectio litteraria de instituenda vita hominis ex ingenuis natis. Bern 1718. 4°.

Zollikofer[1] von St. Gallen und Hr. Laurentz **Zellweger**[2] von Trogen, über dem nunmehr festgesetzten Vorhaben ihres künftigen Werckes. — Siehe Beylage N° I.

Zu Ende des Aprills 1721. wurden nachfolgende Discourse der Censur übergeben. Tomi I. Disc. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

---

[1] Daniel Cornelius Zollikofer von Altenklingen wurde geboren 1696, studirte in Marburg, Halle und Leiden die Rechte; in Basel erwarb er sich den Grad eines Dr. jur. mit einer 1715 in 4° erschienenen Dissertatio philosophico-juridica: de vera non simulata juris consultorum philosophia. — Er lebte in St. Gallen, wurde 1754 Stammesältester, aber erst 1761 Verwalter des Familienbesitzes Altenklingen im Thurgau. — Zollikofer starb unverheiratet im Jahre 1767. Er hat sich durch folgende Verse selbst charakterisirt:

Voici qui fut pendant son age un philosophe nonchalant,
Amoureux, sans être galant, et vertueux, sans être sage.
Il eut peu de dévotion, peu de soins, peu d'ambition,
Et regardoit toute la vie comme un songe, une rêverie;
Sérieux par tempérament, studieux par amusement,
Il suivoit la loy toujours sûre de la bonne et douce Nature.

[2] Laurenz Zellweger wurde 1692 als Sohn des Statthalters Konrad Zellweger in Trogen geboren. Er studirte Medicin und erhielt 1713 in Leiden den Grad eines Dr. med. auf Grund einer Dissertation: de nutritione animali. In seiner Heimat wurde ihm 1723 die Einrichtung und Registratur des Landesarchives übertragen, welche er 1730 beendete. Hierauf wurde Zellweger Ratschreiber, Examinator, Landmajor und Archivarius. Infolge der politischen Unruhen vom Jahre 1733 verlor er seine öffentlichen Aemter und lebte von nun an bis zu seinem Tode (1764) zurückgezogen als Gelehrter und Arzt. Er stand mit vielen bedeutenden Zeit- und Fachgenossen in brieflichem Verkehre, und seine zahlreichen Abhandlungen meist naturwissenschaftlichen Inhaltes finden sich in den verschiedensten Sammelwerken zerstreut. „Er hat auch eine kurze, natürliche moralische und politische Beschreibung des Landes Appenzell und dessen Einwohnern ꝛc. in französischer Sprach und eine Beschreibung der demokratischen Freiheit und derselben Mißbräuchen aufgesetzt, welche aber bis dahin in Schriften geblieben." — „Sein wohlverdientes Ehrengedächtniß hat sein Freund, Herr Dr. Kaspar Hirzel in Zürich 1765 in 8° in Druck herausgegeben." (Leu, schweiz. Lexikon XX, 74 ff. und Supplement VI, 504.) — Die Bekanntschaft der Zürcher mit Zollikofer und Zellweger stammt wohl erst aus dem Jahre 1720, als Breitinger zu Märstetten im Thurgau Vikar war. Das Stammgut der Zollikofer ist nicht weit von Märstetten entfernt.

a. Ein Disc. Von der Sprache. b. 3 Disc. Von dem Lobe. c. einer Von der Historie — überhaupt. Welche 5 lezte von der Gesellschaft ausgemustert worden, und das Licht niemals gesehen haben.

Von was Gewicht die Critiquen der HH. Censorum über diese Disc. gewesen, kan aus der Collation des Msc. mit dem gedrückten Text ersehen werden. Den 1ten des Meymonats würde das Vorhabende Wercke durch ein gedrücktes Affiché dem Publico bekandt gemacht.

Den 3ten Mey würden nachstehende Brieffe an Hrn. Doct. **Zollikofer** und Hrn. Prof. **Lauffer**[1] abgefertigt:

Tit.

Diese wenige Zeilen werden allein gewiedmet, die Einlage von dem ersten **Discours**,[2] mit welchen die **Cotterie** heute angefangen hat sich bekandt zu machen, zu begleiten, und welchen Sie Ihnen, als einer Person, der Sie vor andern begierig ist zu gefallen, gehorsamst übergiebet. Sie ersuchet anbey dieselbe, daß Sie die Mühe nehmen wollen, ein **exemplar** davon, Hrn. **Dr. Zellweger,** welchen Sie ehrerbietig **riverirt**, auszuliefern, und die übrige an andere gůte Freünde zu vertheilen. Wenn Sie die Ehre haben wird, Ihre Blätter von Dero als auch Hrn. **Dr. Zellweger** gelahrten Gedanken vermehret und durch ihren Nachdruck gestärcket zu sehen, so wird sich Ihre Begierd vermehren, mit der Sie geneigt ist sich zu nennen. **etc.**

---

[1] Johann Jacob Lauffer wurde 1688 in Zofingen geboren und zunächst auch dort erzogen. Dann studirte er an der Akademie in Bern Theologie und bezog später die Universitäten von Halle und Utrecht. Hieran schloß sich eine wissenschaftliche Reise durch Deutschland, Frankreich und die Niederlande. 1714 ließ Lauffer in Amsterdam eine philosophisch-theologische Abhandlung über die Thorheit der Gottesleugnung erscheinen (Atheus amens). 1718 wurde er Professor der Geschichte und Eloquenz in Bern und als solcher Lehrer Hallers. Zum Landeshistoriographen ernannt erhielt Lauffer 1724 den Auftrag, die Geschichte der Stadt Bern seit 1616 fortzusetzen. Nun verfaßte er seine „Beschreibung helvetischer Geschichten", war aber erst bis zum Jahre 1656 gelangt, als am 23. Februar 1734 ein unglücklicher Sturz von der Treppe seinem Leben ein Ende machte. (Blösch in der Allg. deutschen Biographie.)

[2] Derselbe enthält Programm und Organisation der Gesellschaft.

Das andere Schreiben an Hrn. Prof. **Lauffer** gen Bern ware folgenden Inhalts:

Tit.

Die Cotterie Scribenten, welche sich verbunden, das moralische Wercke zu schreiben, von welchem die Beylage, als der erste Discours den verwichenen Donners-Tage dem Publico übergeben worden, gleichwie Sie meinerseits von dero Meriten Ursache findet, sich einen ungemeinen concept zu machen, und anderseits begierig ist, Personen von dergleichen seltenen qualitäten zu gefallen; also ist sie sehr unruhig um zu vernehmen, was dero Gedancken von Ihrem Unterfangen und deßelben Ausführung seyen. — Sie wird sich darum die Ehre geben, Ihnen solche von Woche zu Woche zu offerieren, und wenn Sie das Glück hat, daß er von Ihnen approbiert wird, so würde Sie sich weiters die Hoffnung machen, daß dieselbe Ihre Blätter mit Ihren gelahrten Gedanken vermehren und durch Ihre Nachdrücklichkeit stärcken würden. Dieses ist Ihr gröster Wunsch, und im übrigen ersuchet Sie dieselben, daß Sie die Mühe nehmen, von den Exemplaren die hier beyliegen, an dero gelahrte Bekandte, in specie Hrn. **Wurstenberger**, welchen Sie ehrerbietig riverirt, zu überlaßen. Sie ist begierig sich zu nennen. etc.

Die Antworten auf diese beyden Brieffe suche Beilage sub N° II und III.

Es hatte auch Hr. **Meister** als Secretaire der Gesellschaft speciale Commission Hrn. **Brunner**[1] zu Dießenhoffen, als seinen Bekandten um sein Urtheil von diesem Unterfangen privatim zu sondieren. Er that es in einem Brieffe unter folgenden terminis:

D'ailleurs comme je ne sai pas, si Vous avez vû cette piéce, qui va être imprimée à Zuric, je prens la Liberté de Vous en offrir le premier Discours, qui a été donné au jour Jeudi passé. Asseurément, Monsieur, Vous ne sauriez Vous empêcher de rire à voir la diversité des jugements, qu'on fait icy du dessein des Auteurs. Je me contenterai de vous en

---

[1] Höchst wahrscheinlich Dr. med. Jonas Brunner, geb. 1688, † 1730, der in Dießenhofen als Arzt lebte; vielleicht auch Dr. med. Erhard Brunner (1678—1728), obgleich dieser, nach seinem Alter zu schließen, weniger wahrscheinlich mit Meister befreundet gewesen sein dürfte.

rapporter deux des plus remarquables, quoiqu'ils n'en soient pas pourtant plus raisonnables. Ceux qui ont lû le Spectateur Anglois [1], et qui font semblant de l'entendre, mieux, et d'avoir le goût plus delicat, que les autres, l'admirent tant, et le regardent de si bas en haut à perte de vüe, qu'ils ne veulent pas absolument, qu'on le prenne pour modéle. Ils demandent pour lui cette espéce de Culte, que Staçe semble avoir eû pour l'Enéïde:

Nec tu divinam Æneida tenta,
Sed longe sequere, & veſtigia semper adora —.[2]

D'autres font le même jugement, que faisoit autrefois l'Auteur des Hérésies Imaginaires, Mr. Nicole[3], des faiseurs des Romans et des Comédies: *Ces qualitez, dit-il, sont horribles, etant considerées selon le principe de la Religion Chrêtienne, et les Regles de l'Evangile. Un faiseur des Romans et un Poëte de Théatre (les bonnes gens chez nous disent, un Raisonneur, un faiseur de Morale) est un empoisonneur public, non des corps, mais des Ames.* Pour moi, je ne veux pas avancer sans fondement la raison de leur mauvaise Critique. Mais, je ne sai, s'ils ne

tremblent, qu'un Censeur que sa Verve encourage,
Ne vienne en ses Ecrits demasquer leur visage,
Et foüillant dans leurs moeurs en toute liberté,
N'aille du fond du puits tirer la Verité.

Quoiqu'il en soit, il semble pourtant, que ni la Cabale, ni l'Envie ne trouvera pas moïen de la rabbaisser, parceque

---

[1] Ueber den Spectator und über die Abhängigkeit des Discurse der Maler von demselben vgl. meine Abhandlung: Der Spectator als Quelle der ‚Discurse der Maler.' Frauenfeld, Huber. 1887. 4°.

[2] P. Papinii Statii Thebais (Rec. Kohlmann, Lips. 1884) lib. XII v. 816.

[3] Pierre Nicole, écrivain religieux, controversiste et moraliste français, né à Chartres 1625, mort à Paris 1695. „Il fournissait à Pascal des matériaux pour ses Provinciales, et même, si l'on en croit son biographe, l'abbé Goujet, il l'aidait dans la composition de cet ouvrage, en lui donnant le plan de quelques unes de ses Petites lettres, en revoyant et en corrigeant plusieurs autres." Les Imaginaires et Les Visionnaires. Liége 1667. 2 vols. (Biographie générale. 1863.)

quiconque peut lire, le lit, et qu'il troûve même beaucoup d'applaudissements, encore qu'il ne soit venu à paraître que ce premier discours. Mais enfin dites moi, de grace! n'êtes Vous pas de la Cotterie de ces Héros, qui vont s'eriger en Reformateurs du goût des Suisses, ou pour le moins ne voulez-vous pas être connu pour tel? Je Suis. etc.

Gleich nach der Herausgabe des 1sten Disc. ward der Gesellschaft von ihrem Buchdrücker 1 Brieff eingehändiget, den er durch die Berner Post erhalten und deßen Aufschrift lautete: à Monsieur Holbein, Spectateur à Zuric, logé chez Mr. Joseph Lindinner, l'Imprimeur, à Zuric.

Das original findet sich in der Beylage sub N° IV. Dedit risusq; jocosque.

Diesem folgte binnen 8 Tagen eine andere Critique unter der addresse: à Mr. le President de la nouvelle Cotterie du Jeudy, apres midy, recommandé à Monsr. Lindinner Imprimeur, à Zurich.

Der Author nennet sich le Picquant. Suche Beylage N° V. Eine kurtze Antwort auf diesen lezten Brieff, Vornemlich auf das P. S. findet sich Tom. II. Disc. 6. Bl. 46.

Den 8ten Brachmonat lase H. **Breitinger** einen Brieff von Hrn. Doct. **Zellweger**, sub N° VI bezeichnet: in welchem viele gute Reflexionen zu finden. Kurtz darauf erhielten durch die Berner Post einen Brieff von Salindo, in welchem er der Gesellschaft einen wichtigen Gewißens-Scrupel eröffnet. Beylage sub N° VII.

Das 2te mal wurden folgende Disc. in die Censur gegeben. Des I. Theils der 8te, 9te und 10de, 14de, 18de, des II. Theils der 8te, 15de und einer von den Divertissemens, welcher niemals gedruckt worden. Hrn. Theol. **Hottinger** und Hrn. Prof. **Holtzhalben** beduncke der 8te Disc. des Isten Theils von sehr geringer Erbauung und deßen Essenz in wenig Zeilen zu bringen. Cependant il seroit à souhaiter que L. L. Exc. nos Souverains Seigneurs seroient du goût de **Milton**, qui a fait exprés un livre sur la Liberte des

Imprimeries[1], afin d'empêcher, qu'un petit nombre des gens presque toujours resolus à suprimer tout ce qui n'est pas du goût populaire, ne decident en dernier ressort, de ce, qui doit ou qui ne doit pas sortir de dessous la presse.

Der Anfang des 10den Disc. lautete in dem MSC. also:

„Der Mensch ist in dem Lauffe ss. Lebens so vielfältigem „Elend unterworffen, da er immer aus einem überstandenen Ver„druße in einen andern und aus einem leichtern in einen schwerern „fället, daß es scheinet, die Natur habe ihm zu keinem andern Ende „die Eigenliebe, welche die durchgehendste und stärckste Neigung des „menschlichen Geschlechtes ist, so tief in das Hertze gepflantzet, als „daß sie ihm die Hände zusammen bünde, und ihn verhinderte, „durch einen eigenwilligen Tod seinem Leiden ein kurtzes Ende zu „machen. etc."

Ueber diese Stelle critisirte Hhr. Zfftm. H . . m. r. in folgenden terminis: Diß ist nach meinem Begrieff schandlich geredt, und sol ausgelaßen werden. (Eh! la raison!) Wie er hierüber begütiget worden, ist aus der Vergleichung des gedrückten Textes abzunehmen.

Gegen das Ende des Junius kame Hrn. **Camerer Tschudj** Monatgespräche zum Vorschein, in welchem des Werckes der Mahler mit großem Ruhme meldung geschiehet. Siehe das X. Gespräche dieses jahrs. Bl. 173. 174.[2]

---

[1] Areopagitica; a speech of Mr. John Milton for the liberty of unlicensed printing. To the Parliament of England 1644 (Novemb.).

[2] Joh. Heinrich Tschudi geb. 1670 studirte in Zürich und Basel Theologie und wurde 1690 an letzterem Orte ordinirt. 1698 wurde er Diacon und 1719 Pfarrer von Schwanden, 1720 „des Synodi Cammerarius und Beisitzer des Evangelischen Consistorii" von Glarus. Er starb 1729. — Tschudi ist der Herausgeber der Monatsschrift: Monatliche Gespräch einiger guter Freunden von allerhand geist- und weltlichen Dingen. Denen Lehr- und Wissens-Begirrigen zu erbauender Lust auf Begehren herausgegeben von T. Zürich, Lindinner 1714—25. 12 Teile. 8°. — Die auf die Discurse der Maler bezügliche Stelle lautet (1721. X. Gespräch. Junius): „Es kommet zum

Das 3te mahl wurden der Censur folgende Disc. übergeben: Des Isten Theils der 11te, 12te, 13de, 17de, die auch ohne Einrede zum Druck ausgeliefert worden. Der 11te ware von Hrn. Doct. **Zellweger** eingeschickt, und aus dem französischen original durch Hrn. **Bodmer** ins Deutsche übersetzt.

Den 11. Julii wurde die erste ordentliche séance bey Hrn. Prof. **Bodmer** in der **Neuen Burg**[1] und von da an alle Donners-Tage und Samstage nach Mittag gehalten.

Den 19. Julii kamen aus der Censur folgende Disc. zurück: Des II^{ten} Theils der 7de, des 1ten Toms der 16de, 15de, 21te, einer von der Reputation, und einer von dem natürlichen Menschen. Dieser lezte Disc. ist unter denen *Bernerischen Freytags*-Blättlein gedrückt zu finden; wiewol ihn die hiesige Censur nicht wollte passiren laßen. Die Censur über diese Disc. in originali suche in der Beylage sub N° VIII.

Den 7^{den} Augusti ist von Hrn. Dr. **Zellweger** der Brieff eingeloffen, welcher sub N° IX in der Beylage zu finden.

Den 9ten dto. ward referirt, daß ein Gespräche im Reiche der Todten von der Censur supprimirt worden; alleine darum weil Ihnen diese Art der Dichtung fremd und daher von schlimmen Folgen dünckte. Bey dieser Begebenheit faßete der Verleger die

---

Vorschein der Anfang eines Wercks, von welchem man so viel Früchte erwarten darf, je mehr die Blätter von Wochen zu Wochen sich multipliciren; Ich erkenne schon ex ungue leonem, und ich muß nicht zweiflen, es sey ein kluger Geist, welcher diese Feder führet und der nebst einer gründlichen Gelehrtsamkeit auch die aufrichtige Intention hat, die Welt auf eine angenehme Weise zu erbauen. Ich gratulire dem Herrn Authori und wünsche, daß er so viel dankschuldige Leser finden möge, als der bekannte Engel. Spectateur, den er ohne Affectation auf eine ruhmliche Weise zu imitiren weißt."

[1] Das Haus zur Neuen Burg oder Neuburg steht auf der Nordseite des Neumarktes am Eingange in die kleine Brunngasse oder — wie sie heute heißt — Froschaugasse. Dasselbe stößt an das Haus des Bürgermeisters Brun, welches seit 1637 „die deutsche Schule am Bach" heißt, weil es neben dem, jetzt überwölbten, Wolfbache steht.

genereuse Resolution durch ein present von etzlichen Zucker-Hütten Hrn. Antistitem[1] zum favor seines Verlages zu interessiren, welches auch nicht ohne nachdruck gewesen. Hr. **Lindinner** ward deputirt dieses present zu überbringen und deßelben Absehen in näherm zu entdecken. —

Den 16ten und 23ten dto. wurden von Hrn. **Bodmer** die 2. Brieffe Mr. **Kellers**[2], die in der Beylage sub N° X & XI sich finden, der Gesellschaft communicirt. Der lezte ward von Hrn. **Bodmer** in folgenden terminis beantwortet:

Monsieur et tres-cher Ami.

A regarder de prés le portrait, qu'Holbein fait du Pédant,[3] il me semble, qu'il a des traits, que je peux reconnoître tous les jours dans des Originaux, dont le Credit et l'autorité sacrée monte bien au dessus de ma petitesse. J'en conclus qu'on peut être Pédant et Homme de reputation tout à la fois, ayant même observé, qu'on ne poussera bien sa fortune sans être un peu Pédant et fanfaron (tout fanfaron étant Pédant) puisque ceux, qui dispensent la fortune, n'aiment souvent que les Pédans, gens de leur humeur, où ils tirent bien proche. Grande consolation pour ceux, qui s'affligent pour être de ce caractére. Moi si j'avois de l'ambition, je ne me facherois de ne pas être du goût pédantesque, mais j'en ai fort peut, et celle que j'ai, se borne à n'en avoir point, à être à moi, à manger, dormir, vivre, mourir sans bruit. Aussi n'ai-je pas besoin d'être Pédant. Je ne me pique pas de ce titre, et je ne fais pas la cour

---

[1] Antistes der zürcherischen Geistlichkeit und erster Censor war von 1718—1737 Ludwig Nüscheler, geb. 1672. Von ihm sind folgende Schriften erschienen:

Theses de Deo, mente et corpore, et mentis cum corpore unione. 1692.

Jacobs Bethel und Israels Himmels-Porten; über Gen. 28,17. 1710.

Israels Erlösungs-Tag, der Christen Jubel-Jahr. 1719.

[2] Hans Heinrich Keller, ein Verwandter Bodmers, war 1689 Feldprediger in französischen Diensten, 1694 Pfarrer zu Maur, und wurde 1724 Decan des Kyburger Kapitels.

[3] Bd. I. Disc. 16. Von Bodmer und Breitinger gemeinschaftlich verfaßt und unter dem Namen Holbein herausgegeben.

aux Pédans ombrageux. Je remarquai cependant, que peut-être pas un homme n'est du nombre des Pédans, etant vû par certaine face, en tant que ce mot designe un tel soi-disant tel ou tel autre, qu'il n'est pas, qui se charge et s'amoindrit pour paroître plus ou moins qu'il n'est. Autre soulagement à ceux, qui se fachent de passer pour Pédans. *Solatio est miseris socios habere malorum.* L'origine du mot *Schulfuchs*, qui est Germanique, et dont on qualifie les Pédans, me fit rire d'abord. Aprés venant de reflechir, de quoi j'avois ri, je fus bien etonné de trouver, que c'ait été de la sottise fantastiche du docte Antiquaire Leursenius, qui a forgé cette Etimologie gigantesque. En effet quel prodige d'extravagance, que de faire un chercheur d'Anticaille d'un Poëte aussi tendre, et aussi amoureux qu'êtoit il Cicispeo di Madonna Laura, *buon' Anima!* Je veux tant de bien à Petrarque, pour ce qu'il étoit *Amante fido et léale,* que je prens feu contre tous ceux, qui s'avisent mal-à-propos de l'eriger en Pédant Critique. Croiez-moi, mon tres-cher, qu'il n'y a point *di pelle di volpe di Scuola* dans la *Bibliotheca Fiorentina.* La verité est, que j'y vis force *Polichinelli Signori Honorati.* Mais pour Renards d'Ecole, j'en ai vû, qui étoient pleins de vie, et qui trainoient de quëues aussi longues qu'inutiles. J'en ai vû, dis-je, quantité, qui grimpoient dans nôtre Wasser Kirche, lieu public de nôtre Bibliotheque civique. etc. etc.

Den 28ten Augusti ward in der Gesellschaft beliebt unser original, ich meine die Disc. der Engelländer beßer zu studiren; zu dem Ende wurden von Zeit zu Zeit in der Gesellschaft hin und wieder einige Disc. vorgelesen, und darüber so reflectirt, daß man die Folge seiner Gedanken, die Richtigkeit seiner Schlüßen, die abänderungen seiner tours etc. genau bemerckte.

Den 11ten September kamen der 20te und 22te Disc. des ersten Tomes aus der Censur mit approbation zurücke.

Den 13ten Septbr. wurde von Hrn. **Bodmer** ein Brieff von Fernando abgelesen, welcher retouchirt zu finden in dem IIten Theil, Disc. 2.

Den 17ten dto. ward Hr. Dr. **Zollikofers** Disc. recitirt

und beliebt Verschiedenes darinne zu verändern, um alle aergernis zu vermeiden. Es ist der 9te des IIten Theils. Auch ward Hrn. Pfr. **Meisters**[1] Brieff sub N° XII der Beylage abgelesen, und approbirt.

Den 26ten dto. ist **Amyntas** (unter welchem Nahmen sich Hr. **Altmann**[2] von Bern verstecket hatte) Schrifft über Mr. **Laws**[3] eingeloffen: aus welcher hernach mit ziemlicher Freyheit der 3te Disc. des IIten Theils formirt worden.

---

[1] Johann Heinrich Meister, Bruder des in Anm. 1 pg. 1 genannten Johannes Meister, Secretärs der Gesellschaft der Maler und Verfassers dieser Chronik, wurde 1700 zu Stein a./Rh. geboren. Im Jahre 1719 wurde er ordinirt und 1721 als Prediger der deutschen und französischen reformirten Gemeinde nach Bayreuth berufen. Nachdem er verschiedene geistliche Stellen im Auslande bekleidet, z. B. 14 Jahre lang diejenige eines Hofpredigers des Grafen von der Lippe in Bückeburg, kehrte er in die Heimat zurück, wurde 1757 Pfarrer in Küßnach am Zürichsee, 1778 Dekan, und starb 1781. Von Joh. Heinr. Meister sind zahlreiche Predigten und theologische Dissertationen im Drucke erschienen.

[2] Johann Georg Altmann, geb. zu Zofingen 1697, wurde 1725 ordinirt. 1732 erhielt er die Pfarrstelle zu Wahleren, 1734 eine Stelle als Professor der Eloquenz und Geschichte zu Bern, dazu wurde er 1735 Professor des Griechischen und der Ethik; war von 1736—39 Rector Gymnasii und 1757 Pfarrer von Ins. Er starb 1758. — Altmann ist der Verfasser einer großen Anzahl von Abhandlungen theologischen, philologischen und archäologischen Inhaltes. Viele derselben erschienen in dem Sammelwerke **Tempe Helvetica**; dissertationes atque observationes theologicas, philologicas, criticas, historicas exhibens. Mir liegt vor eine Editîo 2a Tiguri, Heidegger. 1737—1743. Von Bd. V an war J. J. Breitinger Mitherausgeber. — Im Jahre 1740 gab Altmann heraus: „Der **Brachmann.** Zürich, bey Heidegger & Compagnie." Diese moralische Wochenschrift erschien jeden Samstag 8 Seiten stark. — Breitinger und sein Freund Hagenbuch hatten im Jahre 1718 mit Altmann einen ziemlich heftigen wissenschaftlichen Streit geführt über Würfel, welche zu Baden im Aargau ausgegraben worden waren. Die Gegner hatten sich jedoch inzwischen wieder versöhnt.

[3] Der Schotte John Law, welcher unter der Regentschaft des Herzogs Philipp von Orleans (während der Minderjährigkeit Ludwigs XV. 1715—23) durch Errichtung von Zeddelbanken in Frankreich den Schwindelgeist großzog.

Es kamen am gleichen Tage glücklich aus der Censur zurücke des I[ten] Theils Disc. 23[te], 24[fte], das Register und die Dedication. —

Man reflectirte in dieser Séance über die Kupplerinnen. Item über die Sorge des Pöbels urtheil von sich inne zu werden.

Den 9[ten] octobris ward reflectirt über die Leuthe, qui manquent aux Rendez-vous.

Die Gesellschaft hatte sich 2 Siegel-Stempel verfertigen laßen: der kleinere stellet einen Satyrum vor, mit der umschrifft: PETVLANTI SPLENE CACHINNO[1]. Der größere, eine runde Kugel mit der umschrifft: TOTVS TERES ATQVE ROTVNDVS[2]. Es ward auch ein neuer Receptions-Brieff für neue Membra concipirt, folgenden Inhalts:

Tit.

Die Mahler kennen die Größe Eürer Meriten. Dieselbe hat die Hochachtung gestifftet, welche Sie schon lang für Eüch geheget haben. Erlaubet Ihnen, daß Sie sie Eüch auf eine neüe Art entdecken. Genießet mit Ihnen das Ergötzen, das sie haben, Ihre eigene und des Pöbels Narrheiten auszulachen: Vermehret Ihre Parthey, und laßt Eüch das interesse ihrer Gesellschaft angelegen seyn. Gegeben unter Ihrem Innsigel.

Von dem Secretaire

Der Mahler.

Den 11[ten] Octobris wurde die erste Séance auf der Zunft zum **göldnen Ancker**[3] gehalten, welcher Ort beliebt ware zu

---

[1] Persii Sat. I, 12.

[2] Horat. Sat. II, 7, 86.

[3] Das Zunfthaus der Schiffleute am Sonnenquai. Vgl. H. E. Escher, Beschreibung des Zürich-Sees sambt der daran gelegenen Orthen 2c. Zürich 1692. 8°. pg. 56. Bei Aufzählung der 12 Zunfthäuser wird als zehntes genannt: „In dem Anker, oder der Schiffleuthen, allwo die Seiler, Schiffleuth & Fischer.“ Ebenso: Hans Heinr. Bluntschli, Memorabilia

einer wöchentlichen Zusammenkunft. Man reflectirte dieses mal über die Nouvellisten.

Den 18ten des Weinmonats ward folgender Brieff an Hrn. **Steele**[1] concipirt, welcher die Zuschrifft des 1ften Tomes begleiten sollte.

Monsieur le Spectateur.

Aparemment vous ne vous êtes pas attendu à trouver des Admirateurs, moins encore des Imitateurs aux pieds des Alpes, et dans les bois de la Suisse. Il doit vous être bien doux d'être loüé par des hommes, qui n'ont accoutumé de loüer, que les genisses, le beau tems, le vin et les fromages, et d'être connu dans un Païs, où l'on ne connoit gueres bien Opitz, le plus grand Philosophe et Poëte Allemand, pour ne pas dire le seul. Bien loin que la hardiesse, que nous eûmes de marcher sur vos traces, vous doive choquer, vous devez être bien aise de cette entreprise, encore que vous suppôsiez, que nous l'avons mal executé. Car vôtre Renommée y a toujours gagné. De deux où trois, qui ont sû vôtre nom, et qui ont goûté vôtre livre, le nombre s'est accrû, depuis que nous ecrivons aprés vous, jusqu'à mille et mille, qui font tous retentir dans nos vallées le bruit de l'élevation de vôtre Esprit, et de la droiture et la justesse de vos raisons, même sans vous avoir lû, par la seule force de l'envie, qui les posséde, de nous abbaisser. Si nous n'avions pas cette opinion, nous irions entasser de nouveaux Compliments sur ceux, que nous avons mis à la tête de nôtre ouvrage, dont nous vous faisons l'Aristarque. Vous permettez donc, que nous en fassions trêve, persuadé d'ailleurs, que toute l'audace, à laquelle nous nous

---

Tigurina. 3. Aufl. Zürich 1742. pg. 571. „Zunfft= & Gesellschafts=Häuser .... XI. Der Schifleuthen Zunfft, wird sonst auch genannt zum Goldenen Ancker, zuvor, ehe es die Zunfft zun Schifleuthen ware, hieß es zum goldenen Engel."

[1] Richard Steele (1672—1729), Herausgeber einer Reihe moralischer Zeitschriften, unter denen die bedeutendsten sind:

The Tatler, 271 Nummern, vom 12. April 1709 bis 2. Jan. 1711.

The Spectator, 555 Nummern, vom 1. März 1711 bis 6. Dez. 1712.

The Guardian, 175 Nummern, vom 13. März bis 1. Okt. 1713.

sommes portez en osant vous imiter mal, n'est qu'une suite de la haute opinion, que nous eûmes sur le Chapitre de vôtre genie et de vôtre Eloquence. Cette même idée, que nous avions conçüe de vôtre merite, est cause, que nous avons pesé vos discours scrupuleusement, fouillé dans le sens de toutes vos pensées, developé periode par periode, confronté discours à discours, enfin examiné jusqu'aux mots. Et nous présumons à l'heure qu'il est, d'être d'entre les meilleurs lecteurs de vos Discours. Cela ne s'entend pourtant, que de ceux-là, qui ont été traduits jusqu'icy en François à Amsterdam chez les Wetsteins, et mis dans les quatre premiers Tomes, étans privez de l'original Anglois.

Vous devez croire, que nous savons vôtre œuvre par cœur, et que nous avons fait avec connoissançe de cause les changemens, dont nous avons fait mention dans la Dedicace. Nous les y avons rapporté à deux causes; Savoir à la situation, dans laquelle nous sommes mis, et à des bonnes raisons, qui nous ont donné le droit de vous abandonner. Quant à la 1ère, nous ne vous en dirons pas mot, en vous laissant conjecturer, et concilier, de quelle maniére nous l'avons entendu. Mais quant à la seconde, nous allons vous marquer les principaux points, où la raison nous a fait changer d'opinion avec vous. Vous trouverez peu de ces changements au premier Tome, parcequ' etants obligez à condescendre souvent au gout du Peuple, pour l'accoutumer doucement à la lecture d'un livre des moeurs, il en est arrivé, que ces premiers discours ne sont composez qu'en termes genéraux, et ne descendent que rarement et craintivement aux specialitez. Vous comprendrez d'abord, quels mouvemens confus a dû faire nôtre livre, lorsque nous vous dirons, que c'a été le premier, qui ait jamais paru dans la Suisse dans ce genre d'ecrire. En effet nous avons eprouvé une terrible foule de jugemens deraisonnables, de soupçons malignes, d'attaques tumultueuses, d'applications injustes et contradictoires. En un mot, une Nation aussi polie, que la vôtre, est d'un grand avantage pour un Auteur. Ainsi vous vous devez attendre à voir des changemens plus frequens dans les Tomes suivans, et ne pas borner au premier ce que nous en allons dire. Vous semez tant de traits spirituëls dans vos Discours, vous y faites entrer tant de descriptions vives et fleuries, qu'on voit aisément,

que vous avez l'Imagination fort riche et cultivée. Il faut assurément, que vous ayez faits des Etudes curieuses de tous les objects, qui frappent l'Imagination, et que vous soyez tres-bon Spectateur pour avoir amassé des Idées de tant de choses dans vôtre tête, et les y avoir si adroitement rangé; car de dire, que vous avez naturellement l'Imagination chaude et elevée, c'est là un point, où nous sommes d'avis different. Nous croyons, que la Nature n'a pas fait l'Imagination (chose purement machinale) plus delicate, où composée de fibres plus où moins tendres aux uns, qu'aux autres; mais que tous les hommes l'ont naturellement egalement capable, et qu'on y voit entre les hommes, ne vient que de ce, qu'ils ont plus où moins etudié les objets, s'y arrêté plus où moins de tems, et qu'ils ont rempli bien l'imagination, où l'ont laissé deserte.

Vous ne faites pas difficulté de donner la préference aux plaisirs, qui viennent de l'Imagination, sur ceux-là, qui viennent de l'Entendement. Nous ferons tout au rebours, et nous vous prouverons par de bonnes raisons, que les premiers ne valent pas les derniers. Peut-être que ce sentiment vous est venu, parce, qu'ayant l'Imagination aussi riche et aussi remplie que vous l'avez, elle vous a donné tous ses plaisirs et peut-être aussi, que c'est elle, qui vous a fait trouver les autres plaisirs moindres aux siens.

L'Education est un autre chapitre, où nous vous trouvons à redire. Vous dites trop peu de choses sur une matiére aussi importante, que celle-ci. Nous comprenons bien, que le Traitté de Mr. Locke sur l'Education étant recent dans le tems, que vous écriviez, vous étiez dans la necessité de laisser une matiére, que ce Philosophe avoit traitté amplement, et dont il vous avoit enlevé le meilleur. Cependant nous entrerons dans cette carriére, et nous nous écarterons bien de fois de ces sentimens, qu'on en lit dans vôtre Livre.

Il semble que vous êtes peu persuadé de l'utilité des Satires; aussi la mettez vous par fois dans la même ligne avec la Pasquinade. Pour nous nous avons deja insinüé cette utilité, qui selon nous est dans un haut degré.

Vous parlez encore de la Mocquerie, de l'Ironie, et de la Raillerie confusément et sans distinction. Ce qui nous oblige d'en fixer les idées et de les distinguer.

Enfin vous avez tant de penchant pour le stile burlesque,

et vous y donnez si souvent, qu'il faut que vous soyez bien persuadé de son merite: Nous lui trouvons fort peu, et ne nous en servirons que pour amuser le petit peuple.

Voilà, Mr. le Spectateur! quelques matiéres, où nous prendrons le contrepied de ce, que vous avez fait. Il y en a d'autres, mais qui sont moins importantes.

Au reste personne ne connoit mieux que nous, les avantages, que vous avez sur nous, par l'Imagination, où consiste vôtre fort, et (puisque nous avons commencé à vous parler sans feinte en Hommes) qui même fait parfois tort à l'Entendement et à la Verité. Quoiqu'il en soit (car nous ne voulons pas nous étendre sur cela) nous tacherons de repandre dans les volumes, que nous ferons suivre celui-ci, tant d'agrémens d'Imagination, que nous serons capables, de faire en gardant la Raison.

Une des plus fortes passions, qui nous tourmente, c'est l'ambition de vous faire agréer ces éfforts, que nous faisons pour être utiles aux Hommes, et d'entre ceux-ci particuliérement à nos Allemands et à nos Suisses, qui par un malheur géneral sont envelopé dans une nuit grossiére et püante de mauvais goût et d'ignorançe. Mais si nous étions assez heureux d'atteindre à ce grand but de vous plaire, comme nous sommes audacieux jusqu'à la temerité, cela nous enfleroit le courage, de former des nouvelles esperançes, et de dresser des persuasifs pour vous faire prendre place dans nôtre Cotterie. Nos souhaits ne se bornent pas à quelque chose moins, et il n'y a pas un seul des Spectateurs Suisses, à qui ne saute evidemment aux yeux, que le Spectateur Anglois est l'homme du monde, qui mérite le plus d'être à leur tête. Nous sommes tous Mr. le Spectateur

vos obeissans et tres-humbles Serviteurs

Les Peintres.

Den 23ten Octobris ward folgender Brieff an Hrn. G. **Altmann** nach Bern abgefertiget:

Mein Herr.

Wir haben von unserm Verleger vernommen, welche Mühe Ihr Eüch gegeben habet unsern Blättern in Eürer Stadt einen Ruff zu geben. Ihr habet uns auch anerbotten, unser Wercke mit einigen discoursen zu vermehren. Die Antwort darauf haben wir wieder

geben laßen. Jetz verlanget unser Verleger, da er sich von neüem an Eüch addressiren will, unsere Recommendation. Wir machen sie in bester Form, und versichern Eüch unserer Erkenntlichkeit. Ihr werdet frey herauß sagen, was Eüch dienen kan

Die Gesellschaft **der Mahler.**

Den 25ten Octobris wurde folgendes Schreiben an Hrn. **Prof. Lauffer** in Bern abgeschickt:

Monsieur.

Der erste und bisher eintzige Brieff, den wir von Ihnen erhalten haben [1], hat uns so vortheilhaffte Einräthe über die Angreiffung unsres Werckes gegeben, daß wir mit großer Ungedult den öfftern Zuspruch eines solchen Correspondenten verlanget haben. Wir haben uns einen großen Protector gemachet, und durch deßen Schutze eine gewogene Censur. [2] Wir haben die stete Zurückonfft der ausländischen Wörter aus unserer Sprache weggeschafft, und wir haben durch die Untersuchung unserer eigenen Kräfften, und unserer Schwäche uns den Wege zu der Kenntniß anderer gesucht zu brechen. Wir glauben, daß Sie wo nicht aus den bereits vorhandenen, doch aus den könfftigen Disc. unserer Gesellschaft sehen werden, daß dies alles nicht ohne Fortgang geschehen. Absönderlich aber haben wir angelegen seyn laßen, daß wir in den caractére unsers originales, des Zuschauers wol eindringen, und wir wollen hier gedencken, wie wir ihn finden. Die Stärcke des Engelländers bestehet in seiner Imagination, und es scheinet aus vielen Stellen, daß er es selbst wol gewußt; Er ist geschickt sich dem goust der meisten zu accommodiren: Darum ist wol auch geschehen, daß Er die plaisirs der Imagination für der discernements seine erhebet. [3] Er machet nicht selten absprünge, wenn er anfängt raisonniren. Wir werden von Zeit zu Zeit einige von diesen Fehlern releviren, doch nicht anders, als daß wir Sorge haben, das Gegentheil seiner Meinungen zu persuadiren. Wir werden darinne sonderbar von ihm abweichen, daß wir die cultivirung des Verstandes mehr erheben, als er: daß wir

[1] Siehe Beilage Nr. III.

[2] Der große Protector ist Schultheiß Füßli, dessen Tod die Maler daher später so sehr beklagen.

[3] Es sind hier die Abhandlungen Joseph Addisons im Spectator Nr. 411—421 gemeint, welche auch separat erschienen sind unter dem Titel: Essay on the pleasures of the imagination.

die Raillerie, moquerie, Ironie besser distinguiren; daß wir den Satyren einen großen Nutzen zuschreiben; daß wir die Imagination für etwas halten, das Niemand in einem höhern Grade, und lebhafter von der Natur empfangen hat, als der andere; daß wir die burlesque Schreibart für kindisch und unvernünftig erklähren, und zu nichts brauchen, als den Pöbel zu amusiren; daß wir nicht hoffen viele Leute weiser zu machen, aber jedermann der es nicht ist, also auch uns selbst, auszulachen. Auf diesen Fuß, Monsieur! werden wir nach unserm Stande, in dem wir stehen, fortfahren, aber also, daß wir mehr lachen als wol bisher geschehen. Es ware nothwendig, daß wir im Anfange eine ernsthaffte Mine machten, und wir haben seithero den feüchten Kopff mit Nieswurtz degagirt. Aber da der Zuschauer einen großen Vortheil von seiner Nation gehabt hat, derer polite Menschen ihm nicht nur artige Brieffe, sondern auch ganze Disc. eingesendt haben, welche, wie er selbst Tom. IV sagt, die seinen offt übertroffen, so thut es uns wehe einerseits, daß wir inner unsern Stein-Klippen wenig polite oder weise (wir nehmen's für ein's) antreffen; anderseits, daß die übrig gebliebene nicht einst so viel Liebe für das interesse ihres Vaterlands haben, daß Sie zum wenigsten demselben die Gelegenheit nicht weisen klug zu werden. Es ist zu förchten, daß der Pöbel nicht werde klug werden, wenn man ihm gleich seine Narrheiten mit den empfindtlichsten Worten vorhält, aber es ist sicher, daß er es nicht wird werden, wenn man sie ihm genoßen ausgehen läßt. Kurtz wir finden, daß wir mit unserm Schreiben uns selbst weiser machen, und wir wollen fortfahren so lange, bis daß wir vermeinen weiser zu seyn. Aber nichts wäre tüchtiger uns geschwinder auf dieses Ziel zu führen, und zugleich unsere Schrift des Zuschauers seiner ähnlicher zu machen, als wenn Menschen, wie Sie sind, sich dießfalls Mühe geben wollten. — Wir recommendiren Ihnen von neüem unser interesse, welches doch das interesse der gemeinen Eydsgenossen ist, und durch Sie auch dem Hrn. **Wurstenberger**, mit einer tiefen Riverentz, mit der wir bezeichnen und ausdrücken wollen, daß wir verbleiben

Monsieur,

Dero gehorsame Freünd
Die Mahler.

Zugleich ward auch eine Epistel an die HH. **Zollikofer** und **Zellweger** folgenden Inhalts abgesendt:

Ihr Herren und Mahler.

Daß wir so lange verweilet haben, Eüch von den Geschäfften und Angelegenheiten unserer Gesellschaft partie zu geben, wollen wir nicht anders excusiren, als daß wir Eüch in Zukonfft von Monden zu Monden durch unsern Secretaire die gehörige Nachricht ausführlich geben wollen. Er wird Sorge tragen, Eüch die specialen Fata, projecte, progreße, die wir machen, mitzutheilen, in der Meinung, daß Ihr Eüre Gutachten, Avisi, und was Eüch immer vorfällt, freymüthig darüber einsendet. Dießmal wollen wir Eüch nur von den nothwendigsten Vorfallenheiten unterhalten, nachdem wir Eüch zuvor für Eüre Sorgfalt und Fleiß werden gedancket haben, damit Ihr Eüch habet angelegen seyn laßen, zu dem Nutzen der Cotterie zu arbeiten, und unser Wercke zu embelliren.

Hr. **Zellweger** wird aus der Critique, die wir über den 1sten Theil unsers Wercks gemachet, gesehen haben, daß wir die Freyheit genommen, in seinen Disc.,[1] so wie wir mit denen Disc. der andern Glieder gethan, die Veränderungen zu machen, welche wir vor der session vernünfftig zu seyn, gefunden haben. Wir sind begierig Eüre besondern Gedancken über diese correctionen zu vernehmen. Hrn. **Zollikofers** jüngst eingesandten Disc.[2] haben wir in die Censur gewaget, nachdem wir vorhero einige Expressionen um derselben willen addoucirt, und im übrigen als special und trefflich ausgearbeitet einhellig approbirt haben.

Es würde zu weitlaüffig seyn, wenn wir Eüch in einem einigen Brieffe von alle den Réglemens, Projets und fatis der Cotterie und ihrer Schriften besondere Nachricht überschicken wolten. Wir haben ein ordentliches Diarium stellen laßen, darein wir von dem Ursprung unsres Werckes an, alle die Schritte die wir gemachet, und alle fata die uns zugestoßen, sorgfältig zusammen tragen: Aus demselben werdet Ihr mit der Zeit Eüre Curiosität vollkommen stillen können, die sich jezo darmit wird befriedigen müßen, wenn wir Eüch sagen, daß wir den Geschmack unserer Stadt trefflich kennen gelehrnt haben. Sie gehören überhaubt in die andere Claße der Menschen nemlich der Halbweisen, und ihre Urtheile beziehen sich meistens nur auf die Außenwercke. Bißdahin hat sich noch kein

[1] Bd. I. Disc. 11: Ueber die Verschiedenheit der Menschen. Unter dem Pseudonym Carl le Brun und Horace le Blanc erschienen.

[2] Bd. II. Disc. 9: Vorurtheil und Nachahmung. Wurde unter demselben Pseudonym ausgegeben wie der eben erwähnte Zellwegersche Disc.

Criticus hervorgethan, der die Richtigkeit der Gedancken der Caractéres, und Schlüße angetastet. Sie haben eine blinde Hochachtung für die Schrifften des Engelländischen Zuschauers, welche die wenigsten von ihnen lesen, noch wenigere verstehen. Er verdienet zwar ihre Estime, aber sie verschwenden sie ihm nur darum, weil er fremd ist. Auf den Fuß wie Er uns durch genaue Untersuchung bekandt worden, bestehet seine meiste Stärcke in der Imagination. etc. (Siehe das Urtheil vom Spectator. Epistola praeced. ad Laufferum.)

Wir glauben, daß die Wahl des Zuschauers, auf den wir die Dedication gerichtet haben, Eüch nicht mißfallen werde; Wir werden itz die Discourse, mit einem Brieffe an denselben begleitet, ihm übermachen, in welchem wir auf einige weise diese Stellen bemercken werden, in denen wir von ihm abweichen. Diese Dedication gehet nicht allein auf diesen I. Tome, sondern wie wir bishero noch gedencken, auch auf die könfftigen. Wir haben beschloßen alle Halbenjahre einen Tome von 26 halben Bögen zu machen, gleichwie sie in dem Avertissement des Registers schon observirt haben.

Beygehend ist eine Liste von einigen thematibus, die wir zusammen getragen haben, und die wir Eüch recommendiren, Eüre pensées detachées nach Gelegenheit darüber einzugeben, oder wenn es Eüch beßer gefällt, über andere specialia von dieser Art. Wir haben den Rath, den Hr. **Zollikofer** uns ehedeßen mitgetheilet hat, also in das Wercke gestellet, daß die Cotterie in allen sessionen sich ein gewißes thema, so special als es seyn kan, ausliefet, um auf die könftige Session ihre Gedancken und Einfälle darüber walten zu laßen, und einzubringen.

Ihr verlanget die Nahmen derer Glieder unserer Gesellschaft zu wißen. Sie bestehet in den folgenden Personen: **Bodmer, Breitinger, Meister.** Ihr sehet, daß sie sehr klein ist, nun möchte dieses gleich gelten, wenn wir sezen dörfften, daß ihre membra capable Leüthe wären. Wir empressiren uns wenig zahlreich zu werden. Wir sind delicat in der Erwehlung neuer Assessorum: Indeßen haben wir doch noch einige subjecta in unserm wüsten Vaterlande gefunden, bey denen wir die qualitäten eines Cotteurs der Mahler vermeinen angetroffen zu haben, und die bereits die Stimmen derer gegenwertigen Membrorum zu ihrem faveur haben. Diese sind Hr. Landschreiber **Hirtzel,** Hr. Prof. **Lavater,**[1] Hr. Prof. **Lauffer** von Bern.

[1] David Lavater, geb. 1692, studirte Theologie, wurde 1713 ordinirt und 1718 zum Professor der hebräischen Sprache im Collegium Humanitatis ernannt. Später lehrte er auch Kirchengeschichte und Philosophie am Collegium Carolinum.

Es mangelt ihnen noch Eüere approbation, so wollen wir sie invitiren, denn wir werden in Sachen von dieser Wichtigkeit nichts mehr ohne Eüere Beystimmung und Erkenntniß vornehmen, gleich wir im übrigen in den geringsten bagatelles, die Gleichheit und nicht das Mehr der Stimmen beobachten und zehlen. Saget uns Eüere vota.

Der ort da unsere Societät sich wöchentlich 2 male versammelt, ist das Zunfft-Hauß zu dem göldnen Ancker. Sie ward bisher in in des Cotteur **Bodmers** Hauße gehalten, hat aber müßen verändert werden. Dieses ist der Ort, da wir uns versprechen, die HH. einmal zu embrassiren.

Es ware recht lächerlich anzusehen, wie in den ersten Wochen unsers anfangenden Wercks die HH. Censores mit ihren contrebunten Critiques und Muthmaßungen, die sie von den weithergesuchtesten Sachen formirt, unsere Disc. mitgenommen haben. Das Unglück wollte, daß Hr. Canonicus H†h† sich von dem Disc., der die Pedanten abschildert,[1] so wie Hr. Ant†† selbst von dem über das Spielen[2] in ansehung seiner L. Hauß-Frauen, sich choquirt befunden, welches uns etzliche Verdrießliche affaires nach einander gemachet. Aber ein guter Geist hat uns inspirirt, daß ein halb Duzent weiße Zucker-Hüte diesen HH. alle Räße benommen, (verzeihet das Jeu de mots) also daß wir nach der Zeit dießfalls gute Ruhe und ziemliche Freyheit haben. —

Ihr Herren! Hier habet Ihr eine etwelche Verzeichniß von unserm Zustande, bisherigen Begegnißen, und dem Verlauffe unserer Geschäfften; wir werden ins könfftig von diesen und andern particularitäten unsern Secretaire weitlaüffiger seyn laßen; gleichwie wir auch keine Sache, die dieses Wercke angehet, und von etwas wichtigkeit ist, ohne Eüch davon zu participiren, ins könfftig unternehmen werden. Unsere Meinung und Begehren ist, daß Ihr Eüre Gutachten, Urtheile und Vorschläge uns mit einem freyen stile überschreibet. Wir erwarten auch von Eüch die Critiques, welche Eüre gelahrte Pöbel über unsern Disc. fällt, oder wer immer sich unterstehet, von einem solchen Wercke zu urtheilen. Womit wir uns weiter Eürer Freündschafft anbefehlen, und Eüch versichern, daß wir bleiben

Eüre

gehorsame Freünde
Die Mahler.

---

[1] Bd. I. Disc. 16 von Bodmer und Breitinger (Holbein).

[2] Bd. I. Disc. 15 von Breitinger (Dürer).

Den 30ten Octobris reflectirte man über das Capitel von den gemahleten Schönheiten und von den Brautgeschencken.

Es ward auch nachfolgender Brieff an Hrn. P. **Rodolph** naher Grenichen abgeschickt.

Herr!

Daß wir so lange verweilet haben, Eüch von den Glückesfällen dieses Wercks, von deßen Geburt wir Eüch vor einem halben jahre unterhalten haben, und von dem Ihr schon den 1sten Theil gelesen habet, besonderbare Berichte zu machen, ist geschehen, weil wir gedacht hatten, Eüch vor Winter noch persönlich zu sprechen, und Eüch dannzumal beßer mündlich zu erzehlen, was wir dem schwatzhafften Papier nicht anders vertrauen dürffen, als mit Lebensgefahr, oder doch einer Menge Verdrußes, den es uns veranlaßen könnte, und den wir mehr befahren, als das Hencken selbst, das Ende der Empfindlichkeit. Allein da wir jez die Hoffnung verlohren haben, Eüch so bald zu sehen, und da wir das Lachen, welches uns unsere N . . . en erwecken, nicht länger zwingen können, wollen wir einmal einen Brieff von denen närrischen Urtheilen des Pöbels voll machen, damit Eüre Menschlichkeit ihre **éclats de rire** mit den unsern vermische. Die ersten Ursachen zu lachen gabe uns die **Censur**, die von 7 Männern Gottes bestehet. Sie machten die weitgesuchtesten **conjecturen**, sie argwohnten, sie **inquirirten**, die einen scholten auf die **Disc.** als auf eine Neüerung, die andern beförchteten die bösen **Consequenzen**. Diese sahen sie an als dem Staat, die andern als der Religion schädlich. Also waren sie sämtlich schrecklich **difficil**. Sie wolten nicht leiden, daß wir den Schöpfer Meister der **Existenz** nannten, aber Brunnquell des Lebens ware ihnen recht. (**Disc.** 3.)[1] Das **Galimathias** auf das Ende eben dieses **Disc.** ist eine Folge der **complaisançe**, die wir für sie haben müßen. Wir solten in einem **Disc.** von dem Lobenswirdigen, wo wir von der Tugend geredet ihr das Beywort geben: die aus dem Glauben kömmt. In dem 7. **Disc.**[2] ließe man nicht **passiren**, daß wir **Mercure** nannten: großer **Mercure**! Die Feld-Mause

---

[1] Bd. I. Disc. 3. pg. 6. Ueber Todesfurcht. Von Bodmer (Raphael von Urbin).

[2] Glück der Zurückgezogenheit. Von Bodmer (Michael Angelo). pg. 4 und pg. 8.

in der Fabel dürffte der Stadt-Mause nicht **adieu** sagen, sondern: Gehabe dich wol. In dem **Disc.** von dem Pedanten[1] hatten wir gesezt, daß **Afranius** von den **globulis coelestibus, materia subtili,** und der **Conjunctione animae & Corporis** wahrheiten verspreche, daß er wiße was Geist und Seele seye. So hat der Hr. **Prof. Philos.** †† zu censiren gewußt: ob denn einem **Professori** nicht erlaubt seye, von diesen Sachen zu reden. **etc.** Wir hatten ferner ein paar gespräche im Reich der Todten nach **Fontenellens** Art in die **Censur** gegeben, worüber sie die Stirne in 1000 Falten gezogen, und dieselbe zu drücken verbotten; aus der Ursache, weilen unsere L. Mit Bürger daraus dürfften verführt werden, unsere **Fiction** von der Hölle für eine Wahrheit annehmen, und endlich dabey anfangen, weil wir viele lustige **saillies** von dem **Plutoni**schen Reiche und dem Tode eingemenget hatten, die andere Hölle, die auf der Cantzel geprediget wird, in einen Zweiffel zu ziehen. Wir haben uns ihrer Furcht **conformirt**, und **resolvirt**, wenn wir mehr Gespräche der Todten wollen machen, diesen Titel nicht mehr dafür zu setzen, sondern als ob es andere Gespräche wären einfältig anzufangen, und unsere Todte kein Wort von ihrer Hölle und ihrem Zustande, dahero **Fontenelle** sonst Anlaß genommen seine **Dialogues** zu **égayiren**, sagen zu laßen. Dieses um so viel desto mehr, weil wir doch kaum einen Einfall haben könnten, mit dem wir nicht **Lucian, Fontenelle,** oder den verständigen **Autor** antreffen würden, der die **Dialogue de morts d'un tour nouveau** gemacht hat. Aber vielleicht hat unsere **Censur raison** obiges zu befahren; denn man glaübt gerne, was man wünscht. Wir sind der Meinung, wenn unsere Schweitzer **interesse** hätten zu glauben, daß zu Esopens Zeiten der Fuchß und das Schaafe geredet haben; daß eine grobe Stimme, ein drohendes paar Augen, eine gefaltene Stirne, und das Gothische Gebaüde eines Rockes ohne anders **reüssiren** könnten, es dieselbten zu überreden. Ihr werdet unserer Meinung dießfalls eher glauben geben, weil wir alle gelegenheit haben, den geschmack unserer Leüthen kennen zu lernen. Guter Gott! welche Schlüße! welche Urtheile! Ach daß sie gantze Nar† wären, aber sie sind Halb-weiße und Halb-††. Sie ehren den Zuschauer hoch, den sie nicht anders kennen, als daher, daß wir ihn gelobt; aber uns verachten sie, weil wir nicht fremde sind, wie er. Warum, sagen sie, zwinget Ihr

---

[1] Bd. I. Disc. 16 von Bodmer und Breitinger (Holbein).

Eüch zu sprechen: der Schmiede-Knecht ist vom Morgen biß in die Nacht beschäfftiget 2 Eisen auf einander zu schlagen; warum saget ihr nicht lieber wie andere Leüthe: Er schmiedet frühe und späth? Die Mahler-Nahmen die wir uns geben, die Rubric und das Kupfer ist eine ewige Materie für ihre **Critique**. Zwey gute Kerls von Bern haben um ihr Hertz der Bürde zu entladen, sich in dem Gewißen gedrungen gefunden, uns 2 große Brieffe einzusenden, um uns zu sagen, daß wir die Hoffnung auf ewig **renonciren** sollen dem Zuschauer beyzukommen.

Bey dieser Beschaffenheit der **Censur** und des Stadt-Pöbels haben wir 2 Dinge gethan. Ein guter Geist hat uns eingeblasen, durch ein ½ Dutzent weiße Zucker-Hütte für das **Thée-waßer** des Hrn. **Antistitis**, welche wir mit behörigen **ceremonien** begleiten laßen, diesen **formidablen Censor** zu **adouciren**, welches so viel gefruchtet, daß nunmehr unsere **orthodoxie** ein beßeres Zutrauen verdienet; als die durch so viele **Chicanen** ziemlich geprüffet, und durch ein so süßes Liebes-werck sich zu jedermanns überzeügung geäußert hat. Wegen des andern, nämlich des Pöbels ist geschehen, daß unßer I^te^ Theil ein wenig trucken ist herauskommen. Die neidische **admiration** der Leüthe über ein ungewohntes und förchterliches Wercke mußte Staffelweise verändert und geschlachter gemachet werden. Und wir vermeinen, daß wir für das könfftige ohne Furcht freyer schreiben, und auch mehr Glantz und Lebhafftigkeit über unsere Reden streüen dürffen. Die Meinungen der Leüthen fangen sich an zu unserm Vortheil zu ändern, aber ihre gegenwertige Meinung ist eben so begründt, als die erstere ware. Uns giltet es zwar gleich, wir schreiben nicht sie vernünfftig zu machen, welches zu späth und unmöglich worden: Wir wollen sie alleine auslachen: dazu sind die Narren gut. Und warum solten, wir diejenigen weiß machen wollen, die der Schöpfer gut gefunden hat zu Narren werden zu lassen? Wenn sie ihm nicht gefielen, so könnte er sie in einer Minute zu weißen machen, besser als **1000 Disc. etc.**

Hier habet Ihr, Herr! eine kleine Erzehlung von denen Begegnißen unserer **Cotterie** und Ihrer Schrifften. Ihre Glieder haben bereits die Ehre Eüch bekandt zu seyn, maßen es keine andern sind, als die 3 Menschen, die Eüch vor einem ½ jahre die **Visite** gemachet, ohne Hr. Zollikofer **J. V. D. et Prof.** von St. Gallen, und Hr. Zellweger von Trogen, die Eüch gleichfalls bekandt sind, und die wir das Glück gehabt haben, gleichfalls in unser **interesse** zu ziehen. **etc.**

Wir haben im übrigen beschloßen, Opitz für den grösten Poeten Deütschlandes zu erheben, dieweil wir finden, daß er der gröste **Philosophus** dieses Landes gewesen, man betrachte ihn über den Punct der Religion, der wißenschafften, oder der **Eloquenz**, oder wie man will. Man wird sehen, daß er auf einem hohen grade der Weisheit gestanden, und sich über das lächerliche der Menschen wol **moquirt** hat.

Die Himmel, Gottheiten, und Höll' und Teüffel machen —
Nach ihrer Fantasey; und Meynungen ersinnen,
Die ihr Gewißen sind, zugleich auch die Tyrannen
Von ihrer eignen Ruh' und Süeßigkeit des Lebens.

* * *

Was schwatzet jener Mann, der in dem gothschen Rock,
Die Krause um den Hals, die **Thiaz** auf dem Kopf,
Auf das Katheder schlägt, und da die wörter mißt?
Fragstu? Er ist der Herr und Meister des Gewißens,
Der es auf uns verhezt und wieder gütig macht,
Der in der Kindheit es zuerst in uns **formirt**,
Und seinem Ausspruch uns in die Gewalt gegeben,
So bald der Vatter uns mit 2 mal 2en Stößen
In unsrer Mutter Schoß die Seele hat geflößt,
Und uns zu einem Ding, das Leben hat gemacht.

Dieses ist ein Theil von demjenigen, was wir Eüch zu sagen haben. Wir werden unserm **Secretaire** die Sorgfalt Eüch zu schreiben ins könfftige überlaßen: Der wird Eüch von allen unsern **particularitäten** und Geschäfften von Monden zu Monden **précise** und ausführliche Nachricht geben: wobey unsere Meynung und Begehren ist, daß Ihr Eüre Gutachten und Vorschläge uns mit einem menschlichen und geneigten **stile** zurück sendet. Herr! diejenige **passion**, die die tiefste wurtzeln in uns gefaßet hat, und die wir nicht ehender als mit unserer **Existenz** verlieren werden, ist diese, daß Ihr etwas auf unsern gedenckenden **machinen** haltet, und uns von dem unmenschlichen Pöbel ausdinget; da wir verbleiben

(Die Unterschrift ist im Originale weggeschnitten.)

Den 1[sten] Novembr. ward Hrn. **Altmanns** eingeschickte Antwort an die Cotterie, N° XIII bezeichnet, verlesen.

Es kamen 3 Disc. aus der Censur zurück, benanntlich des II[ten] Theils der 4[te], der 21[te], der 3[te].

Man reflectirte dießmalen über die Allemanns-Freünde.

Der 24te Disc. des Iften Theils [1] hat 2en jungen Criticis, Hrn. **Altmann** und Hrn. **Hagenbuch** [2] anlaß gegeben zu einer lächerlichen Correspondenz, und seltzamen praeferenz-streit, wem unter ihnen der caractére vom Pantolabus ähnlicher seye.

Jckr. Jacob **Schwertzenbach** [3] ware diesen Nachmittag das erste mal von der parthie der Mahler.

Den 8ten Novembris reflectirte man über das Capitul von den Badenfahrten.

Den 11ten Novembris empfienge unsere Gesellschaft die erste Nachricht von einer neü-entstandenen societät in Bern, zusamt einem Exemplar ihrer ersten Production. Der Brieff der Neüen Gesellschaft in Bern an unsere Cotterie ist in der Beylage No XIV zu finden: Und über die Berner Freytags-Blättlein verdienen die geistreichen critiquen des Philopolitico-sophi, so nennet sich der Author des Mercurii Historici von Ao 1722. seqq. nachgelesen zu werden in denen gelehrten Zeitungen aus dem Schweitzerlande, wo sie von Monden zu Monden recensirt werden.

Den 15ten Novembre erhielten die Mahler einen Disc. über das Tabaciren von Hrn. Pfr. **Meister** von Bayreüth, welcher hernach retouchirt und in ein ander Modell gegoßen worden. Siehe Tom. II. Disc. 13. [4]

---

[1] Gegen die Register. Von Breitinger (Hans Holbein).

[2] Joh. Caspar Hagenbuch (1700 –1763) war ein Freund Breitingers. Nach vollendetem Studium der Theologie beschäftigte er sich eingehend mit den römischen Altertümern der Schweiz. Später war er Professor der Eloquenz, dann der lateinischen und griechischen Sprache und endlich (1756) der Theologie.

[3] Junker Hans Jacob Schwertzenbach war 1701 geboren, wurde 1734 Landschreiber und bekleidete hernach eine Reihe hoher Staatsämter. Er starb 1778.

[4] Erschien mit der Unterschrift „Reuchlin" und einem Nachworte von Bodmer (Albrecht Dürer).

Den 18. Novembre ward Hrn. Prof. **Lauffers** Brieff (Beylage sub N° XV) und der angeschloßne Disc. (Tom. II. Disc. 14)[1] verlesen.

Item communicirte Hr. B. † 2 Brieff von St. Gallen, einen von Hrn. Dr. **Zollikofer**: Siehe Beylage sub N° XVI, und einen andern von Hrn. Dr. **Zellweger** folgenden Inhalts:

Voici, Monsieur! les sentimens, que j'ai à l'égard de la lettre de Mess^rs nos dits Confréres, de point en point, en peu ou beaucoup des paroles, selon la fantaisie, qui me prendra encore, dont je ne suis pas toujours le maître.

Je suis de ma part fort obligé à ces Messieurs de ce, qu'ils ont bien voulu nous donner avis de quelques particularités regardant la Cotterie en général, et les effets, qu'elle produit, et de ses membres en particulier, et souhaiterois fort d'en voir la continuation, comme ils semblent la promettre.

Je ne sai ce que ces Messieurs veulent dire avec leur Critique. Je n'en ai rien vû, ni entendu parler. Si Vous en savez quelque chose, faites m'en part, je Vous en prie. Ils auront du reste bien fait de critiquer aussi mon discours, car il le merite, et je l'ai critiqué moi-même en des endroits, qui ne sont pas assez travaillez, et achevez encore moins.

Je suis à peu prés de leur sentiment à l'égard de ce, qu'ils disent du Spectateur, car on void bien, quand on y prend garde, que le feu de son Imagination le met quelquesfois hors de gonds de la Raison, et le pousse dans des raisonnements vagues, qui n'ont aucune liaison avec le sujet, qu'il traite. etc. Il faut pourtant avoüer aussi que le Spectateur et un maître-Homme. Il a sû joindre l'agréable à l'utile, et a bien connu les vertus et les sottises des gens, les sources, d'où elles proviennent, et les effets, qu'elles produisent, et supposé, que quelqu'un raisonneroit mieux sur quelques points que lui, il ne seroit à mon avis pourtant pas sage de s'en glorifier soi-même en public, car cela le decrediteroit (vû le grand credit que le Spectateur a dans le Monde) et le mettroit dans le cas d'un Homme, qu'on croit fort amoureux de soi-même, et d'une

---

[2] Ueber das wahre Glück in der Ehe.

suffisançe impertinente. Le meilleur est de corriger ses fautes par de bonnes raisons, comme ces Messieurs sont intentionnez de faire, et de substituër à ses fausses Imaginations de bons et solides raisonnemens. Avec tout cela le Peuple ne laisse pas d'être sot, fort sot, et même tres-sot de donner la préference à un Homme pour la seule raison, qu'il est etranger. Quelle folie! Misanthropie, le Diable y ch . . .! Les livres ont du reste leur sort et vogue, comme les modes et les *arcana* des Medecins, suivant le goût toujours variable des Hommes où des animaux. L'intention de ces Messieurs, de ce moquer plûtot des gens, que de les corriger, est à mon avis fort bonne; le peuple est trop sot pour pouvoir profiter des bons avis, et ces Messieurs trop sages pour s'en fâcher, et de vouloir en donner des serieux. Il vaut beaucoup mieux s'en divertir, comme Democrite, que d'en pleurer, comme fit ce grand Pleureur Heraclite. On voit les jolis progrés, qu'ont fait ces Philosophes serieux, et que font encore nos Declamateurs gagés. Il vaut aussi beaucoup mieux, que les fols demeurent tels qu'ils sont, car sans le secours des fols le monde periroit, selon le dire de quelqu'un: *Sapientia Dei et Stultitia Hominum totum gubernant mundum;* quoiqu'à la verité il ne soit pas hors de propos, de leur montrer et faire sentir, qu'ils sont fous, demi-fous, et quart de fous. etc.

Il a été fort bien fait de dedier ces Discours au Spectateur. La Dedication même me paroit contenir beaucoup d'Esprit, et de Jugement, et vaut à mon avis autant qu'aucun Discours. Le trait de Satire où coup de dent contre nos femmes Suisses et leur Esprit est fort bon, mais qu'elles soient plus belles de corps que les Angloises, ceci est assurément pour dire la verité rondement, tres-faux, car j'en ai et vû et tâté d'extrémement belles. On pourroit dire plûtot, que les notres sont plus massives. etc.

Je donne de tout mon coeur ma voix et ma main au choix, que ces Messieurs ont fait des nouveaux membres, et quoique je n'aye pas l'honneur de les connoître, je n'hesite pourtant nullement d'y donner la main, leur choix me suffisant entierement, en vertu de la connoissance, que j'ai de leur habilité. etc. Pour ce qui regarde Mr. Lauffer en particulier, il est un digne Personnage. Je le connois, comme Vous savez, depuis le pied jusqu'à la tête, et lui il me connoit aussi, car

il a été et est encore mon Beicht-Vatter und Duz-Bruder (beaux Synonimes!). Si vous verriez tous les beaux cas, de conscienҫe, que je lui ai proposé, et les belles Resolutions, qu'il m'en a faites, Vous en ririez bien fort, *si bene Te novi.* Si cet Homme-là entre aussi dans la Cotterie, et prendra la peine de composer des Discours, nous verrons assurément de belles choses, et dignes d'être lües du Public.

Il est assurément fort risible, que des particuliers et même des Reverends Peres (chapeau bas si v. pl.) se trouvent choqués des Discours de la Cotterie. Cela est arrivé aussi en Angleterre, et en Hollande, et arrivera tant qu'il y aura de demi-sages coleriques. etc. Je suis assez bête pour ne comprendre le jeu de mots von weißen Zucker-Hütten, expliquez le moi, s'il Vous plait.

Je n'ai pas grand chose à dire à l'égard des Discours de nôtre Peuple sur les productions de la Cotterie. Il n'y a que Mr. le Docteur Grob, brave et honétte Homme, autant qu'on le puisse être, qui en sache juger sainement, et distinguer le vrai du faux, et celui-ci les lit avec plaisir, et en juge favorablement. Les gens habillés de noir (vous comprenez bien, qui j'entens par là, le caractére etant assez distinctif dans ce pais, et s'il ne l'est pas, ajoutez y les fraises blanches) qui pour la plupart n'ont ni de Litterature, ni jugement dans ces sortes de matiéres, n'y comprennent presque rien. Ils disent oüi, quand il faudroit dire non, et non, si, oüi. Ainsi leur jugement sont en ce point des coups de vents ou des coups en l'air, et leurs Raisonnemens des âneries: Dieu me garde pourtant de dire la même chose de leurs Discours et raisonnemens en chaire, car c'est là la propre parole de Dieu, ne vinssent-ils que d'Ignorance, de Superstition, de Passion. etc. et ne fussent-ils que des bêtises, de même que sont les Discours des Medecins, quand ils sont auprés le lits des malades et mourants, mais ceci n'est pas de mon sujet present. J'ai aussi donné à lire les discours de la Cotterie à quelques-uns de nos Païsans; Vous savez que nos Païsans ne sont pas tous des Rustres, on en trouve d'aussi fins Diables, et d'aussi bons Raisonneurs, que parmi les bourgeois des Villes, et même des Savans, le Sens commun et la simple nature supléant au defaut de l'art et de l'étude, et ceux-ci en ont bien jugé de sorte, que j'eus

tout lieu de les admirer; Il n'y avoit que le stile, qu'ils n'entendoient pas par tout, parcequ'il n'étoit pas assez coulant et naturel pour eux, et quelques mots François etc. que je fus obligé de leur expliquer. etc.

Voici, mon cher ami, une partie de ce, que j'avois à Vous dire sur l'article de la Cotterie. Je garde le reste pour nôtre premiere Entrevüe, qui se fera dans peu, et peut-être vers la fin de la semaine presente. Quand Vous écrivez à Zuric, assurez la dite Cotterie de mes devoirs et obeissançe, et rendez graces aussi de ma part de sa bienveillance et bonté envers nous. etc. etc.

Mr. Grass m'envoyera le Tatler, qui surpasse le Spectateur, à ce qu'on dit, et a été fait avant lui. Il est actuellement en chemin. Je verrai volontiers ce qu'il ecrit.

Trogue le 23. Octobre 1721. An Hr. **Zollikofer** adressirt.

Es lifferte auch der Secretaire der Gesellschaft Hrn. P. **Rodolphen** Antwort auf das an Jhn abgegebene Schreiben ein. Siehe Beylage sub N° XVII.

Den 22ten Novembre kamen aus der Censur zurück des IIten Theils Disc. 5te [1], 6te [2], 9te [3]. Die spizfindigen Critiquen der HH. Censorum suche in der Beylage sub N° XVIII.

Es ward auch folgender Brieff an die Hrn. **Zellweger** und **Zollikofer** abgefertiget.

Messieurs les Peintres.

Die Zwey angenehmen, die wir zugleich von Eüch erhalten, haben das Ergötzen mit milder Hande über unsere angesichter gestreüt, und wie das gesunde Urtheil, das in denselben regirt, eine stille Ehrfurcht in uns erwecket, also haben diese lustige Schertze, die Jhr dazwischen gemenget, von Zeit zu Zeit die Fibren unsers Mundes erweitert, und uns gezwungen in ein hertzliches Lachen auszubrechen.

---

[1] Kritik nach Boileau. Von Bodmer (Rubeen).

[2] Vom Meditiren. Von Breitinger (Hannibal Carrache).

[3] Vorurteil und Nachahmung. Von Zollikofer (Horace le Blanc, Carl le Brun).

Unser Verleger saget uns, daß Er Hrn. Schopf von St. Gallen, dem er von Wochen zu Wochen die Disc. von dem I[sten] Tome gesendt, allezeit 2 exemplare beygeschloßen, mit ordre solche an die HH. **Zollikofer** auszuliefern, also daß Ihr den 18, 22, 23. werdet fodern können, woferne sie Eüch nicht zugestellt worden. Wären sie aber verlohren gegangen, so wollen wir sie auch noch auf Berichte suppliren. Wie uns unser Verleger weiter gesagt, so hat Hr. Schopf von den 10 Exemplarn des ersten Tomes, die er ihm wöchentlich zugeschickt, nicht einen Disc. debitiren können, und er darum unterlaßen von dem andern Tome die continuation zu übermachen. Wir geben Eüch freye Hande, von diesem I[sten] Tome 2, 3 und mehr Exemplare von Hrn. Schopf gegen eine Recepisse zu nehmen, um Eüre polite Freünde damit zu regaliren. Und unser Verleger wird dießfalls Hrn. Schopfen die Instruction geben, sie Eüch abfolgen zu laßen. Im übrigen werden wir Eüch die Disc. des lauffenden Tomes biß auf andere Gelegenheit wieder durch die messagerie schicken.

Hr. **Zellweger** wird denn aus dem 23. Disc.[1] sehen, daß die Veränderung, die darin gemachet worden, zum faveur der Deütlichkeit geschehen ist, und daß die Versetzung derer Perioden, die wir gemachet, ein größer Licht giebet, die Ungleichheit der Menschen zu sehen, auf einer Seite, wenn sie überhaupt Volck gegen Volck, und Mensch gegen Mensch betrachtet werden; auf der andern Seiten, wenn man einen Menschen mit sich selbst nach der Situation, in die er nach einander kömmt, vergleichet, also daß man ein Individuum untersucht wie es gestern ware, wie es für einem Jahre gewesen, wie es diesen Moment ist, oder in dem könfftigen sein wird.

Ihr werdet im übrigen sehen, daß ein Theil dieses Disc. die fremden Wörter verändert, die wir in den erstern Disc. in die Rede geworffen, aber in den folgenden nach und nach ausgewichen haben. Wir werden ins könfftige noch sparsamer und mit mehr Eingezogenheit damit kommen, geschehe es um keiner andern Ursache willen, als denen ungestudirten beyder Geschlechter die Lesung unsrer Disc. zu facilitiren. Die Bauren z. e. verdienen, daß man auch ihrer eine Rechnung trage, da sie fast die eintzigen sind, denen die

---

[1] Bd. I. Disc. 23 enthält Verbesserungen zu allen bisherigen Discursen; besonders umfangreiche Veränderungen erleidet dabei Disc. 11 von Zellweger.

Natur ihre Reden vertraut hat; wir wollen sagen, weil sie von den Ceremonien und den Grimaçen der Societät, welche man sonst Gesetze der Höfflichkeit, der galanterie, der politesse etc. heißet, am allerwenigsten verderbt und angestecket sind. Was das Frauen-Zimmer betrifft, so haben wir viele Ursachen, sie zu menagiren, daß sie uns Lesen. Eine ist, weil sie die Schlüßel zu der Männer Hertzen haben, welche wir durch sie gewinnen können, wie der Engelländische Zuschauer auch practicirt hat: Eine andere, daß wir mehr fortgang können hoffen bey ihnen zu machen, als bey den Männern. etc. Diesen zu gefallen, wird auch der II^te Theil unsers Wercks fließender und Schertz-reicher werden, als der erste, der zu systematisch ist, und wir haben in dieser Absicht bereits Disc. gemachet, die fähig sind, jedermann, jedoch mit Vernunft lachen zu machen. Von dieser Art ist einer von den Bärten,[1] ein anderer von dem Toback,[2] und noch ein anderer von der Schönheit über die wir plaisantiren. Doch wir haben unrecht Eüch dieses zu sagen.

Il ne faut jamais dire aux gens
Ecoutez un bon mot, oyez une merveille.

Wenn wir sagen, daß wir das Frauen-Zimmer menagiren wollen, so verstehet sich dieses nicht anders, als daß wir ihnen ihre Wahrheiten mit einem ironischen, verdeckten und lachenden Schertze sagen, nicht aber verheelen wollen. Und Ihr werdet die Stelle der Dedication, da wir sagen, daß Sie zwar weniger Geist, aber doch mehr Schönheit haben, als die Engelländerinnen nicht anders aufnehmen, als eine ironische Flatterie, die handgriefflich ist, wie Hr. **Zollikofer** wol angemerckt hat. Im übrigen mögen wir auch leiden, daß andere, denen das massive und fleischichte schmecket, diesen Satz für die bahre Wahrheit annehmen und ihn beschützen.

Wenn Hr. **Zellweger** den Tatler wird gelesen haben, wird er uns relatiren, wie er ihn finde, und ob er dem Zuschauer gleich komme? Dieser leztere meritirt ohne Zweiffel das gantze Lob, das Ihr ihm gebet, und der credit finden will, wenn er einer andern Meinung ist, muß einen philosophischen Barth haben. Wiewol es wahr ist, daß der gröste Hauffen seiner Verehrer etwas lobet, von

---

[1] Bd. II. Disc. 11. Von Bodmer und Breitinger gemeinschaftl. (Holbein).

[2] Bd. II. Disc. 13. Von Joh. Heinr. Meister in Bayreuth (Dürer).

dem ihm die gröste Schönheit verborgen ist. Sie verehren ihn, wie wir Gott, den wir doch nicht kennen. **Basta.**

Daß Ihr unsere Wahl von einigen wenigen neüen Gliedern der **Cotterie** gut heißet, wiewol Ihr sie theils nicht kennet, und Eüch eintzig, wie Ihr saget, auf unsere **suffisançe** verläßt, erinnert uns, daß wir sorgfältig seyen, Eürer wolgemeinten Hoffnung zu entsprechen, und niemand einen Platz in einer **Societät** zu geben, in die Ihr **Messieurs**, eingetretten seyt, als solchen, die Eüer wirdig sind. Ihr werdet in Kurtzem einen **Disc.** von Hrn. **Lauffer** gedrückt sehen,[1] der auf den Fuß geschrieben ist, auf welchen Ihr ihn kennet und der das Urtheil, das Ihr von ihm fället, bestättiget. Der **caractére**, nach welchem er uns bekandt, trifft mit demselben überein, den Hr. **Zellweger** in seinem Brieff **insinuirt** hat.

Es ist nothwendig, daß wir Eüch das wortspiel von den weißen Zucker-Hütten erklähren, damit Eüch kein Verdacht entstehe, als ob wir auf den **Conto** der Gesellschaft etwas gemachet, daran Ihr auch Antheil habet. Es will alleine sagen, daß wir dem Haupte unserer Mutter-Kirche ein ½ Dutzent **canari**sche, von Zucker-Rohren gediegene, weiße Hütte, **forma pyramidalis** geschenckt haben, ihm den Rachen und das Maul zu stopffen, daß Er uns nicht freße und nicht anspeye, wie die Indianer dem Teüffel opfern, daß er ihnen keinen Schaden thüe. Es ist billig, daß man ihm Gutes thüe.

Was das Capitel der Neüen Gesellschaft von Bern betrifft und die übrigen **nouvellen** von unsern Geschäfften, **projecten** und **fatis**, so hat unser **Secretaire ordre**, Eüch darüber zu berichten: Wir beziehen uns darauf, und nennen uns

Messieurs

vos obeiss. et tres-h. Serviteurs
et Amis
les Peintres.

P. S. Permettez, Messieurs! qu'apres le brillant debut de cette Lettre nous la finissons par un Apostille en termes communs. Le Discours de Mr. Zollikofer a passé par la Censure, mais il y eût diversité de sentimens, les uns pretendans, qu'un discours tel, que celui-ci peut avoir des influences malignes sur nos gens, qui ne se plaisent que trop à la licence de raisonner sur toutes choses, aussi, ce qui est le comble de malheur,

[1] Bd. II. Disc. 14. Ueber das wahre Glück in der Ehe.

sur la Religion même; les autres disans, que le conseil de emendis praejudiciis et cohibendo offensu est bon, pourvû qu'on y fasse des restrictions. D'autres enfin, car nous avons nombre de Censeurs, ont defendu les Sentimens du Discours sans exception, et d'autres encore l'ont rejetté sans exception. Nous avons conclu de changer des certaines phrases, qui les peuvent avoir choqué dans le Discours, mais d'y substitüer d'autres homogenes et synonimes, ou, s'il se peut, plus fortes, et de le donner ainsi au public. Au reste nous Vous prions de ne Vous pas attaquer à de matiére de Religion, que fort rarement et quand Vous le faites, toujours en circonflex, et combattant d'un nuage.

Den 29. Novembre. Ist der Gesellschaft ein Brieff eingegangen von Parthenophilo. Beylage N° XIX bezeichnet. Auf welchen eine Antwort zu finden Tome III^e. Disc. 11^te.[1]

Den 6^ten Decembre reflectirte man über die perioden der Kleider-Moden.

Es ward relatirt, daß Hr. **Camerer Tschudj** in seinem XVIII. (November) Gespräche, den Disc. über Mr. **Laws** sehr artig gelobt.[2]

Den 11^ten Decembre würde folgender Brieff an Hr. Profess. **Lauffer** abgeschickt:

Monsieur et tres-cher Cotteur.

Daß wir Eüch diese qualität eines Cotteurs beylegen dürffen, habet Ihr schon erlaubt, indem Ihr in Eüerm lezten angenehmen

---

[1] Ueber Höflichkeit. Von Bodmer (Dürer).

[2] Bd. II. Disc. 3. Law als Moralist. Von Altmann (Amintes) mit Ergänzung von Bodmer (Michael Angelo). — Tschudi sagt darüber in seinen Monatsgesprächen vom November 1721 pg. 349 sq.: „Wolan, so lasset uns denn nicht mehr den Frieden, sondern lieber den Krieg loben, weil von jenem eine so böse, von diesem aber eine so gute Frucht erwachset. Diß wird uns so leicht sein .... als neuligst ein sinnreicher Geist den Welt-beruffenen Mons. Laws gleich als einen großen Moralisten, der vilen großen und kleinen Häusern eine andere und widerwärtige Façade zu geben, und sie in gar kurtzer Zeit auf eine wundersame Weise zu metaphorsiren (sic) die Kunst erfunden, mit natürlichen Farben abzupinslen gewußt."

uns versichert habet, daß Ihr von Hertzen alles beytragen werdet, was Ihr zur Aufnahme unsrer Gesellschaft werdet thun können; denn dieses ist grad die Pflicht, zu welcher unsre Gesellschaft ihr **fundamental**-Gesätze verbindet; im übrigen sind wir freye Leuthe, wie andere Eydsgenoßen. Ihr sehet, **tres-cher Cotteur**! daß wir die Worte, die uns **flattirn** und angenehm sind, sehr geschickt zu **extendiren** wißen. Also hat unser **Secretaire** schon **ordre** empfangen, Eüch unter dem Siegel der Gesellschaft den **Receptions**-Brieff zu schreiben, und zugleich unsere Personen und Nahmen zu entdecken; den Ihr geneigt aufnehmen werdet, wenn es Eüch gefällt. Wenn die Wahrheit, die wir Eüch über Eüere Person und Schrifften schreiben, den **Complimenten**, welche die Gelehrten einander verschwenden, nicht so ähnlich wären, so wollten wir hier von dem **Disc.** reden, den Ihr uns eingesendt habet;[1] aber weil dasjenige, was wir davon zu sagen haben, wie ein **Compliment** herauskommen würde, wollen wir lieber davon schweigen, und allein gedencken, daß die **Socrati**sche **Methode** zu **conversiren**, die sich darinne findet, uns zu recht gelegner Zeit kommen, maßen uns bereit das Vornehmen in dem Kopff gestecket ware, uns durch dergleichen **Socrati**sche **Disc.** von dem Zuschauer zu unterscheiden. Diese **Socrati**sche Manier ist eine von denen, welche einen guten **fond Imagination** erfordert. Nun mangelt es denen **Disc.** die wir bisher **edirt** haben, noch an Lebhafftigkeit. Weil wir aber seit einigen Monaten wol erkandt, daß dem Engelländer allein die lebendige Einbildungs-Krafft, die er hat, allen seinen Ruhm erworben, so haben wir uns befließen, ihm darinne nach zu ahmen, und zu diesem Ende zu gelangen, allerhand weisen erfunden. Ihr werdet urtheilen, mit welchem Glücke es geschehen, wenn Ihr die **Disc.** werdet gelesen haben, welche den könfftigen Jenner, und die folgenden Monate heraus kommen werden. Ihr werdet in eben diesen **Disc.** sehen, wie wir es angreiffen, dem Frauen-Zimmer unsere Arbeit geschmackt zu machen. Wir sehen es für einen Schlüßel an, durch welchen wir die Hertzen der Männer leicht gewünnen können. Was die Männer selbst betrifft, so werden wir das **Interesse** der **Citoyens** uns mehr als der Gelehrten angelegen seyn laßen.

Es ist im übrigen ohne Zweiffel wahr, daß wir in unsern ersten **Disc. expressionen** eingemischt, die ohne Noth starck und

[1] Bd. II. Dis. 14. Ueber das wahre Glück in der Ehe.

poetisch waren, und die wir verbeßern wollten, wenn es die Zeit gäbe. Jedoch sind auch nicht selten nachdrückliche und natürliche Redens-Arten für gezwungen angesehen worden. Und man hat viele **Metaphoren**, die wir von den Frantzosen abgesehen, und mit so gutem Recht in unsrer deütschen Sprache anwenden können, als **Gallicismes critisirt.** Eines von unsern Mitgliedern, Hr. **Zellweger** hat über diese Materie ein **curieuses** und gutes **Experiment** gemachet. Er hat unser Werck seinen Bauren zu lesen gegeben, und er schreibet uns, daß sie selbiges vermittelst der Verdolmetschung etlicher Frantzösischer Wörter und harter **Metaphoren**, die er ihnen machen müßen, sehr wol gewußt zu faßen, und wegen der Vernunfft-Schlüßen gerne **d'accord** gewesen.

Endlich kommen wir auf einen punckt, der uns sehr innlieget. Ihr wißet, daß wir in der Welt für Schweitzersche Zuschauer **passiren** sollen, Nun können wir diesen Titul nicht verdienen, als wenn wir in unserm Wercke die Sitten der Schweitzer, unserer Eydsgenoßen, die sie heüt zu Tage regiren, also geschickt abschildern, daß die Ausländer und Nach Kinder, die unser Werck lesen werden, ohne Mühe den Schweitzerschen **caractére**, wie er sich von den andern Nationen, und andern Zeiten unterscheidet, daraus erkennen. Es wäre nichts **curieusers**, als ein Schweitzerscher Zuschauer von derselben Zeit, da die Eyds-Genoßschaft sich **formirt**. Welche wilde, aber natürliche Manieren! Welche Bauern, aber großmüthige! Welcher Ruhm ohne Pracht! Es hat ohne Zweiffel noch Resten von diesem alten **caractére** in den **Cantons** von Uri, Unterwalden etc. Es ist darum nothwendig, daß wir die Manieren dieser Leüthen entdecken, das ist dasjenige, was die Ausländer und die könfftigen **Secula**, in unserer Schrifft suchen werden. Es düncket uns, daß wir in einer glücklichen **Situation** stehen, wunderliche und seltene **caractéren** und Manieren zu finden. Es giebet solche in unserm Lande ohne Zweiffel. Man liebet die Reiß-Beschreibungen von den entferntesten Ländern, weil sie die fremdesten Sitten haben; Können wir in unsern **Cantons** nicht eben so fremde entdecken? Z. e. in den Moden zu **caressirn**; der Auferzeühung; in dem **goût** wegen der Bücher; in den Ergötzlichkeiten der Herren, der **Dames**, der Bürger, der Bauern etc. Liebes-**intriguen**, Exempel der Standhafftigkeit, Freymüthigkeit, natürlicher Reden etc. Wir sind gesonnen, um diesen Zweck zu erhalten, in allen **Cantons Correspondenzen** aufzurichten, durch die wir die **Nouvelles** von ihren Sitten erkundigen, und uns das selzamste, das sie haben bekandt machen. Also haben wir was die

Sitten der Stadt Bern betrifft, unsere Gedancken auf Eüch fallen laßen, und wir recommendiren Eüch theils uns Eüere Reflexionen über das gantze projét mitzutheilen, theils auch wenn Ihr es wol ersonnen finden werdet, dasjenige was Eüre Stadt am meisten von dem übrigen Schweitzerlande distinguirt, in denen Brieffen oder Discoursen, die es Eüch gefallen wird, uns zu schicken, zu berühren. Wir erwarten die curiösesten nouvellen von dieser Ard von Appenzell, Glarus, Schweitz. etc.

Sehet da Monsieur nôtre Confrére schöne projecte und Versprechungen. Was wird daraus werden? Es thut große Noth, daß wir uns tapfer reißen. Ihr wißet, was wir für erschreckliche Nebenbuhler und Anti-peintres auf'm Halse haben, die sich nicht weniger versprechen, als mit ihren Discoursen das Clima zu verbeßern, weil sie ja sagen, daß daßelbe von den verdorbnen Sitten die Ursache seye! Des Spectateurs et Socrates modernes, qui s'en vont publier des cocüages! des Menteurs, qui ne sont pas Poëtes! des Philosophes bergers, qui font des songes, qui ressemblent à des veritables, parcequ'ils sont aussi creux! Enfin des Dom Quixots, qui en ont l'extravagance; Le bon sens! point du tout. Wir erwarten Eüern Disc. täglich aus der Censur zurücke. Wir werden ihm die Devise geben:

O quantum est uni posse placere viro!

Ovid, de A. A.

Von dem St. Galler Hr. **Stähelj** werdet Ihr die 2 Exemplar der ersten 4 Disc. des II[ten] Toms zurecht erhalten haben, davon eines für Hrn. **Wurstenberger**, dem wir Eüch bitten unsere Riverenz zu machen. Wir verharren

Monsieur et tres-cher Cotteur etc.

Eüre ergebenste Freünde

Die Mahler.

Zugleich versendte der Secretaire Hr. **Meister** folgende Nouvellen an Hrn. **Zellweger** und **Zollikofer.**

Ihr Herren und Mahler.

Ich habe die Ehre, Eüch hier den Brieff zu communiciren, damit wir die Zuschrifft an den Engl. Zuschauer haben begleiten wollen. Ihr werdet die Mühe nehmen, uns Eüre Meinung darüber zu sagen. Darbey lieget ein essai einer frantzösischen Uebersetzung unsers Wercks, welche Hr. **Meister** von Bayreüth, mein Bruder,

der Gesellschafft zu gefallen auf sich genommen, zu machen.[1] Es ist wie Ihr sehet, der 18. Disc. des I. Toms. Wir erwarten ebenfalls Eüre Gedancken von diesem projét und gegenwertigen essai: Vergleichet es gegen das original, und schicket es hernach wieder zurücke, weil wir keine copie haben.

Hr. Prof. **Lauffer** hat uns einen Socratischen Disc. über die conduite eines klugen Frauen-Zimmers zugeschickt, samt einem Brieffe, darinne er uns eben dieses thema récommendiret, unsere Gedancken gleichfalls darüber gehen zu laßen. Beyde haben uns wol gefreüt, wie Ihr gedencken könnet, um so viel desto mehr, weil es scheinet, daß wir es uns noch nicht dürffen reüen laßen, daß wir an einem solchen Wercke arbeiten, so lange ein solcher Geist sich nicht scheüet, seine productionen eben, wie Ihr, Messieurs, auch thut, demselben einzuverleiben.

Es ist mithin recht lächerlich anzusehen, wie der gute Hr. **Altmann** von Bern und Hr. **Hagenbuch** von hier, sich mit einander zancken, welcher unter ihnen beyden der Pantolabus seyn müße, deßen caractére Hans Holbein Disc. 24 gemachet hat. Ein jeder meint er finde darinne sein portrait so natürlich, als der, qui nuper se in littore vidit. Sie geben uns indeßen Comedie, weil wir uns so wenig dabey fürchten, als der lustige Gotthard[2]

---

[1] Ueber diesen Versuch hinaus scheint es Joh. Heinr. Meister nicht gebracht zu haben. Später bemühen sich die Maler, in den Niederlanden einen Uebersetzer zu finden, doch vergeblich.

[2] Gotthard Heidegger, Sohn des Hans Conrad Heidegger, Pfarrers zu Stein a./Rh., wurde 1666 geboren, bekleidete von 1688 an die Pfarrstelle zu St. Margrethen im Rheintal, von 1697 an diejenige zu Rorbas im Kanton Zürich, und wurde 1705 Inspektor des Collegii Alumnorum in der Stadt Zürich, wo er 1711 starb. Er hat durch seine gewandten und witzigen Streitschriften gegen die Katholiken, zumal gegen den Kapuzinerpater Rudolf Gasser von Schwyz die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen auf sich gelenkt. 1696 erschien die „Neu-geflochtene Zucht-Ruthe, mit welcher Pater Fr. Rudolphus ... mortificirt wird durch Hilarium Stauppizium"; 1700 das „Prytaneum Sacrum, oder Grundliche Verhandlung der zwischen den Reformierten und Päpstischen schwebender Haupt-Streitfrag"; 1707 die „Leyr Tyri, das ist: Altfränckische Possen, mit welchen Pater Rudolf Gasser .... das Mönchische Babylon aufzubauen oder aufzuzauberen trachtet: Verdienst-mäßig zerschmetteret und abgefertiget von J. C. A."

sich gefürchtet hat, die ehrlichen Schwartz-Röcke, Candida sub collo quibus collaria pendent, darüber zu satyrisiren, daß wenn sie was concipiren wollen, sie den Büchern allemal zuerst in den Hintern sehen und da im Schweiß ihres Angesichts nach einander Mu, mu, Fi, fi, Li, li aufschlagen. Es wäre auch keine Freüde, wenn sich nicht denn und wenn einer verrathen würde, daß wir ihn getroffen haben, weil wir dadurch sehen, daß wir sie recht nach der Natur abschildern.

Es wird Eüch nicht Wunder nehmen, was wir von der Neüen Berner-Gesellschaft und ihren Disc. halten. Doch ihr sollet mit ehestem die Kurtzweil haben, eine lustige Critique über die 3 ersten Disc. zu lesen. Wir glauben, daß es ironisch zu verstehen, wenn Hr. **Zollikofer** schreibt, das ouvrage gefalle ihm gar wol, und er glaube, daß es gute Sachen und wirdig zu lesen, geben werde. Ceratis ope Dedalaea nituntur pennis, vitreo daturi nomina Ponto.[1] Doch ich muß nicht vergeßen, daß sie uns den 1sten von ihren Disc. samt einem Brieffe zugeschickt, darinne sie bitten denselben gütig anzunehmen. Noch eins. Wir haben einen neüen Cotteur in unserer Gesellschaft: Eine Person, von deren capacität wir schon lang überzeüget gewesen, indem wir sie von vielen jahren her schon gekandt haben, nemlich Jckr. **Schwertzenbach**,[2] der erst neülich von seinen Reisen zurückgekommen, den wir Eüch hiemit de meliori recommendiren.

Plaudite.

Ihr Hrn. u. Mahler.

Eüer gehorsamer Diener

der Secretaire der Gesellschaft.

Den 18ten Decembre wurde folgender Brieff an den Hrn. **Ceremonienmeister von Beßer**[3] abgefertiget:

---

[1] Nach Horat. Od. IV. 2:

Pindarum quisquis studet aemulari,
Iule, ceratis ope Daedalea
Nititur pennis, vitreo daturus
Nomina ponto.

[2] Junker Hans Jakob Schwertzenbach vgl. oben pg. 26, Anm. 3.

[3] Johann von Besser, geb. 1654, † zu Dresden 1729, studirte in Königsberg, hielt sich nachher in Leipzig und Berlin auf, war vorübergehend in diplomatischer Sendung am englischen Hofe und fand alsdann

Monsieur.

Die stärckste Passion, die unsere Gesellschaft erhitzet, ist für die Ehre und das Lob zu erhalten, daß Sie die Meriten **deroselben** Gedichten am besten gewußt habe zu schätzen. Dieselbe giebet Ihr die Kühnheit **dero** Nahmen und Verse in Ihre Schrifften zu mischen, und auch die wichtigen Verrichtungen **dero** Excellenz mit diesen Zeilen zu unterbrechen. Es waltet eine Gattung Jalousie unter denen Gliedern der Gesellschaft, wer **dero** Poesie am besten zu loben wiße, und wir halten kaum eine Session, da nicht einer von uns eine Stelle recitire, die wir darinne bewundern müßen. Wenn eine solche gelesen wird, so kan man bemercken, daß ein jedes von unsern Mitgliedern seine Aufmercksamkeit verdoppelt, und all seine Gebehrden und die Mine zur admiration einrichtet, welches sonst niemals bey einem deütschen Author geschiehet, als bey dem großen **Opitz**, und **dero** vortrefflichen Freünde, Hrn. **Canitz**.[1] Die Geister dieser seltenen Poeten und Philosophen leben noch in unserer Cotterie, und wir halten mit ihnen unsere angenehmste Conversationen. Auf den Fuß, wie wir Sie darinne kennen gelernet, sind **dero** Excellenz die eintzige lebende Person, deren aufgeweckte Imagination und scharffer Verstand ihren natürlichen Abdruck weiset. Aber die Satire, die Raillerie und die Ironie bewehren uns mit all ihren Stacheln,

---

in dem Kurfürsten Friedrich III. (1688—1713; seit 1701: Friedrich I., König in Preußen) einen mächtigen Gönner, der ihn als Dichter schätzte, in den Adelsstand erhob und zum Oberceremonienmeister und geheimen Rate machte. Nach Friedrich I. Tode (1713) erhielt Besser seinen Abschied und fand erst 1717 am Dresdener Hofe wieder eine Anstellung als geheimer Kriegsrat. Seine Poesien sind fast ausschließlich Gelegenheitsgedichte, die jedoch trotz ihrer Prosa durch ihre Form Anerkennung fanden. Besser war enge befreundet mit Canitz; er schrieb (1695) eine „Trauerode über das Absterben der Frau von Canitz", welche Canitz für die beste Gelegenheitsdichtung hielt; sie wurde daher später den Werken des Herrn von Canitz beigedruckt.

[1] Freiherr Friedrich Rudolf von Canitz (1654—1699) studirte in Leiden und Leipzig, machte weite Reisen und wurde — wie Besser — von Kurfürst Friedrich III. an seinen Hof gezogen und zum geheimen Staatsrat ernannt. Er ist Verfasser vieler Gelegenheitsgedichte, auch pflegte er die didaktische Poesie. Canitz übersetzte viel aus Boileau und verfaßte selbst Satiren, wodurch er dieser Dichtungsgattung in Deutschland Eingang verschaffte. Er selbst hat seine Werke nie herausgegeben.

so offt wir einen Orte von denen **Hoffmannswaldauen, Lohensteinen** und **NeüKirchen** lesen, welche diesen schlimmen Geschmack, der in Deütschland regiert, eingeführt haben. **Hoffmannswaldau** ist der erste gewesen, der die falschen Imaginations-Spiele, und die ungemeßenen, unvollkommenen, und ohne Ende zurückkommende metaphoren von einigen grotesquen Italiänern angenohmmen hat. **Lohenstein** hat geholffen mit seiner pedantischen Gelahrtheit, und seinen zusammen geflickten kleinen Sentenzen die Rede verdunckeln, und sie in Phébus und Galimathias einzukleiden.[1] — **NeüKirch**[2] ist ihr Affe, und glaubet, daß in diesem unvernünfftigen Geschwätze, das sie machen, die Hochheit der Poesie bestehe, von der er ich weiß nicht welch ein monstrum machet.

Wir hoffen, wenn unsere Gesellschaft bey einander bleibet, welches geschehen wird, wenn Sie die Padronanz dergleichen Vornehmer Personen erlanget, wie **dero** Excellenz sind, daß sie im Stande seye, dasjenige, was sie hier vor diesen beschrienen Nahmen, **Hoffmannswaldau, Lohenstein** und **NeüKirch** ausgesprochen hat, jederman zu bereden, der ihnen dieses vernünfftige Principium gelten läßt, in welchem Sie alle Reglen, die man von der Poesie immer machen kan, sämtlich eingeschloßen finden, nemmlich daß man Natürlich schreiben muß. Dieses Natürliche, welches wir in **dero** Schrifften finden, ist dasjenige, woraus diese starcke Hochachtung gefloßen, die wir für **dero** Excellenz allezeit reglirten und bey der Vernunfft stehenden Geist gefaßet haben. Wir errathen leicht, daß Sie auch diese wenige Fehler wieder das Natürliche, die in **dero** gedrückten Gedichten noch stehen blieben, ausgemustert hätten, wenn Ihnen Ihre für das Publicum complaisante Freünde mit der Herausgabe Zeit gelaßen hätten, welchen es indeßen den schönsten Danck hat, weil sie ihm dieses große Ergötzen, das aus **dero** Schrifften fleüßet, mitgetheilt haben. Es düncket uns, daß dieses Lob, welches wir **denselben** zulegen, etwas besonders und rares habe; denn Sie

[1] Vgl. Bd. III. Dis. 8. Galimathias und Phoebus. Von Bodmer (Rubeen).

[2] Benjamin Neukirch (1665—1729) war anfangs begeisterter Verehrer Hoffmannswaldaus und Lohensteins, wandte sich aber seit 1700 von ihnen ab und wurde, wie Canitz, ein Anhänger und Nachahmer der Franzosen, namentlich Boileaus. Die Zürcher können von den neuesten Vorgängen kaum gut unterrichtet gewesen sein, wenn sie 1721 Neukirch noch ganz neben Hoffmannswaldau und Lohenstein stellen.

betrachten, daß es von einem Lande kömmt, wo man gewohnet ist, nichts als guten wein, den Käse und das schöne Wetter zu loben, und wo man **Opitzen** nicht kennet, da man **Hunolden**[1] und **Lohenstein** auf die Spitze des Parnaßes setzet. Wir versprechen uns, daß diese Seltenheit bequem seyn werde, die Kühnheit, die wir brauchen, **denselben** einen Brieff zu addressirn, zu entschuldigen, und uns zugleich unsers einzigen Wunsches, den wir dabey zum Ziele haben, habhafft zu machen. Dieser ist, daß **dero** Excellenz unserer Cotterie mit **dero** hohen Gewogenheit und Schutze wol zugethan verbleiben, und uns die Ehre erlauben, daß wir uns mit einer billigen Ehrfurcht nennen

dero Excellenz

Unterthänig-gehorsame Diener

Die Mahler.

Den 27ten Decembre kamen aus der Censur zurücke des IIten Toms Disc. 11. 12. 13. 14. Des IIIten Toms der 1ste. — Die eigenhändigen Critiques der HH. Censorum suche Beylage sub N° XX.

---

[1] Christian Friedrich Hunold (1680—1721) war einer der eifrigsten Verteidiger Hoffmannswaldaus und Lohensteins, von denen er sich gleichwohl in seinen letzten Jahren noch lossagte.

Q. F. F. F. Q. S.

A° 1722.

Den 10ten Jenner wurde folgende Critique an die **Neüe Gesellschaft** abgefertiget:

Meine Herren Spectateurs!

Ich bin villeicht der erste gewesen, der die soliden und geistreichen Schrifften des Engelländischen Spectators in unser Vatterland gebracht hat, und ich düncke mich vil darmit, daß ich den ersten Grundstein zu deßelben renomée geleget habe, welche seit der Zeit so hoch angewachsen ist. Die Schrifften dieses geistreichen Mannes sind nicht allein in den Händen der Gelehrten, der Stands-Personen, der Bürger, sondern auch selbst des Frauen-Zimmers, welches nicht weniger beygetragen hat den Ruhm deßelben dieser Enden auszubreiten, als die Damen in Engelland gethan haben. Was noch mehr ist, ich habe dieses Wercke in einem benachbarten Canton, der sonst den Ruhm nicht hat, daß er civilisirt seye, in den Händen einer Person gesehen, mit welchen sie allererst den Karst geführt hatte. Wiewol nun gewiß ist, daß dieses Buch von jederman gelesen und bewundert wird, so muß man doch bekennen, daß die wenigsten seiner Verehrer die Meriten dieses großen Manns und die Schönheit seiner Schrifften kennen; selbst solche Leüthe, die in dem Wahne stecken, daß sie eine sichere Kenntniß davon haben, verrathen, durch öffentliche Schrifften, daß Ihre veneration, allein von dem Ansehen gestifftet worden. Messieurs, ich kan Eüch versichern, daß ich eine große Zufriedenheit gehabt habe, als ich die erste Zeitung von Eüerem unterfangen, diesen Engelländer, den ich so hoch schätze, nachzuahmen, erhalten habe: Allein so bald ich Eüer erstes Blättgen durchgelesen, ist der Eiffer für die Ehre dieses Vornehmen Mannes in mir entglommen, und derselbe hat mir diese passionirte Zeilen, die ich Eüch hiermit addressire, in die Feder dictirt.

Ich sehe aus Eüerm ersten Disc.,[1] daß er abzwecket einerseits das Recht Moralische Disc. zu schreiben, zu unterstützen, welches Ihr nach einem so berühmten Manne, wie der Spectator mein favoriter Autor ist, praetendiret: Anderseits aber dem Publico Eüer Vorhaben und die Manier deßelben zu entdecken.

---

[1] Von dem Vorhaben der Neuen Gesellschaft. Von Salindo. Erschien am 7. Nov. 1721.

Ihr bekennet zwarn daß der Lebhafftigkeit und Schönheit seiner Schrifften nicht leicht beyzukommen seye, nichtsdestoweniger beschuldiget ihr ihn, daß seine Reden meistentheils auf die der Engelländischen Nation eigene Sitten und Gewohnheiten gerichtet seyen; Ihr glaubet sogar, daß die Sitten-Lehr in einem jeden Theil der Welt, in einem jeden König-Reiche, ja in einem jedweden Canton unsers Vatterlandes differire. Messieurs. Wenn Ihr keine wichtigere Gründe habet, das Recht zu behaupten Moralische Disc. zu schreiben, so hättet Ihr Eüre Federn wol Eüer Leb-Tag an der Wande dörffen stecken laßen. Ich hoffe, daß Ihr darinne mit mir einig seyn werdet, daß die Paßionen überall die gleichen seyen, und daß der Unterschied welcher sich unter den Menschen befindet einzig von der ungleichen Vermischung derselben verursachet werde: Wenn nun die Morale nichts anders thut, als daß sie auf der einen seite die Geburt, die Gewalt und die Gänge der Paßionen entdecket, und auf der andern seite mittel fürschreibet, wie dieselbe einzuhalten seyen, so folget, daß eine gesunde Morale die Paßionen eines Engelländers, eines Holländers, eines Schweitzers und eines jedweden andern zu heilen dienen. Ich sehe die Welt an als ein Hospital, darinne alle, wiewol an verschiedenen Gebrechen kranck liegen; den Moralisten sehe ich an als einen klugen Artzt, der bey den gleichen Zufällen, auch die gleichen medicamente applicirt. Die Vernünfftige Morale eines Sines kömmt nicht anders heraus, weder die Sitten-Lehre eines Eüropeers, oder die Eüre, wenn Ihr vernünfftig schreibet. Dieses siehet man klar aus der Sitten-Lehre des großen Confutius, welcher in seinen Schrifften eben dieselben Mittel wieder die Unmäßigkeit, den Müßiggang, die Filtzigkeit, den Wollust, den Stolz, die Unverschamtheit etc. zeiget, die der Seneca zu Rom debitirt hat; und die Lebens-Regeln des Persen Saadi sind in dem Grunde nicht anders beschaffen, weder die Sitten-Lehr des Wolffen. Neben dem: was heißt moralisiren anders, als durch richtige Vernunfft-Schlüße die Pflichten des Menschen aus einem unfehlbaren principe herleiten? Wer ist aber so verwegen, daß er vermeinen dörffte, was an einem Orte vernünfftig, seye es auch an einem jedweden andern? Diesem nach ist leicht zu ermeßen, daß wann man zugiebet, der Engelländische Spectator habe wol moralisiret, man gleichfalls gestehen muß, er habe sowol für alle andere vernünfftige Menschen, als für seine Landes-Leüte geschrieben. Und ich darff Eüch versichern, daß die wenigsten Gewohnheiten und Schwachheiten, die der

Engelländische **Spectator** in seinen **Disc.** ausschiltet, seiner Nation so eigen seyen; und ich **avancire** auch, daß in denen **VIII** Tomen, die er verfertiget, kaum 30 **Disc.** anzutreffen, darinne uns unbekandte Gebräuche und Schwachheiten beschrieben werden.

Messieurs! wenn ich die ersten Blätter Eüres **Disc.** lese, so vergleiche ich Eüch einem Traumenden, der sich gegen die gemahleten Feinde, welche seine Verdorbene Einbildungs-Krafft auf die Beine stellet, in einen kalten Schweiß arbeitet, nachdem er aber aufgewachet, siehet wie er nur mit dem Schatten und Traume gefochten habe. Oder hat es Eüch nicht getraümet, da Ihr Eüch selbst den Einwurff gemachet habet: Was nützet es Moralische **Disc.** in unsrer Stadt schreiben, in welcher die Schrifften des Engelländischen **Spectator**, der Holländer, und der Mahler von Zürich gelesen werden? Villeichte können wir nichts andres thun, als **repetirn**? Ein ohnmächtiger Feind! der außer Eüerer verdorbenen Einbildung keine **Existenz** hat: denn welcher vernünfftige Mensch wird einen neüen **Autor** beschuldigen, der nach einem andern und über eine gleiche Materie geschrieben hat, so er nur vernünfftig und natürlich schreibet? Oder glaubt man, daß der Engelländer in denen **VIII** Tomen die gantze Morale erschöpfft habe? Sagt er nicht in den meisten **Disc.** eben dasjenige, was andere vor ihm gesagt haben, außer daß er es auf eine ganz neüe und angenehme Weise sagt?

Ich bin in dem anfange auch auf die Gedancken gerathen, Eüere **intention** seye nicht so fast eine Fortsetzung des **Spectator**s in unserm Vatterlande zu machen; sondern ich glaubte er habe Eüch villeicht die **charge** eines **Censeur**s **des Bagatelles**, von der er an einem Orte[1] meldung machet, aufgetragen, und Ihr arbeitet unter ihm, als seine **Subintendenten**: Maßen Ihr die Wörter: Gewohn-

---

[1] Spectator No. 16 (Addison). „I have receiv'd a Letter, desiring me to be very satyrical upon the little Muff that is now in Fashion; another informs me of a Pair of silver Garters buckled below the Knee . . .; a third sends me an heavy Complaint against fringed Gloves . . . . I must therefore, once for all inform my Readers, that it is not my Intention to sink the Dignity of this my Paper with Reflections upon Red-heels or Top-knots, but rather to enter into the Passions of Mankind; . . . . though at the same time I must own, that I have Thoughts of creating an Officer under me to be entituled, The Censor of small Wares, etc.

heit, Moden, Sitten etc. so contrebund durcheinander werffet, daß man nicht wißen kan, ob Ihr eine Morale von der Tugend, und dem Laster, oder eine Historie der Kleider, und anderer äußerlichen Moden und Gewohnheiten schreiben wollet. Aber diese Gedancken haben sich abgeändert, so bald mir einige von den folgenden Disc. in die Hände gefallen, weil Ihr Eüch in denselben hinter solche Laster waget, die nicht allein Eüre Stadt tyranisirn, sondern ihre Herrschaft über die gantze Welt ausbreiten.

Ich mußte überlaut lachen, als ich auf den Zweck kommen, den Ihr Eüch bey der publicirung Eürer Disc. vorgesetzet habet; dieser ist: Einen jeden Leser wöchentlich wenige Minuten mit der Lesung Eüerer Disc. zu unterhalten. Ihr Herren, es ist rühmlich, daß Ihr den Leüten Materie gebet, sich in dem Lesen zu üben; denn wenn Ihr das Papier in bianco wöchentlich ausgeben woltet, so wurdet Ihr diesen Zweck nicht erhalten.

Messieurs! wenn Eüch diese Zeilen verworren düncken, so schicket mir das Systéme Eüers 1sten Disc. in einer Chria, damit ich Eüre Schlüße und derselben Ordnung ohne Kopffbrechen folgen könne. Inzwischen erlaubet mir, daß ich meine übrige Anmerckungen ohne sorgfältige Ordnung hier beyrücke. Ihr glaubet, daß das Clima den Unterscheid der Natur und der Sitten eines Volckes fixire. Nun wollet ihr die Verdorbnen Sitten und Natur Eüers Lands verbeßern, folglich vermeßet Ihr Eüch durch Eüere Disc. das Clima zu verändern. (Schauet wie Ihr mit diesem Syllogisme zurecht kommet.) Eine löbliche intention! Mein Rath wäre, daß man diese Disc. sämtlich in eine Sanitäts-Kammer zusammen trüge, um durch derselben Verbrennung das Clima zu verbeßern, im Fall es von der Pest sollte angesteckt werden,

Ich verlange von Eüch HH.! einen Commentarium über folgenden Schluß Eüers 1sten Disc.: Nachdem wir gesehen haben, daß in allen bißherigen Schrifften von der Art, die an fremden Orten an das Licht gekommen sind, viele Gewohnheiten und Gebräuche unserer Stadt nicht berührt worden, haben wir angefangen zu glauben, daß noch verschiedene Gewohnheiten bey uns anzutreffen seyen, über die wir schreiben können.

Ihr excusirt Eüch, daß Ihr so vermeßen gewesen Eüch der deütschen Sprache zu bedienen; und schätzet derselben Nachdruck der Frantzösischen gleich. Ein Autor der so eloquent schreibet, wie Ihr, darff wol also reden; und ich habe eine so gute Meinung von

dem Nachdruck Eürer Schreibens-Art, daß ich schon wirklich 5 Bogen voll der seltzamsten und ungemeßensten Ausdrückungen aus denselben extrahirt. — Ich bin resolvirt, wenn Ihr auf diesen Fuß fortfahret, meine Sammlung zu continuirn, und mit der Zeit ein Register darüber zu verfertigen. Diese Arbeit gefällt mir so wol, daß ich mich nicht enthalten kan Eüch eine probe davon zu communicirn.

An Hrn. Steele Spectateur genug haben.
Verlürstig; halbig; bißherig.
Durch Beyhülff andrer Leüten sich bey sich selbst aufhalten.
Eine Sprache ausüeben.
Scheinen zu hören.
Die Lateinische Mutter-Sprache.
Ein Stroh hindansetzen.
Ein alter Haupt-Schmuck. etc. etc.

Sehet da was ich über Eüern 1sten Disc. commentirt habe. Avertiret mich, wenn ihr eine neüe Edition von Eüerm Wercke praepariret, ich will Eüch meine und variorum Notas zu derselben Ausschmückung von Hertzen gern spendirn. Ich hätte mich wol niemals erfrechet, Eüch diese liederliche Blätter zu addressirn, wenn ihr nicht so ehrlich angelobet hättet, alles gefließentlich einzurücken. Ihr habet auch Eüer Versprechen bißdahin so redlich gehalten, daß Ihr auch solche pieçen, die Eüre Eigenliebe im Geringsten nicht verschonen, unter die Eüre gemischet habet. Ich habe angemercket, daß Ihr so gar den Hrn. Melissantes, den ersten Criticum Eüers Wercks mit einem Platz in Eüerer Neüen Gesellschaft beehret habet: Ich glaube, daß ich mir ohne Ruhmräthigkeit ein gleiches Glücke versprechen dürffte, und ich werde mich um daßelbe mit angenehmern Schreiben bemühen, wofern ich zuvor durch deßen publicirung Eürer aufrichtigen Gewogenheit gegen meine wenige menschliche figur werde erkandt haben. — Sonsten diene Eüch, daß ich im wiedrigen falle den Muth hätte eine Copie von dieser Bull an die Zürchischen Mahler einzulieffern, welche meines Erachtens nicht zum Besten auf Eüch zu sprechen seyn werden. Ich mache Eüch die gewöhnliche Reverenz und nenne mich

Eüern

gehorsamen Diener
Philo.-Spec.[1]

[1] Die Neue Gesellschaft antwortete hierauf nur kurz in der Vorrede zum vollendeten ersten Teile ihrer Discourse.

Den 17[ten] Januarii reflectirte man über den Caracter eines Argwöhnischen in der Conversation.

Den 22[ten] dto. würde folgender Brieff an Hrn. **Tschudj** von Glarus abgeschickt:

Monsieur!

Die approbation, welche dieselbe unserm Wercke in Ihren gelahrten Schrifften öffentlich gegeben, nehmen wir auf als ein Zeichen Ihrer Unparthenlichkeit und guten Zutrauens. Und ob wir gleich uns eben nicht so viel ausnehmen dürffen, als wenn wir den Ruhm, den Sie uns beylegen, überall verdienen, so können Sie doch leicht gedencken, daß wir uns nicht wenig darmit eingebildet haben, indem wir lieber von einem rechtschaffenen Gelahrten, als 1000 andern gelobt werden, aber dabey eben so wenig favorable Urtheile von unserm Wercke, als Leüte von Ihrem caractére antreffen.

Das Publicum hat es indeßen Ihnen zu dancken, daß ein neüer Eyffer unsere Gesellschaft antreibet, das utile dulci ins könfftige so unter einander zu mischen, daß wir die approbation der gescheüten Welt je mehr und mehr verdienen. Wir haben zu dem Ende nützlich gefunden, in qualität Schweitzerischer Spectateurs unsere Schweitzer und ihre Sitten, Manieren und Gewohnheiten ein wenig genauer zu betrachten, um den Anlaß und Materie zu haben, hernach in qualität der Mahler dieselbe mit ihren natürlichen Farben so abzuschildern, daß sie selbst, die Nach-Kinder, und die Fremden ihr rechtschaffenes contrefait darinne wahrnehmen, und jene sich daraus kennen lernen, auch die Liebhabere von Zeit zu Zeit curiöse Moralische Zeitungen aus der Schweitz in unsern Disc. lesen können.

Sie sehen selbst daß dieses unser Dessein dahin abzwecket, daß Sie desto weniger mit ihrem gütigen Urtheile, welches Sie darvon gefällt, zu schanden kommen, und desto minder in Ihrer Hoffnung betrogen werden. Sie können darum auch demselben nicht ungönstig seyn. Weil wir aber dabey von keinem Canton weniger Wißenschaft und Nachricht haben, als eben von dem L. Canton Glarus, so werden Sie uns erlauben, daß wir uns an Sie addressirn, als an ein Vornehmes Glied und Bürger deßelben, dem aus langer Erfahrung Alles bekandt, und der folglich uns am besten darüber contentirn kan.

Monsieur! Wir möchten gerne über folgende Capitel und andere dergleichen Specialia mit Ihnen correspondirn; als nemlich über die verschiedene Manieren der Aufferzeühung; über die verschiedene Sorten von Conversationen; über ihre Kleidung, divertissemens etc. was die Herren, die Bürger, die Bauern, das Frauen-Zimmer für Ergözlichkeiten haben; über ihre Manier mit dem Frauen-Zimmer umzugehen; über die Verlöbniß- und Heyraths-Ceremonien; über die Ritus, die man bey Leichbegängnißen beobachtet; über ihren goût in Ansehung der Bücher: Und endlich möchten wir gerne, daß Sie uns nouvellen communicirten, was sich für sonderbare Exempel der Großmüthigkeit, Dapferkeit, Standhafftigkeit etc. insonderheit unter den Bauern da und dort gefunden haben, wie wir denn nicht zweiffeln, daß es nicht offt inner unsern Gebirgen dergleichen sowol als unter fremden Nationen gebe.

Wir sind versichert, daß wenn Sie uns hierinne willfahren, und uns über diese und andere dergleichen Punckte, die Ihr Vatterland caractérisirn, die nöthige Information zuschicken werden, dieses nicht wenig beytragen kan, unser Werck zu embellirn. Wir werden uns auch sehr verpflichtet dafür erkennen, und desto mehr Ursach haben uns zu nennen

Eüere

gehorsame Diener

Die Mahler.

Den 27ten Januarii ward folgender Brieff an die HH. **Zellweger** und **Zollikofer** abgefertiget:

Ihr Herren Mahler.

Wir zweiffeln keineswegs an Eüerm geneigten Willen für das Aufnehmen und den Wolstand unserer Gesellschaft, ungeachtet Ihr deßen eine Zeit hero uns keine schrifftlichen Versicherungen gethan habet; die 2 Brieffe, die Ihr bishero unbeantwortet gelaßen habet, samt dem gegenwertigen dienen allein Eüch von denen Verrichtungen unserer Gesellschaft und ihren Vornehmsten Begegnißen und Angelegenheiten Nachricht zu ertheilen, um dadurch diese ruhmliche Paßion in Eüch zu ernehren. Wir versprechen uns dagegen von Zeit zu Zeit das Wichtigste von Eüern Nouvellen, Gutachten, Critiquen etc. zu erhalten, welches uns sehr vortheilhafft seyn würde. Sonst stehen unsere Sachen dießmal auf festem Fuße, und Ihr werdet jederzeit aus den gedrückten Bögen, welche unser Verleger ordre hat Eüch

regular auszulieffern, selbst ermeßen, wie klein oder groß unsere Progresse seyen. Er hat uns versichert, daß er Eüch die 11 ersten Disc. des II. Toms wircklich zugeschickt habe. Unter denselben wird Herr Prof. **Zollikofer** seinen Disc. von dem Vorurtheil des Ansehens und der Nachahmung [1] gedrückt finden. Der argwöhnische Eyfer der Censur *pro pia causa* hat demselben eine kleine Veränderung gegeben, indem er einige expressionen und etzliche Zeilen Verse durchgestrichen hat. Das nöthige ist möglichster maßen ersetzet worden. Mithin hat sich auch unsere Gesellschaft die Freyheit ausgenommen, einiche transitionen zu verändern, und einige perioden zu translocirn, die Connexion des Disc. dadurch desto deütlicher zu machen. Sie hat auch nöthig gefunden, das final deßelben gäntzlich außen zu laßen; einerseits weil über diese Materie das nöthige in dem 9. Disc. des I. Theiles [2] vorlaüffig ist erinnert worden; anderseits aber, weil der Innhalt deßelben nur dieser war: Wer sich dieses Vorurtheils will frey machen, der muß vernünfftig sein. Sonsten ist dieser Disc. von dem Publico wol aufgenommen worden: Jedermann wünschet mit uns, daß Carl le Brun und Horatz le Blanc mit Ihrer politen Arbeit öffter erscheinen, weder bißhero geschehen.

Wir haben dem Brieff an den Engelländischen Zuschauer verwichener Tagen in Begleit des Isten Toms unserer Disc. den cours gegeben, weil sich unvermuthet eine extra bequeme Gelegenheit ereignet, die wir im Fall der Versaümniß so leichte nicht mehr hätten erwarten dürffen. Es wird wol gethan seyn, wenn Ihr ins könfftige Eüre Gutachten zeitiger mittheilen werdet. — Wir genießen die Zeithero in unserer Gesellschaft ein Ergötzen, das gantz singular ist, und darinne bestehet, daß wir uns über der Lesung der Berner-Disc. mit einander lustig machen. Dieses hat uns veranlaßet, daß wir für einem paar wochen eine weitlaüffige Critique über ihr erstes Blättgen aufgesetzet, und denselben unter dem Nahmen Philo.-Spec. zugeschickt haben. Wir hoffen, daß Ihr diesen Brieff gedrückt lesen könnet, wiedrigen falls soll Eüch davon eine Copie zugestellt werden.

So viel haben wir gut gefunden, Eüch dießmal zu berichten, und schließlich zu versichern, daß wir mit aller Estime Eüch zugethan verbleiben.

Die Gesellschaft der Mahler.

---

[1] Bd. II. Disc. 9.

[2] Ueber die Kunst des Denkens. Von Breitinger (Michael Angelo).

Am gleichen Tage würde noch folgendes an Hrn. Prof. **Lauffer** abgesendt:

Monsieur.

Wir zweifeln nicht, denn daß Ihr die 2 Exemplare der 11 Disc. des II[ten] Tomes samt dem beygefüegten Brieff zu recht werdet erhalten haben, ungeachtet Ihr uns auf dieses bißhero keine Antwort zurück geschickt habet, die wir doch mit einem unruhigen Verlangen erwarten. Wir übersenden Eüch dießmalen die 3 folgenden. Darunter werdet Ihr den Eüern[1] finden, der den könftigen Donners-Tage wird ausgegeben werden. Wir sind versichert, daß Ihr denen Zeilen, die wir vor denselben gesetzt haben, mit einer gönstigen Antwort entsprechen werdet, gleichwie Ihr uns das Recht werdet wiederfahren laßen, zu glauben, daß wir ohne Complimente geredet haben. In dieser Hofnung ist geschehen, daß wir zu einem glücklichen omen den Nahmen Leander, in den Nahmen des guten Mahlers **Gottfried Kneller** verändert haben, von welchem der Engelländische Zuschauer in seinem V[ten] Tome mit einem so großen Lobe redet.[2] Im übrigen wird unsere passion immer stärcker Disc. zu schreiben, die wirdig seyen den Eüern an der Seite zu stehen, und die Gewogenheit zu ernehren, die wir bereits von Eüch gespühret haben. Wir versichern Eüch, so wie Hrn. **Wurstenberger**, daß Wir mit aller Estime Eüch zugethan verharren, und etc. etc.

Die Mahler.

---

[1] Bd. II. Disc. 14.

[2] Sir Godfrey Kneller (od. Kniller) wurde 1646 zu Lübeck geboren. In Amsterdam erhielt er Unterricht von Bol und teilweise auch von Rembrandt. Nach Lübeck zurückgekehrt pflegte er die Portraitmalerei. 1672 ging er nach Italien und machte die Werke Tizians und Tintorettos zu seinem Hauptstudium. Als er 1676 nach England übersiedelte, erhielt er bald den Auftrag, mit Lely zusammen das Bildniß Karls II. zu malen. Daraufhin wurde er zum Hofmaler ernannt und erlangte überhaupt als Portraitmaler große Berühmtheit. Kneller starb 1723. — Steele sagt im Spectator Nr. 555 von ihm: "'Tis said the Blessed Virgin descended from Heaven, to sit to St. Luke; I dare venture to affirm, that if she should desire another Madonna to be painted by Life, she would come to England; and am of opinion that Sir Godfrey Kneller would perform that Office better than any Foreigner living."

An die **Neüe Gesellschaft** versendete diesen Nach=Mittag Hr. **B††** folgendes:

Hochgeehrte Herren!

Ich arbeite seit geraumer Zeit an einer Entdeckung derer **Plagiariorum**, die zu meinen Zeiten sich dieses Fehlers schuldig machen, daß sie sich mit denen Federn anderer Vöglen spieglen. Und ich habe das Glücke ohne Ruhmräthigkeit, daß ich bereits eine ansehenliche Menge vornehmer Leüthen angetroffen habe, die sämtlich ihre nach Standes=gebühr gehörende Plätze in meinem Register **pretendirn**, und auch bekommen werden. Einer von meinen **Correspondenten**, den ich zu diesem Ende **à costi** halte, hat mir neülich einen **Avis** gegeben, der mich aüßerst wol würde freüen, wenn ich Sicherheit davon haben könnte. Er sagte mir, daß ich den 6ten **Disc.** der Neüen Gesellschaft von Bern gegen den 4ten **Disc.** des IIten Theiles[1] derer Mahler von Zürich die Mühe nehme zu **conferirn**. Ich habe es gethan, da ich so viel Aehnlichkeit zwischen den Stellen des einen und des andern gefunden habe, daß nothwendig der Author des einen den andern muß bestohlen haben, wenn mich die Regeln, die ich in meinen Beurtheilungen zu folgen **établirt** habe, nicht betriegen. — Wenn auch derjenige der **originale** ist, welcher der erste das Tage=Licht gesehen hat, und wenn die **Chronologie** gut ist, die ich dießfalls aufgerichtet habe, so werde ich die Ehre haben Eüere Neüe Gesellschaft in meinem Wercke an einer **honorablen** Stelle zu nennen: Eine ehre MHH. die meine **Ambition** sehr angenehm **flattirn** wird. Nachdem aber mit alledem die 2 **Disc.** von denen die Frage schwebet, einander nicht so gleich sehen, als wie der **Jupiter** und **Amphitruo**, **Mercurius** und **Sosias** der **Alcmene** und **Galanthis**,[2] und ich mir daneben ein Gewißen mache, den Nahmen einer Person in meinem **Catalogo** lesen zu laßen, die diese Ehre mit keinen Meriten verdienet hat, so gehet meine bittliche Forderung an E. L., daß Ihr mir etwelche **authentische** Gründe an die Hande geben wollet, mit

---

[1] Unmöglichkeit beständiger Freundschaft. Von Breitinger (Albrecht Dürer). — Der 6te Disc. der Neuen Gesellschaft zeigt allerdings unbestreitbare Aehnlichkeit mit Breitingers Aufsatz; doch steht es den Zürcher Malern, welche den Spectator so gründlich ausgeplündert haben, schlecht an, über die Berner Nachahmer so hart zu urteilen.

[2] Nach Plautus, Amphitruo; Galanthis als Dienerin der Alcmene nach Ovid, Met. IX, 306.

welchen Ihr eine solche Stelle in meinem Wercke zu behaupten vermeinet. — Ich werde im Fall Eüeres Stillschweigens über meinem Begehren selbiges also ausdeüten, daß Eüre unruhmräthige Bescheidenheit Eüch nicht zugelaßen habe, mir etwas zu bekennen, worein Eüer Eigen Lob so vielfältig gemischet ist; als der ich gloire mache mich nennen zu dürffen

Eüern

Gehorsamen, Ergebensten Diener

Wildfang.

Den 5ten Februarii ward gemeldet, daß in Hrn. **Tschudj** Jenner-Gespräche Bl. 6. der Disc. ruhmliche Meldung geschehe. Jedoch scheine der Author empfindlich zu seyn über das final des 12. Disc. Tom. II, welches vornehmlich auf die Gespräche und Entrevüen im Reich der Todten zielete.[1]

Den 7ten Hornung erhielte die Gesellschaft einen Brieff von Hrn. Dr. **Zellweger.** Beylage N° XXI. Siehe auch Disc. 10. Tome IV.[2]

Item kame eine höffliche Antwort ein von Hrn. **Camerer Tschudj.** Siehe Beylage sub N° XXII.

Es ward auch beliebt, daß sich die Gesellschaft wöchentlich nur ein mal versammlen sollte.

Den 12ten Hornung kamen mit approbation aus der Censur zurücke: Tom. IV. Disc. 17. Tom. III. Disc. 10. Tom. II. Disc. 19.

Den 26ten dto. wurde folgender Brieff an Hrn. Dr. **Zollikofer** abgefertiget.

Monsieur le Cotteur!

Den Rest der gedrückten Disc. für Eüch und Hrn. **Zellweger** zu begleiten, hat unsere Gesellschaft gut gefunden, Eüch in wenigen Zeilen auf etzliche Puncte des lezten Brieffes, welchen Ihr an Mr.

---

[1] Ueber die sokratische Methode. Von Breitinger (Hannibal Carrache).

[2] Bd. IV. Disc. 10, Ueber die Torheit der Neujahrswünsche, enthält Zellwegers Brief in fast wörtlicher Uebersetzung, doch erweitert.

Breitinger addressirt habet, zu antworten. Wir wissen nicht, ob wir Eüch wegen der von einer L. Gesellschaft von Bern Eüch aufgetragenen charge eine Condolenz- oder Gratulations-Schrifft zuschicken sollen. Bevor wir uns hierüber erklären können, werdet Ihr uns die nöthigen Umstände entdecken müßen. Ihr wißet ohne Zweiffel, daß diese Gesellschaft sich in 2 Factionen vertheilet hat, die eine ist der Spectateurs κατ' ἐξοχήν, die andere hat sich den Nahmen der Parterre-stürmer gegeben. Seyt Ihr von diesen oder von jenen? — Traget Ihr den Nahmen des Hrn. Don Quichot, oder des Hrn. Wilh. Tellen, oder der Igfr. Penelope?[1] Inzwischen haben wir, obgleich nicht ohne repugnanz uns entschlossen, Eüch die stachlichte Critique mit der alten Freymüthigkeit anzuvertrauen, welche Ihr in qualität eines Neüen Gesellschafters von Bern von uns begehrt habet. — Wir hoffen, daß Eüch diese Satyre durch eine glückliche Metamorphose aus einem Amphibio zu einem Menschlichen vertrauten Mit-Bruder unserer Societät wieder herstellen werde, wenn Ihr die Gerechtigkeit unserer mocquerien darinne erkennen werdet. Villeicht machet Ihr das projét eine Union dieser 2 Gesellschaften beyder Vororten der Schweitz in den Stande zu bringen, damit erfüllet werde, was Horatius vorgesagt hat: *Jungentur tigribus ursi*[2] etc. Wir sind dieses Msc. neben Eürer Antwort wieder erwartend, sobald Ihr zusammt Hrn. **Zellweger** Eüre Speculationen darüber werdet vollendet haben. Wir salutirn Eüch mit Ihm und beharren uns zu nennen

Eüere

getreüe

Die Mahler.

Hrn. **Zollikofers** Antwort auf dieses Schreiben suche in der Beilage N° XXIII.

Den 5ten Mertz würden folgende Zeilen an Hrn. Cotteur und Prof. **Lauffer** abgeschickt:

---

[1] Ueber die beiden Faktionen der Neüen Gesellschaft vgl. Freytags-Blätlein Disc. 11; unter dem Pseudonym Don Quichotte waren Disc. 5 und 7 unter dem Namen Wilhelm Tell Disc. 10 erschienen; Disc. 11 brachte einen Brief von Penelope.

[2] Bei Horaz in dieser Form nicht vorhanden; das Citat ist wohl eine Verbindung von Jesaias XI, 6 und 7, und Horat., Ars poet. 13.

Monsieur et tres cher Cotteur.

Unser Buchdrucker ist mit dem IIten Tome unserer Disc. zu Ende komen. Wir übersenden Eüch von den ruckständigen 2 Exemplare nach Gewohnheit, die Eüch von Hrn. Eman. Gaudart als unsers Verlegers factor und Verkaüffer werden ausgelieffert werden. Es sind noch 3 oder 4 Disc. darunter, die allererst diesen Monath allhier werden ausgegeben werden. Wir sind der Meinung, daß dieser IIte Theil Vortheile und Schönheiten habe, die dem ersten unbekandt; und damit niemand gedenke wir flattiren uns selbst zu viel, so weisen wir ihn auf den 14ten Disc. ô quantum est uni[1] etc. wo er genung Ursachen finden wird, seiner Verwunderung platz zu geben.

Monsieur. Wenn Ihr dieses als ein Compliment wolltet aufnehmen, so avertiren wir Eüch zu bedencken, daß es uns schwer fällt, Eüch mit etwas anders zu unterhalten, bey der truckenen Nothwendigkeit, in der wir stehen, Eüch einen Brieff auf den andern zu schreiben, ohne daß Ihr darauf repliciret.

Die Meriten des könfftigen IIIten Toms werden so viel größer seyn, als der erstern, um wie vil mehrere Bildniße von Eüerm Pinsel man darinne antreffen wird. Wir fürchten nicht, daß Ihr uns so geschwinde vergeßen werdet, wie es scheinet, daß die HH. Discoureurs der Neüen Gesellschaft gethan haben, die uns die Ehre nicht mehr beweisen, daß Sie uns die Solen mit ihrer schwartzen Kreide bestreichen,[2] oder daß Sie ihr kleines Regiment Parterre-Stürmer wieder uns aus den Winter-quartiren anmarschiren laßen. Dieu nous aide.

Vos tres humbles Serviteurs, Amis, et Cotteurs

Die Mahler.

Den 26ten Mertz war die letzte Séançe auf der Zunfft zum göldnen Ancker gehalten. Weil der angenehme Frühling die Glieder unserer Gesellschaft aus dem gemauerten Kercker

---

[1] Ei! quantum est, uni posse placere viro!
Ovid., Ars amat. I, 328.

[2] Vgl. hiezu: Bernisches Freytags-Blätlein 1722. Disc. 7. Die betr. Stelle abgedruckt in: Der Spectator als Quelle der ‚Discurse der Maler‘ pg. 15.

unserer Stadt hervorlockte, und zu sich auf das freye Feld einlude; doch bevor sie sich von einander zerstreüten, lezten sie sich bey einer Abend- und Liebe-Mahlzeit.

Den 15ten Mey ward Hrn. Dr. **Zellwegers** eingeschickter Disc. (der 17te des IIIten Theiles)[1] verlesen, und gut gefunden solchen ohne Veränderung in die Censur zu wagen.

Es erhielte die Gesellschaft eine Antwort von Hrn. **Lauffer.** Beylage N° XXIV.

Auch ward referirt, daß die Hrn. Spectateurs von Bern, den Isten Tome ihrer Freytags-Blätlein unserer Gesellschaft zugeschrieben.

Man versendete auch an den Eifrigen Mann Gottes Hrn. Decan **Usterj** von Üetikon[2] folgenden Brieff:

Wohl-Ehrwirdiger. etc.

Hr. **Bodmer** hat uns in qualität unsers Verlegers berichtet, daß Sie sich so weit für das Aufnehmen unserer Gesellschaft interessiren, daß Sie uns auch selbst mit allerhand zusammengetragenen curiosis an die Hande gehen wollen.

Gleich wir Ihnen nun einerseits dafür sehr verpflichtet sind, und uns anderseits von einem so gelahrten und soliden (scilicet!) Manne nichts anders, als was réales versprechen dürffen, so werden Sie gerne glauben, daß Ihre Remarques uns allerseits höchst angenehm seyn werden. — Wir haben die Schwachheit, wenn es je eine ist, die fast alle Autorn an sich haben: Sie lieben ihre productionen so sehr, als sonst ein Vatter sein Kind liebet. Dieser trachtet es wol zu auferzeühen, und jene ihre Schrifften so schön als möglich auszuarbeiten, damit sie sich nochmals nicht schämen dürffen, sich im Publico sehen zu laßen. — Daher nehmen wir

[1] Ueber den „Compliment-Teuffel.“ Unterzeichnet: Le Brun, Le Blanc.

[2] Aller Wahrscheinlichkeit nach erlaubten sich die Maler mit diesem geistlichen Herrn einen Scherz, wie auch das „scilicet“ nach „gelahrt und solide“ (s. unten) andeutet und wie auch die Antwort Usteris, der sich allerdings fangen ließ, beweist.

die Freiheit MHH. um die gütige **communication** gedachter Anmerckungen zu **sollicitirn**, weilen sie nicht wenig zur **embellirung** unsers Wercks beytragen werden.

Sie werden zugleich auch die Mühe nehmen uns Ihre Gutachten und Gedancken über unser **ouvrage** zu eröffnen, welches uns aufs neüe anfrischen wird, daßelbe auf den Fuß, wie biß dahin geschehen zu **continuirn**, oder wenigst Anlaß geben, ins könfftige dasjenige sorgfältiger auszuweichen, worinne wir etwann möchten gefehlt haben. Wir machen uns indeßen eine Ehre, mit Ihnen bekandt zu werden und verbleiben

Ihro Hochwürden

gehorsame Diener
Die Mahler.

Die Antwort auf dieses Schreiben: Siehe Beylage N° XXV. *Navita de ventis* etc.[1] lauter Wind!

Den 20ten Junij wurde folgende Antwort an Hrn. Prof. **Lauffer** abgeschickt:

Monsieur et tres-honoré Amy etc.

Ihr könnet aus unserm langen Stillschweigen auf Eüer angenehmes vom 2ten des Meymonden ermeßen, daß wir einen fleißigen **correspondenten** und einen getreüen Freünd nicht in die gleiche Linie setzen. — Wir überlaßen dem niedrigen Pöbel, der die Kunst von nichts zu schwatzen trefflich wol verstehet, diesen Grieff sich über den Verzuge der Brieffen zu zancken, und glauben gerne, daß Leüthen von Eüerer **Situation** und **Temperament** öffters Zeit und Lust mangelt, ein so langweiliges **Commercium**, welches durch die Hilffe des Papier-wexels zwischen zwo partheyen unterhalten wird, zu befördern. *Improba illa Siren desidia et nos fugientes persequitur, quare hanc veniam damus petimusque vicissim.*[1]

Wir haben Eüch das lezte mal von unserm **Project** moralischer Zeitungen des Schweitzerlandes zu **general**, dunckel und unvernehmlich geschrieben; daßelbe erstrecket sich alleine auf natürliche Beschreibungen seltzamer und lächerlicher Moden, Ceremonien, und Gebräuchen, welche

---

[1] Navita de ventis, de tauris narrat arator. Propert. II, 1, 43.

[2] . . . Vitanda est improba Siren
Desidia Horat. Sat. II, 3, 14.

entweder die pure Höflichkeit eingeführt hat, oder wodurch sich eine Paßion äußert. Wir schließen davon die Historischen caractéren der Schweitzerischen Cantons auß, und sind nicht gesinnet, die Relationen zu bemercken, wodurch sie sich in den Punckten der Politick und der Religion von anderen Staaten und Kirchen unterscheiden. Wir behalten uns vor, mit der Zeit, wenn einiche von unsern Gliedern, die von der Politic ihre gröste Bemühung machen, in eine vortheilhafftere situation kommen, und wir überhaupt mehr Licht und Erfahrenheit hierüber empfangen werden, ein eigen Historisches Wercke der Politique der Schweitzer zu schreiben, worinne solche Politische caractéren ihren Platz finden werden. — Die Ausführung dieses Vorhabens bedüncket uns auch nicht gefährlich, weil wir die precaution brauchen, und diese Historischen caractéren der Schweitzer unter erdichtete Nahmen verstecken würden, fast auf die Art, wie es der Autor der Heutelia gemachet hat,[1] da man nach der Zeit, woferne man es nöthig fände, einen Schlüßel dazu publicirn könnte. Indem wir der Heutelia gedencken, sind wir curieux, Eüer Urteil von demselben zu wißen, wir meinen, daß es von einem Caractére seye, der diese curiosität genugsam justificirt.

Also bleibet uns allein übrig, die phaenomena, derjenigen Schweitzerischen Moden zu beschreiben, die etwas seltzames, Singulares und fremdes haben. Da versprechen wir uns die lustigsten und curiösesten Nachrichten von den 3 Ländern, Urj, Schweitz und Unterwalden, welche durch die närrischen Gesetze einer falsch genannten

---

[1] Heutelia, das ist: Beschreibung einer Reiß, so zween Exulanten durch Heuteliam gethan. Gedruckt im Jahr nach Christi Geburt M. DC. LIIX. 8°.

Heutelia ist eine Umstellung für Helvetia. „Den Inhalt der Heutelia bildet die Beschreibung einer Schweizerreise von Schaffhausen über Zürich, Bern bis Genf, in welcher die Zustände der damaligen Schweizerkantone, Mißbräuche im Staatsleben, feile Justiz, die katholisch-jesuitische Kirche, die schlechte Erziehung, Aberglauben ꝛc. mit großem Freisinn und kräftigem Humor von streng aristokratischem Standpunkte aus gegeißelt sind." — Als Verfasser der Satire gilt der 1658, kurz vor dem Erscheinen derselben verstorbene Jakob Graviſſet. Er war als Sohn eines aus der Pfalz stammenden, reichen und geadelten Juweliers 1598 geboren, war 1624 Bürger von Bern, 1632 Mitglied des Großen Rates und 1646 Landvogt von Oron geworden. — (Bächtold in der Allgem. deutschen Biographie.)

Höflichkeit, die bey uns andern regiert, noch nicht gäntzlich von der Natur und ihren einfältigen Trieben sind abgekehret worden. Allein es ist überflüßig, daß wir mehr Wort von diesem Projecte verlieren, weil wir uns darüber ausführlich in einem eigenen Disc., der nächstkönfftig wird publicirt werden,[1] erklärt haben. — Auf den Fuß, wie Ihr vorgeschlagen habet, daß wir dieses Project angreiffen könnten, wäre es ein Werck von allzugroßer Weitläuffigkeit und Arbeit, und wir zweifeln billig, ob wir in andern Cantons, da unsere Gesellschaft keine Glieder hat, solche Leüthe antreffen würden, welche die erforderliche Geschicklichkeit und den Willen hätten uns mit exacten Nachrichten an die Hande zu gehen.

Der Mercurius hat den Leüthen eine Impression zu unserm Vortheil gemachet, wir wolten gern, daß er zu Bern eine gleiche Wirckung hätte; wir haben uns den Geschmack dieser Stadt beßer eingebildet, als wir ihn finden, nicht zwar in Ansehung, daß man bey Eüch unsere Disc. nicht goûtirt, als daß man die Disc. der Neüen Gesellschaft so sehr liebet, und die unsern darneben verachtet. Die Dedication dieses Werckes hat uns schamroth gemachet, und wir haben gedacht:

Nil moror officium, quod me gravat, ac neque ficto
In pejus voltu proponi cereus usquam
Nec prave factis decorari versibus opto,
Ne rubeam pingui donatus munere — — — etc.[2]

Von dem Mercurius ist uns so viel bewußt, daß zu demselben etliche junge Politici den Anlaß gegeben, die wochentlich zusammen gehen Gloßen über die Zeitungen zu machen; Einer von denselben ist uns bekandt, dem wir auch die Recension Eürer Dissertation übergeben und schon mit andern subsidien bedient gewesen.

Es hat sich einer aus unserm Mittel erbotten Eüre Dissertation in einen Disc. zu übersetzen, aber wir haben es ausgesetzt biß daß wir dießfalls Eüer Gutachten erhalten werden. Ihr werdet also hierinnfalls befehlen wie überall.

Unsere Cotterie hat verwichener Tagen einen großen Verlust gethan, indem eine Person, die sie als ihren Protector[3] und großen Padron recognoscirt und verehret hat, in seine principia resolvirt

---

[1] Bd. III. Disc. 12. Von Bodmer („Die Mahler" unterzeichnet).
[2] Horat., Epist. II. 1, 264 sqq.
[3] Vgl. pg. 17, Anm. 2.

worden: Wir reden von dem Tode Hrn. **Schultheiß Füßlj.** Es ist traurig, daß er uns nicht mehr defendirn kan; condoliret uns. Er ist von dem Elende des menschlichen Lebens befreyet; läßt uns gratulirn.

Wir haben auch die leztern Exemplare des II. Toms von dem 14. an schon anfangs des Aprills samt einem Brieffe übermacht, den wir durch unsern Verleger an Hrn. Em. Gaudart einschlagen laßen, francó; zweiffeln aber ob sie Eüch ausgelieffert worden, weil unser Verleger schon auf etzliche Brieffe und Exemplare, die er ihm in commission zu verkauffen übergeben, keine Antwort erhalten hat, und Ihr auch von dem Empfang nichts meldet. Er fürchtet, daß ihm dieser Verkaüffer seines Verlages von der Neüen Gesellschaft seye debauchirt worden, wie ihm schon mehr wiederfahren, also daß er noch keinen gesicherten Verkaüffer derselben in Bern hat finden können, und unsere Disc. daselbst wircklich biß dato noch nicht zu Kauff ausstehen. Darum ist nothwendig, daß Ihr uns zurücke schreibet, ob Ihr die Disc. des II^ten^ Theils die wir Eüch sub 1. Aprilis gesandt, nemmlich vom 14. biß zu Ende 2 Exemplare empfangen habet. Jezo übermachen wir beyliegend 2 Exemplare der 12 vordersten Disc. des III^ten^ Theils, die gedrückt sind, aber noch nicht sämtlich publicirt worden. Wir sind

Monsieur et tres-honoré Amy

vos tres-humbles Serviteurs et Amis

Les Peintres.

Den 5ten Julius wurde folgender Brieff an die HH. Spectateurs von Bern versendt:

Messieurs les Spectateurs.

Je ne suis pas ennemy de la Langue Allemande, qui est ma langue maternelle; j'en comprens toute la force, mais j'avoüe sans façon, que je ne saurois arriver à cette justesse d'expression, que je souhaite, et que je sens si bien dans le Dialecte Allemand. — Vous me permettez donc, que je Vous parle une langue etrangére, qui m'est plus familiére, pour vous proposer une question, qui fut hier agitée dans une Conversation nombreuse d'hommes et de femmes, qui sont sans contredit des plus Spirituelles de nôtre ville. Le Discours tomba sur la Mode, et on parla beaucoup sur ces grands et continuels changemens, qui se font dans la forme et la structure des habits,

et qui arrivent, quasi tous les jours, sans qu'on puisse pourtant aperçevoir le moindre avantage qu'une mode nouvelle ait sur l'ancienne. Cela donna lieu à un de la Compagnie de nous demander la raison où la cause, qu'il y peut avoir de ce perpetuel changement des habillements. On en apporta beaucoup, mais aucune ne me satisfit, et je suis depuis toujours demeuré dans l'incertitude à quoi attribuer ce changement des modes, qui jamais ne se peut fixer, bien que je me sois donné beaucoup de soins a chercher la cause de ce Phenoméne. Messieurs! c'est ce qui m'oblige à recommander cette question à vôtre savante Société: Etant d'ailleurs persuadé, si l'on pouvoit decouvrir la cause qui produit ces changemens dans la Mode, qu'il seroit aprés cela aisé à y remedier et à fixer la mode pour toujours: ce qui ne pourroit être que d'un grand et reel avantage au bien public de la chere Patrie, qui souffre infiniment de nos petits-Maîtres Models. Voilà un probléme digne de vôtre Recherche, et dont la solution peut donner un grand reliéf à vôtre gloire, qui commence déjà à se repandre. Je suis avec l'attachement, que je porte à tous ceux qui aiment les belles Lettres, et qui font le loüable dessein à y former le goût de nôtre Nation

Messieurs les Spectateurs

vôtre tres-humble Serviteur

S. P. H. J. N. X.

Dieser Brieff hat die Neüe Gesellschaft verleitet, daß sie in einem ihrer Disc. eine Antwort darauff gewaget, die aber sehr steril ist.[1] Conf. die Mahler Tom. II. Disc. 22.[2]

Den 23. Julii schickte man an Se. Excellentz den Hrn. **von Beßer** folgendes Schreiben:

Monseigneur.

Eben dieselbe Ambition, welche uns den ersten Brieff dictiret hat, den wir an **dero** Excellenz zu addressirn die Kühnheit gehabt haben, beweget uns auch den II^ten^ Theil unsers Werckes mit

---

[1] Bernisches Freytags-Blätlein Disc. 51.

[2] Ueber die Mode. Die Tracht muß zum Natürlichen zurückkehren. Ohne Unterschrift.

den gegenwertigen Zeilen zu begleiten, ob villeicht die Disc. dieses Theils etwas bequemers und glücklichers haben möchten, uns **dero** hohen Förderung und Schutze, das wir eintzig verlangen, zu wegen zu bringen. Woferne wir indeßen den Zweck nicht erreichen, daß wir uns rühmen können, wir haben Ihnen gefallen, so werden wir doch die Ehre zu behaupten suchen, daß wir **dero** Meriten in dem Punct der Natürlichen Eloquentz am besten gekandt haben. Dasjenige, was wir davon sagen könnten, siehet wegen seiner Seltenheit, der Sprache der Complimenten so ähnlich, daß wir es lieber übergehen wollen, als uns der schnöden flatterie verdächtig machen, wenn wir es zu einer ungelegenen Zeit vermeldeten. — Wir wollen an deßen statt ein Wort von **dero** Erlauchten Freünde **von Canitz** sagen, diesem großen Geist Deütschlandes, den wir wegen seiner Aehnlichkeit mit **Opitz**, den Bruder dieses Pöeten, solchen aber den Bruder der Natur und der Philosophie nennen. Es sind etliche Wochen, daß unser R u b e e n der Cotterie der Mahler den Plan eines Commentaire der Gedichten des Hrn. **von Canitz** gegeben hat, welcher von Anmerckungen über die Eloquentz, Poesie, und derselben specialen Arten, die der Poet Anlaß giebet zu machen, bestehen solle; ferner von parallel-Stellen, die Er nachgeahmet, oder vor den Augen gehabt hat, so wie auch vor das principalste, von dieser vortrefflichen Philosophie, die er mit einer so wol bildenden Sprache gelehret hat. etc.

Wie in unsern Gemüthern die Hochachtung dieses Philosophischen Dichters so alt ist, als unsere Fähigkeit seine Meriten zu kennen, so haben wir ohne Anstand unserm Freünde die Hand gebotten, daß wir en commun diese Arbeit unternehmen wollten, die mannigfaltigen observationen, Einfälle, Philosophischen Disc., die wir sämtlich in einer langen und applicirten Studirung deßelben gemacht haben, zusammen tragen, und uns absönderlich bey dieser Bemühung, die Moralischen idéen des Autors loß zu winden, und leichte zu machen, aufhalten.

Unser Muth das Wercke mit einem ringfertigen Geist anzugreiffen ist auf das Höchste gestiegen, als wir gleich darauff unsere Gedancken walten laßen, welchen wichtigen Vorschub zu deßen Bewerckstelligung **dero** Excellenz uns thun könne mit particularn Personal-Nachrichten von dem humeur, der Natur, Leibes-constitution, Leben des Hrn. **von Canitz**, und alle den Anläßen und Conjuncturen der Zeit und der Personen, auf welche seine Gedichte sich beziehn,

als des Sel. Hrn. Barons vertrautester Freünde, und als ein solcher zu thun sich auch nicht weigern werde, um das Lob seiner Verdiensten so wol in unsern Gebürgen, wo es schon einen weiten Raum eingenommen hat, als auch in dem gantzen Deütsch-Lande in seiner wahren Maße bekandt zu machen. Villeichte gedachten wir kan **dero** Excellenz uns über dieses auch Gedichte von Ihrem Freünde zur Hande haben, die noch nicht edirt sind, und so wol unserer Ausgabe ein Ansehen machen, als den billigen Ruhm, der von denselben erschollen ist, noch mehr erweitern. Dieß ist es, was wir von **dero** Gütigkeit für die Eloquenz, Philosophie und Poesie uns versprechen, und wofür wir **dieselben**, als einen vornehmen **Padrone** dieser Töchter des Himmels mit der schuldigen Ehrfurcht anlangen.

Aber das schönste Stücke, mit dem wir diese Arbeit werden ausschmücken, wird das Orte seyn, da wir von der Freündschaft, die zwischen **dero** Excellenz und dem S. Hrn. Baron gewaltet hat, reden werden. Wir sind versichert, daß dieses eine von den grösten Lobreden ist, die einem kan gegeben werden, daß der Hr. **von Canitz** sein Freünd gewesen seye. Indeßen dünckt uns dieses Lob noch schwach gegen dasjenige, das wir uns verbunden finden **dero** Excellenz zu geben, der wir daher uns mit einem Ehrerbietigen Stillschweigen unterschreiben

Dero Excellenz

Unterthänige u. gehorsame Diener

Die Mahler.[1]

Den 15ten Augusti ward Hr. J. Jacob **Wolff** V. D. M.[2] das erste mal von der Parthie der Mahler: und der Secretaire erhielte ordre, ihm einen Receptions-Brieff zuzustellen.

---

[1] Der Plan einer Ausgabe der Werke des Herrn von Canitz kam erst im Jahre 1737 zur Ausführung; es wird indessen Bodmers Ausgabe allgemein als Nachdruck bezeichnet.

[2] Hans Jacob Wolff wurde 1701 als Sohn des Pfarrers Salomon Wolff in Elgg geboren. Im Jahre 1722, dem Jahre seiner Ordination, gab er eine Dissertatio de mediis inquirendi veritatem heraus, wurde 1726 Pfarrer von Neureut in der Markgrafschaft Baden-Durlach, 1734 kam er als Pfarrer nach Rorbas (Ct. Zürich), 1747 nach Wyl bei Rafz und wurde 1759 Decan des Eglisauer Kapitels. † 1780. In dem (pg. 11 Anm. 2 genannten) Sammelwerke „Tempe Helvetica" findet sich von Wolff eine Abhandlung: De essentia animae ejusque libertate.

Den 26ten dto. erzehlte Hr. **Bodmer**, daß sint dem Maymonat folgende Disc. aus der Censur zurück kommen: Des IIIten Theils Disc. 7, 13, 14, 25; der 17, 19, 22, 24 würden approbirt; der 9, 3, 4, 2 sind passirt, außer das Hr. Antistes beygesetzt: „imprime sîs, — doch könnte wol auf ernstlichers gedacht werden." Der 12, 21, 8, 10, 20, 23, 18 sind passirt ohne crisi.

Den 30ten Augusti ward folgendes Schreiben an Hrn. Prof. Christian **Wolff** in Halle und Hrn. Prof. **Hombergk**[1] in Marpurg zu versenden projectirt:

Herr.

Der concept von dem caractére, nach welchem wir Sie kennen, hat die Paßion etwas bey Ihnen zu gelten, bey uns so hoch getrieben, daß wir uns schmeicheln dürffen (l'esprit étant la dupe du cœur) ein Geschencke von der Art, von welcher unsere Disc. sind, werde Ihnen nicht unangenehm seyn. Wir müßen zwar fürchten, uns des Verweises schuldig zu machen, daß wir einem vernünfftigen Manne ein närrisches Buch offerirt haben, welches eben so lächerlich ist, als einem Soldaten mouches auffsetzen, und eine Jungfer in einen Harnisch stecken wollen. Wenn aber diese Furcht vergeblich wäre, und unsere Bemühung Ihnen nicht allein gefiele, sondern auch dero Schutz und Förderung erlangeten, so haben wir das schwerste erhalten, das wir uns zum Zweck vorgesetzet haben. Wir sind sehr begierig und unruhig Ihre Urtheile und Gedancken von unserm Wercke zu wißen, sonderbar eine sorgfältige und speciale Critique derjenigen Fehler von Ihnen zu sehen, welche wir in dem raisonnement gemachet haben. Wir wollen alsdenn glauben, daß unsere

[1] Johann Friedrich Hombergk zu Bach, Rechtsgelehrter und Vicekanzler der Universität Marburg, wurde 1673 zu Marburg geboren. Mit dem dreizehnten Jahre wurde er immatrikulirt. 1691 ging er nach Wetzlar an das Reichskammergericht, später begleitete er einen Prinzen an die Universität Utrecht. Auf einer Reise nach England lernte er Richard Bentley kennen. Er wurde 1704 außerordentlicher und 1708 ordentlicher Professor des römischen Rechtes an der Universität Marburg. Hombergks Hauptwerk ist eine Uebersetzung der Novellen Justinians ins Lateinische. — In seinen zahlreichen Dissertationen behandelte er mit Vorliebe das Naturrecht.

Cotterie Ihnen nicht indifferent seye, wenn Sie dieses Begehren willfahren; Verbleiben Ihnen indeßen mit einer Hochachtung, die wir für wenige Menschen so groß haben, zugethan

Dero

gehorsame Diener

Die Mahler.

Deßgleichen ward folgendes Billet den 12[ten] Disc. des III. Theiles[1] an unterschiedene Orte des Schweitzer-Landes zu begleiten, aufgesezt:

Monsieur.

Derselbe wird aus beygehendem Programma die Eröffnung eines Projéts sehen, mit welchem wir bedacht sind, unsern wochentlichen Moralischen Disc. einen nicht geringen Zusatz zu geben, woferne wir es zu stand bringen können. Dazu haben wir die Beyhilffe so qualificirter Personen vonnöthen, wie uns Monsieur durch die renomée bekandt ist. Wir versichern uns, daß er die addresse so wir an Ihn thun, genehm halten, und uns und unserm Verlangen solcher Moralischen Zeitungen, von denen wir nach der Weitlaüffigkeit in dem Einladungs-Disc. reden, genereusement als ein kluger Zuschauer der Sitten und Gebraüchen seines Cantons entsprechen werde. Wir werden nicht ermangeln, solche Gunst mit der schuldigen Erkenntlichkeit zu rühmen, und dafür mit beständiger Freünd-Ergebenheit zu verbleiben

Eüere

gewogene Diener

Die Mahler.

P. S. Folgende Aufschrifft der Brieffen, mit denen Er uns beehren will, ist zu bemerken: Aux membres de la Societé des Peintres, recommandé à Mr. Joseph Lindinner, Libraire.

Den 3[ten] Herbstmonat schickte der Secretaire folgenden Brieff an Hrn. **Zellweger** und **Zollikofer.**

Ihr Herren Cotteurs.

Wir kommen allmählich wiedrum zu uns selbst. Unsere Hitze, welche sich diese Sommer-Tage über nicht allzu starck gereget hatte,

[1] Plan zu einer Schilderung schweizerischer Sitten. Von Bodmer („Die Mahler" unterzeichnet).

fängt nun an in neüe Flammen auszubrechen. Die Glieder unserer Gesellschaft waren grösten theils von einander zerstreüet, und der eine da, der andere dort hinaus gegangen. Nun finden sie sich wieder ein, und sind niemals so passionirt gewesen, ihr Wercke mit verdoppeltem Eyffer fortzusetzen. So wie einer, der auf sein ordentliches Schläffgen mit neüer Munterkeit, und neüen Kräfften wiederum an seine Arbeit gehet; oder als wie ein munteres Pferd, welches erst ezliche Schritte zurückweichet, wenn es einen braven und wichtigen Sprung wagen will. Ihr Hrn. wir haben uns einmüthig entschloßen, binnen 2 Monaten so viel Disc. zu verfertigen, als noch in den IV. Tome kommen sollen. Und ich habe den expreßen Befehl, aller meiner addresse aufzubieten, um in Eüch die gleiche passion und den gleichen Eyffer rege zu machen, damit der IV. Theil wenigst eben so schön, als die Vorige, herauskommen möge. Insbesonder laßet Eüch angelegen seyn, dergleichen nouvelles morales, davon wir in dem 12ten Disc. des IIIten Theils geredt haben, Eüern Disc. einzumischen. — Und schicket diese beygehende programmata Eüern Freünden, die uns hierinn einige Dienste thun könnten, da Ihr denn die Aufschrifft selbst nach Belieben machen werdet. Hr. **Lauffer** dem dieses Vorhaben sehr wol gefällt, hat versprochen, daß er in Ansehung der Berner das seinige von Hertzen gern beytragen wolle.

Hrn. **Zellwegers** Disc. wurde vor der Cotterie einhellig applaudirt; Nur ware er ein wenig zu lang; daher wir den lezten Theil, wie auch des Le Blanc seine additions für einander mal aufbehalten haben, um einen eigenen Disc. daraus zu formiren. Nachdem er die Censur glücklich passirt, und dem Publico vorgelegt worden, so verdienet er in doppeltem Sinne das Lob, daß der Hr. Regnier dem la Bruyére gegeben hat: Un peintre hardi et heureux, qui dans tout ce qu'il peint, en fait toujours plus entendre, qu'il ne fait voir.

Endlich haben wir Eüch zu berichten, daß wir uns entschloßen, den IIIten Theil unsers Werckes dem Hrn. **von Beßer** zu wiedmen. Er ist S. Königl. Mayst. in Preüßen, Ober-Ceremonien-Meister und Geheimder Rath, und hat in seinen Poësien genugsame Proben an den Tage gelegt, daß er ein guter Meister der natürlichen Eloquenz seye.

Messieurs
vôtre tres-humble et tres-obéissant
Serviteur J. le Maître.
Secretaire.

Den 17ten Septembre ward von Hrn. **Bodmer** im nahmen der Gesellschaft ein Exemplar der Disc. mit folgendem Brieff an Hrn. Pfleger Sal. **Hirtzel** zum Adlerberg begleitet:

Monsieur.

Unsere Gesellschaft hat für wenige Personen eine so große Hochschätzung, als für **dieselben**: Und wiewol wir unsere Gemüther der Herrschaft der Ehrbegierde in vielen Stücken entzogen haben, so sind wir doch völlig von derjenigen Ambition eingenommen, welche uns regieret, **deroselben** Padronanz und Gewogenheit zu erhalten. **Dero** Meriten, welche diese Begierde Ihnen zu gefallen, in uns gebohren haben, sind zu groß und zu beständig, als daß wir uns entbrechen könnten, solche zu verehren. Wir flattirn uns, daß ein present von der Art, von welcher unsre Disc. sind, das Unglück nicht zu fürchten habe, denselben unangenehm zu seyn, wäre gleich nichts anders, als die Seltsamkeit unsers Unterfangens Ihnen ein solches zu machen, welche daßelbe recommendirte. Wir unterwerffen diese Arbeit **dero** Urtheil, welches weit von den gemeinen égards, principes und Ressorts entfernet ist. Finden Sie, Monsieur! daß unsere Beschäfftigung das Laster zum Gelächter zu machen, **dero** Schutz und Förderung, derer es wieder manchen pretendirten juge competant vonnöthen hat, nicht unwirdig seye, so sind wir **deroselben** Protection ohne weitere Bemühung versichert, als welche Sie allen denjenigen accordirn, die sie verdienen. Sollten Sie aber das Gegentheil befinden, so wäre es auch vergeblich und ungerecht dieselbe nur zu begehren. Und wir müßten uns in solchem Falle billig schämen, daß wir die Kühnheit gehabt haben, uns durch diese addresse die Ehre zu geben, daß wir uns nennen

Ihre

gehorsame Diener

Die Mahler.

Die höfliche replique auf diese addresse siehe Beylage sub N° XXVI.

Den 4ten Octobre wurde folgender Brieff an Hrn. **Rodolph** naher Grenichen abgesendt:

Monsieur.

Wir glauben leichtlich, daß Ihr spöttlich lachen werdet, so offt Ihr unsere Disc. und Brieffe sehet. Welche Narren! werdet Ihr

sagen, die sich selbst plagen, um andern zu beweisen, daß sie Narren seyen! Habet Ihr nicht genug, daß ihr wißet, daß die Leüthe Narren seyn? Warum beraubet Ihr sie des Ergötzens Narren zu seyn, und warum machet Ihr Eüch selbst Sorgen, Mühe und Verdruß, damit sie wißen, daß sie Narren seyn? Ihr habet recht, es ist eine Narrheit, daß wir andern zeigen wollen, daß sie Narren seyen: Aber es ist eine lustige Narrheit, und Ihr müßet selbst bekennen, daß der plaisirs so wenig seyn, daß man sie niemaln muß verfliegen laßen, sie seyen vernünfftig oder närrisch. Es kitzelt uns weit sanffter, wenn wir den Leüthen in das Angesicht können sagen, daß sie Narren sind, als wenn wir es allein wißen. Es ergötzet uns den Stoltz derselben nieder zu schlagen, und sie beschämt zu sehen. Da wir aber nicht laügnen, daß dieses Ergötzen ebenfalls von einer eingebildeten superiorität und einem Stoltz herrühret. — Was im übrigen die Sorgen betrifft, die wir uns also selbst aufladen, indem wir uns gênirn müßen, wenn wir von den Marchandises du pays reden wollen, so sind sie graces à la Deesse de la Stupidité nicht so groß. etc. Dem seye wie da will, wir sind es wol zufrieden, daß Ihr uns dasjenige seyd, was wir andern zu seyn pretendirn, unser Spectator, Satyricus, Censeur des Bagatelles, Guardian, Mahler. Darum übergeben wir Eüch anitz den III^ten^ Theil unserer sottisen zu belachen: Estimiret uns oder verlachet uns, wir achten es allezeit für etwas Großes, daß wir zuweilen das object Eürer Gedancken sind. Ein Brieff von Eüch, der unser spottet, ist uns venerabler, als 1000 Brieffe von gewißen andern, die uns tadeln, in der Zeit, da sie pretendirn uns zu loben. Aber wir hören auf, Eüch mit den gleichen Redens-Arten zu beschweren, die complimenten so ähnlich sind. Wir wären geneigt genug Eüch eine lange Erzehlung von unsern Nouvellen zu machen; aber weil es bald eine Gelegenheit geben dörffte Eüch von denselben durch einen aus unserm Mittel mundlich zu informirn, wollen wir es so lang verspahren, desto mehr, weil wir fürchten müßen, daß Ihr unsere Brieffe mit einer eben so großen Indifference empfanget, als Ihr träg und langsam seyt, dieselben zu beantworten. Wir wolten nicht pretendirn, daß Ihr uns auf unsere Brieffe zurück schreiben soltet, wenn wir nur versichert wären, daß sie Eüch angenehm und willkommen seyen. — Aber es ist immer schade, daß ein Mann von Eüerm Geist, und der so vernünfftige und lebhaffte Abbildungen von dem Elend und der Narrheit des mensch-

lichen Volckes gemachet hat,[1] so impassibel und indolent ist. Wie viele plaisirs verlieren wir also, die wir haben würden, wenn ihr laboriöser wäret, und mehr Sorge hättet Eüre Wißenschaft uns mitzutheilen. — Wie geschickt wäret Ihr ferner durch Eüre Lumiéres den Nebel von unsern Augen zu vertreiben, unsere Vernunfft zu stärcken, und proselyten zu machen: Aber Ihr bekümmert Eüch um dieses wenig: Les hommes sont fait pour être foûs, et il est juste qu'ils le soient. Der Disc. von dem Compliment-Teüffel[2] kömmt von unserm getreüen Hrn. Cotteur von Trogen, den Ihr wol kennet. — Unser Endschluß ist dießmalen noch den IV^ten Theil unsers Werckes hinauß zu fertigen, und darnach einen Anstand zu machen, bis das eine künfftige Zeit und situation uns auf das neüe erhitzet. — Wir hatten gehoffet, die Neüe Gesellschaft werde uns zu weilen etwas zu lachen oder auch auszulachen geben, aber sie ist zu ungesaltzen, als daß wir von ihren Einfällen ein plaisir empfinden könnten, und zu unschuldig, als daß wir sie belachen solten. — Adieu brusquement —

Monsieur

vos tres-humbles et obeissants Serviteurs
et Amis

les Peintres.

Zugleich ward auch folgendes Schreiben an Hrn. Prof. **Lauffer** abgeschickt:

Monsieur le Cotteur!

Wir sind große Feinde des Zwanges, der Herrschaft, der Autorität, und alles desjenigen, das auf die geringste weise die Freyheit beschrancket, in welcher uns die Natur auf die Erde gebohren hat, und welche zu maintenirn die burgerlichen Satzungen auch zu erste erfunden worden. Aber weil auch die besten Gesetze zu der Knechtschaft führen, und sclavische Zeichen sind, so hat unsere Gesellschaft sich niemalen entschließen können, sich zu einichen Gesetzen zu verbinden, und also sich selbst ihrer Freyheit zu begeben. — Die Paßion unserer Societät gewogen und bedient zu seyn, die wir bey einem Gliede, das wir aufnehmen, finden, dienet uns statt aller

[1] In der Abhandlung De instituenda vita hominis ex ingenuis natis. Bern 1718.

[2] Bd. III. Disc. 17.

Satzungen, denen wir uns unterwerffen könnten. Und wenn wir mercken, daß sie in einem dieser Mitglieder erlöschen will, so haben wir kein ander Mittel sie wieder aufzuwecken, als daß wir uns bemühen, ihm dasjenige Ergötzen, daß anderer Leüthen Narrheiten, die wir entdecken, uns geben, groß und empfindlich zu machen. Da wir im übrigen uns nicht bekümmern, ob villeicht dieses Ergötzen ebenfalls von einer sich selbst liebenden Narrheit den Ursprung habe. Es sind so wenig plaisirs, daß man sie niemalen muß verfleügen laßen, sie mögen vernünfftig oder chimerisch seyn.

Es ist verdrießlich für uns Monsieur et Cotteur, daß Ihr selbst so geschickt seyd Eüch dieses Ergötzen durch die Entdeckung des lächerlichen in den menschlichen Sitten zu verschaffen, daß Ihr von demselben gleichsam schon gesättiget seyd; denn wenn dieses nicht wäre, so würdet Ihr fertiger und passionirter seyn, die Correspondenz mit uns zu unterhalten, um die Thorheiten auszufinden, die Materie zu lachen geben. Guter Rath ist demnach hier theür, wie Eüre langsame Trägheit zu überwinden seye. Indeßen hat die Kenntniß eüerer Fähigkeit, die wir zwar offt, aber sonderlich durch den Disc. *ô quantum* etc.[1] erkennt haben, ein ungestümes Verlangen in uns gestifftet, unser Wercke öffters mit Eüern Gedancken zu bereichern: und wir bekennen, daß eine starcke Ehrbegierde hierinne regiert, die sich mit unserer Philosophie übel accordirt. Was Eüern succurs uns gleichsam nothwendig machet, ist dieses, daß wir selbst anfangen von unserer passion zu verlieren und eines fremden Zuspruches mangeln, der sie wieder rege mache. Wir sind nun eine Zeitlang auf der Bären-Haut gelegen, und es sind erst wenig Tage, daß unser fast erloschener Eiffer durch eine gewiße Begebenheit wieder in eine Flamme gerathen. Unser Endschluß ist etc. (vide Epist. praeced.). Die Materien die in diesen IV. Theil kommen sollen, sind meistentheils schon projectirt, aber noch die wenigsten digerirt: Dennoch rechnen wir biß zu dem Neüen Jahre zum Ende zu kommen. Die domestiquen Angelegenheiten einicher von uns, die auf das folgende Jahr innstehend sind, haben uns hauptsächlich auf diese Resolution gebracht. Was unsere übrigen Angelegenheiten betrifft, so sind wir gesonnen inner etlichen Wochen einen von unserm Mittel an Eüch abzusenden, der Eüch davon mundlich informire. — Eine solche Gesandtschaft haben wir auch

[1] Bd. II. Disc. 14.

an unsere gute und getreüe Cotteurs von der Cotterie de deux Hrn. **Zellweger** und **Zollikofer** depêchirt.[1] Wir verlangen, daß auch diese HH. ihrer indolençe, indifferençe, oder deütsch: Trägheit so weit wiederstehen, daß sie in dem IV. Theil der für eine Zeit der lezte seyn wird, mehr schwatzen, als sie bisher gethan haben. — Unser Absehen ist, daß auf diese Weise dieser IV. Theil in Ansehung der Verschiedenheit und specialität der Materien, der Tours, der Authorum etc. ein gantz sonderbares Aussehen bekomme. — Gebet indeßen nicht zu Monsieur, daß man uns vorrücken könne, wir haben unser Wort nicht gehalten, da wir versprochen, daß Ihr öffters in unserm Wercke discourirn werdet: Zween Disc. die wir von Eüch verlangen, werden unsere Reputation (die ein theil unser selbst ist si Diis placet) salvirn. — Aber das angenehmste wird uns seyn, wenn Ihr en methode socratique discourirn werdet, wie das erste mal. Wir haben einiche andere Gespräche von dieser Art, die wenn Eüere dabey kämen, diesem IV. Theile ein ziemlich socratisch Aussehen geben würden. Er wird derjenige seyn, der die specialsten Materien, sonderbar in vita civili verhandeln wird. — Mitgehend sind die übrigen Disc. des III. Theiles von denen die leztern hier noch nicht publicirt sind. Der 17. ist von dem Cotteur von Trogue. Adieu brusquement; c'est ainsi, que se quitent les Spectateurs et vos fideles Amis et Serviteurs

Les Peintres.

Seit dieser Zeit haben wir keine ordentlichen Tage mehr gehabt uns zu versammeln. — Hr. **Wolff** reißete von uns hinweg,[2] Hr. **Meister** verliebete sich, und Jckr. **Schwertzenbach** thate gar die sottise, daß er sich eine Frau beylegte. Indeßen ware Hrn. **Bodmers** und **Breitingers** Eyffer für das interesse der Mahler so starck als jemalen: Ihre conversationen roulirten so offt sie bey einander waren, auf Projecte das Werck der Mahler glücklich auszuführen. — Es fügte sich offtmaln, daß sie zusammen einen Discours in das Geschicke richteten, wenn sie die Limmat hinunter in die Spitze des Platzes spazirten,

---

[1] Breitinger hatte im Herbst 1722 eine Reise nach St. Gallen und Trogen gemacht.

[2] Nach Holland.

und es ist remarquabel, daß der 3. Disc. des IV. Theiles[1] eine Geburt ist, welche sie empfangen haben, sitzend in der mitten eines Krantzes aufgeweckter Töchter auf der Bancke des Gestades, wo die Limmat sich mit der Sil vereiniget. — Eben so sorgfältig bewiesen sie sich in Fortsetzung der schrifftlichen correspondenz mit ihren Mitgliedern, den entfernten Mahlern.

Den 20. Octobre wurde die Dedication des III^ten^ Theils der Disc. mit folgendem Schreiben an den Hrn. **von Beßer** begleitet:

Monsieur.

Nachdem wir einmal die Kühnheit gehabt haben, **denselben**, den Anfang unsers Schweitzerischen Werckes zu addressirn, so können wir nicht mehr von uns erhalten, daß wir, so offt daßelbe mit einem Theil vermehret wird, Ihnen solchen nicht gleichfalls offerirn: Maßen die Begierde, die uns reitzet, Ihre Estime zu verdienen, uns bey einem jeden Tome weiß machet, daß selbiger bequem seye uns auf unsern Zweck zu führen, wofern es die andern nicht gewesen. — Einmal können wir der passion nicht wiederstehen, uns einen Mann von **dero** Meriten in der Eloquenz und den politern Wißenschaften gewogen zu machen, wie denn dieselbe durch einen angenehmen Trieb uns wircklich so weit geleitet hat, daß wir sie durch die Dedication unsers III^ten^ Theils offentlich an den Tage geleget haben. Es ist nicht nöthig, daß wir dieses Unternehmen rechtfertigen; denn wenn es närrisch ist, so sind wir allein diejenigen die eine Narrheit gethan haben, weil wir einem geistreichen Manne ein ungereimtes Werck zugeschrieben haben: aber wenn es vernünfftig ist, so ist es keines Tadels wehrt. Das erste, nemmlich daß unser Unterfangen, diese Dedication an Sie zu stellen, eine Narrheit seye, thut uns nicht sonderlich wehe, — oder was wird es uns schaden, so man sagt, daß ein Schweitzer eine sottise gethan habe? — Das andre flattirn wir uns. Beydes werden wir von **dero** Außspruch vernehmen, dem wir uns unterworffen haben. — Unsere Anmerckungen über die Gedichte des Sel. Hrn. Baron **von Canitz**, sind schon ziemlich angewachsen, und die philosophischen Schönheiten, die wir darinne entdecken, vermehren unsere Paßion darüber zu arbeiten nachdrücklich: Dennoch werden wir uns nicht entschließen

[1] Ueber die Torheiten der Männer. Von Bodmer (Die Mahler).

können, die neüe Edition derselben, die wir vorhaben, in das Wercke zu setzen, wenn Sie uns **dero** Succurs, den wir durch unser lezteres verlangt haben, und der uns unentbehrlich ist, zurück halten. Aber wir wollen Sie nicht länger von dem plaisir abhalten unsere Disc. zu lesen, welche nicht ermangeln können Sie entweder durch die extravaganz oder durch die Vernünfftigen Stachel-Reden, womit sie angefüllt sind, zu divertirn. — Wir sind mehr als jemalen

Seigneur

Dero Gehorsame und Ergebne
Die Mahler.

Den 30ten Octobre erhielte die Gesellschaft eine Antwort von Hrn. Prof. **Lauffer** auf ihre Vorhergehenden. Siehe Beylage sub N° XXVII.

Auf dieses Schreiben ward folgende Antwort abgeschickt:

Monsieur et Cotteur!

Wie sehr hat es uns geschmertzet, zu vernehmen, daß Ihr diesen Herbst uns so nahe gewesen, und wie übel habet Ihr gethan, daß Ihr nicht von Castelen[1] ein billet nach Zürch ablauffen laßen, uns Eüre Gegenwart in der Nachbarschaft wißend zu machen: damit wir uns die Ehre geben können, Eüch daselbst zu sehen. Ihr hättet es gethan, wenn Ihr so begierig wäret, die Figur, die wir mit unsern Stücken Leib und Blut machen, vor Eüch zu sehen: Wie wir Verlangen haben Eüre Machine zu sprechen, die so wol raisonnirn kan, als Ihr in Eüern Schrifften thut. Die Probe, die Ihr uns wieder davon gegeben, hat unsere Begierde sehr vermehret, die leibhaffte Quelle zu sehen, woraus ein so reicher Schatz guter Gedancken fließet. Es ist uns nicht genug, daß wir uns Eüch durch Brieffe nähern können: Nous voulons voir dans un tête-à-tête, si vous avez la taille bien faite, la tête belle, les cheveux blonds, et les yeux doux. Wir glauben, daß wir geschickter wären, Eüere lethargie durch eine lebendige conversation mit Eüch zu verjagen, als durch die stumme conversation des Papier-wexels. Unser Cotteur, den wir als envoyé nach St. Gallen und Trogen gesendt haben,[2] hat einmal dasige Cotteurs durch seine Anwesenheit dahin gebracht, daß sie entschloßen sind, diesen Winter also anzuwenden, daß sie einen Theil deßelben für uns wachen; so wie sie den andern für

[1] Schloß im Aargau, bei Brugg.
[2] Breitinger.

sich schlaffen wollen, und wir haben von Hrn. **Zellweger** einen curieusen Heyraths-Brieff eines Appenzeller-Bauern, an seine Maitresse in lingua vulgari et naturali,[1] darinne so gute sentiments von der Ehe sind, daß wir nichts anders als einen Commentarium zu demselben zu machen haben, um das Vornehmste zu debitirn, das man von dem Ehestand sagen kan. Wenn Ihr diesen fleißigen Cotteurs nachfolget, so wird Eüch nachher Eüer Gewißen nicht vorzurücken haben, Ihr habet die Pflichten gegen der Cotterie aus der Acht gelaßen, welches diejenige Straffe ist, deren wir unsere criminelle Cotteurs überlaßen: wollet Ihr aber die Hoffnung die Ihr uns gebet, Eüch zu ändern, erfüllen, so wollen wir nichts unterlaßen, in diesem christlichen Vorsatz Eüch zu stärcken. Daher wir uns auch gegen Eüch erklären, daß keine Materie Eüerm Genie und caractére zu tractirn würdiger wäre, als diese: Daß das Gute und das Schöne (le bon et le beau) ein Ding seyen. Es düncket uns, daß dieses thema einen artigen tour bekäme, wenn es in einer Conversation mit einem Frauen-Zimmer tractirt wurde. Machet indeßen darauß was Eüch beliebt. Wir sind darinne unglücklich, daß unsere Zürcher-Jungfern durch ein schlimmes fatum auf den Argwohn kommen, welchen sie ihnen nicht ausnehmen laßen, unsere Vertheidigungen und Lobsprüche ihres Geschlechtes seyen lauter ironische traits, die heimlich stechen. — Diese Woche wird einer von unsern Cotteurs nach Holland abreißen[2] etc. Wir sind im übrigen besorget, eine etwelche Catastrophe oder Denouement gegen das Ende des IVten Theils zu dichten, durch welches wir unser Vorhaben zu pausirn, rechtfertigen wollen. Wir sind etc.

Eüre gehorsame Diener
Die Mahler.

Den 1sten Novembre wurden folgende Zeilen an Hrn. **Zellweger** addressirt:

Monsieur le Cotteur.

Unser gute Freünd und Cotteur Hr. **Breitinger** hat uns die freündtliche Reception die Ihr ihm gemachet, so beschrieben, daß

---

[1] Diese Meldung an Lauffer scheint verfrüht zu sein. In dem zwei Tage später geschriebenen Briefe an Zellweger (vgl. pg. 75) wird dieser erst an den „Brieff eines Appenzellers an seine maitresse in lingua vulgari“, den er Breitinger offenbar zu liefern versprochen hatte, gemahnt. Ob Zellweger sein Versprechen je gehalten, kann ich nicht entscheiden.

[2] Hans Jacob Wolff.

wir nichts mehr verlangen, als ein gleiches Glücke zu geniessen, und uns durch Eüre von Schertz und Raisonnemens zusammen gemischte Gespräche zu ergötzen. Wir machen die Rechnung, auf könfftiges Frühe-jahr, wenn die angenehme Witterung des Lentzen die Mägdchen wieder erhitzet, zwischen Hier und Costi einen Congress der Mahler anzustellen, der zwar nicht so gravitätisch seyn wird, als wie die Diaeten der Eydsgenoßen zu Baden, aber mehr ergötzend. Wofern Ihr nun so viel curiosität habet, die Klumpen Fleisch und Speck zu sehen, die die Natur und unsere Vätter uns gemachet haben, und die wir seit deme mit Zusetzung anderes Fleisches und Speckes von Thieren erweitert, und erhalten, als wir haben Eüre Machine zu sprechen, die so wol raisonniren und imaginirn kan. Nous nous vous figurons comme un garcon de taille mediocre, qui a la tête assez belle, avec beaucoup de cheveux gris, les yeux doux, mais un peu egares, et le visage assez niais. Das ist die Idée, die unser Cotteur Ambassadeur von Eüch erwecket hat. Biß daß wir nun die Ehr haben, alles das in Person zu sehen, und von Mund zu Mund mit Eüch zu reden, sind wir genöthiget, uns mit der Invention zu vergnügen, die man gemachet hat, das Freünde durch Brieffwexel sich einander nähern und mit einander besprechen können. Also ist uns angenehm gewesen, zu vernehmen, daß Ihr entschloßen seyt, einen Theil dieser Winter-Zeit zu unserm favor aufzuwenden; So mehr, da wir gesonnen sind, mit dem IV^ten Theil eine Pause zu machen, biß daß sich die Urtheile über unser Werck, sonderbar der Ausländer ihre, fixirt haben. Wir erwarten demnach von Eüch den Brieff eines Appenzellers an seine maitresse in lingua vulgari, zu welchem Ende Ihr auch Bullingers Heyraths-Brieff[1] mitgehend zu empfangen habet: Wie dann ferner die Beschreibung der Auferzeuhung Eürer Landes-Leüthe, und diejenige nouvelle morale von der Manier zu heyrathen, die wie Ihr Hr. **Breitinger** erzehlt habet, ehemals bey Eüch mode gewesen, auf das schleünigste; maßen uns alle diese Sachen zu gewißen Disc., die wir praeparirn, fast unentbehrlich sind. Mitgehend ist der I^ste Theil der Disc. unsrer NebenBuhler, die villeicht bequem seyn werden Eüch zu divertirn. Leset sie so bedacht und aufmercksam, daß Ihr vermöget in ihre Raisonnemens einzudringen,

---

[1] Brautwerbungsschreiben an Anna Adlischweiler vom Jahre 1527. C. Pestalozzi, Heinrich Bullinger. Elberfeld 1858. pg. 580—588.

und uns hernach der Lumiéres, die Ihr daraus schöpffet, theilhafft zu machen; denn wir verlaßen uns in diesem Punct trefflich auf Eüre clairvoyançe. Wir haben unserm Verleger auch ordre gegeben, Eüch die Exemplare unserer Disc. die ihr verlanget zu übermachen. Was Eüch weiter mangelt oder vergeßen ist, das laßet uns fr. Zeit wißen. Die Judicia von unserm Wercke sind hier noch favorabel genug als man von einem Composé si bizarre als MGHH. und Burger sind, hoffen kan. Unser beständige Feind ist der Dr. Sch† der von dem ersten Buchstaben unsrer Schrifften, biß zu dem Ende derselben, das zwar noch folgen wird (denn er weiß auch von dem zu urtheilen das er noch nie gesehen), keinen eintzigen comma findet, der so viel witz habe, als ein Kürbß und ein Stock. Man meint die Mahler geben ihm Liebe um Liebe, und man will sonderbar den Voranus Tom. III Disc. 21 und den 10. Schatten des 1sten Disc. Tom. IV, den Ihr noch nicht gesehen, auf ihn gemüntzet wißen.[1] Diese Wochen wird einer von unsern Cotteurs, Hr. Wolff nach Holland abreisen. Dasjenige was wir ihm am nachdrücklichsten anbefohlen haben, ist, daß er einen geschickten Ueberseтzer aufsuche, dem er persuadirn könne, daß unsre Disc. verdienen in das Frantzösische übersetzt zu werden.[1] Wir stehen alle Zeit in den Gedancken, daß sie in dieser Sprache und bey dieser Nation eine herrlichre Figur machen würden, als bey den Deütschen, welche keine andern ouvrages d'Esprit kennen, als fantastische Reimgebäude.

---

[1] Wahrscheinlich ist unter Dr. Sch† der Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer (1672—1733) verstanden. Nach Bd. III Disc. 21 zeigt sich in der Imagination des Voranus eine Stadt, deren Boden „von tausenderley gefärbten Steinen, Muscheln, Schneck-Häusern, versteinerten Krebs-Scheren, Schuppen, Schalen, Zähnen, Fisch-Hörnern &c. gepflastert ist;" im 1. Disc. des IV. Bandes erscheint vor dem Totenrichter Diogenes ein Schatten, der auf die Frage „Was waren deine Geschäfte droben?" bekennt: „„Ich bin auf die Berge geklommen, Steine zu suchen, die Gestalten von Fischen, Schnecken, Muscheln, Kräutern und andere Sachen vorstelleten. Ich habe sie in kleinen Cellen aufgehoben, und mich beflissen ihnen Nahmen außzufinden."" Darauf spricht Diogenes das Urteil: „Gehe in dem Tartarus suchen, ob er nichts habe deine Cellen auszufüllen." — Beide Stellen passen vorzüglich auf den berühmten zürcherischen Palaeontologen.

[2] Diese Bemühung blieb fruchtlos.

Wir schließen unter Versicherung, daß wir Eüch allezeit mit einer ausnehmenden Hochachtung zugethan als

Eüre gehorsame Diener, Freünde und Cotteurs
Die Mahler.

Den 23ten Decembris wurde folgendes Hortatorium an den Prof. Hrn. **Lauffer** abgefertiget:

Monsieur et trés-cher Cotteur.

Bey Gelegenheit Eüch die 8 ersten Disc. Tom. IV zu übermachen, haben solche mit diesen wenigen Zeilen begleiten wollen. Wir confirmiren Eüch unser leztes vom 7. Novembris, sonderbar in Ansehung des Punctes, daß Ihr den Disc., damit Ihr den lezten Theil noch bereichern wollet, beschleüniget; maßen wir an unserm Orte schon so weit avanzirt sind, daß wir über unsern Tod hinauß sehen. Wir haben alles disponirt, eine geschickte Retirade von dem Wahlplatz, darauf wir bisher gestanden, zu machen. Das Denoüement unsrer Intrigue ist gefunden, und wir können uns mit grund versprechen, de survivre à nous mêmes. So bald Eüre Schrifft wird eingegangen seyn, werden wir sie samt den übrigen auf einmal in die Drückerey geben, um wenn sie gedrückt sind, ohne längern Aufzug von Wochen zu Wochen, auf einmal außzugeben, welches unsers Erachtens gegen das Ende des Jenners möglich seyn wird. Dannzumahlen werden wir die Ehre haben, Eüch in ihrer wahren Gestalt zu weisen

Eüre gehorsamen Freünde
Die Mahler.

Mittlerweile sind die Disc. des IVten Toms zu verschiedenen malen aus der Censur zurückgekommen. Die original Censuren suche Beylage sub N° XXVIII.

Eine Antwort Hr. Dr. **Zellwegers** auf unsere Vorhergehende siehe Beylage sub N° XXIX.

Die Danksagung Hrn. Dr. **Zollikofers** für die Dedication des IVten Toms der Disc. siehe Beylage sub N° XXX.

Die Antwort Schreiben Hrn. Prof. Christian **Wolffen** von Halle, und Hrn. Prof. **Hombergs** von Marpurg siehe Beylage sub Nis XXXI und XXXII.

Folget eine Liste, welche zeiget, von welchen Gliedern die Disc. in ihrer serie seyn verfertiget worden.

Der Iste Theil.

		Inhalt[1]	fingirte	Eigene Nahmen
Disc.	1	Programm u. Organisation	Holbein	Bodmer
—	2	Freundschaft	Dürer	Bodmer
—	3	Todesfurcht	Von Urbin	Bodmer
—	4	Nur der Sterbende zeigt sich ohne Verstellung	Carrache	Breitinger
—	5	Geschichtschreibung	Dürer	Bodmer
—	6	Die Rede	Rubeen	Bodmer
—	7	Glück der Zurückgezogenheit	Angelo	Bodmer
—	8	Verkehrte weibl. Erziehung	Holbein	Bodmer
—	9	Die Kunst des Denkens	Angelo	Breitinger
—	10	Der Mensch ist verpflichtet zu denken.	Angelo	Breitinger
—	11	Verschiedenheit der Menschen	Le Brun Le Blanc	Zellweger
—	12	Wortspiele	Rubeen	Bodmer
—	13	Selbsterkenntniß	Carrache	Breitinger
—	14	Verkehrte Erziehung ohne Rücksicht auf natürl. Anlage	Dürer	Bodmer
—	15	Vom Spielen	Dürer	Breitinger
—	16	Pedanterie	Holbein	Bodmer u. Breitinger
—	17	Selbsterkenntniß	Carrache	Breitinger
—	18	Raillerie	Holbein	Bodmer u. Breitinger
—	19	Imagination	Rubeen	Bodmer
—	20	Dichtkunst, Malerei, Bildhauerkunst	Rubeen	Bodmer
—	21	Bloße Moral genügt nicht; Beispiele; Satire	Carrache	Breitinger
—	22	Was wollen die Maler?	D. Mahler	Bodmer
—	23	Verbesserungen	D. Mahler	Bodmer u. Breitinger
—	24	Gegen die Regifter	Holbein	Breitinger

Der IIte Theil.

		Inhalt	fingirte	Eigene Nahmen
Disc.	1	Das Reich der Freude	Rubeen	Bodmer
—	2	Charakterschilderung	D. Mahler	aus Fernando Brieff
—	3	Law als Moralist	Angelo	Bodmer
—	4	Unmöglichkeit beständiger Freundschaft	Dürer	aus Altmanns Brieff Breitinger
—	5	Kritik nach Boileau	Rubeen	Bodmer
—	6	Vom Meditiren	Carrache	Breitinger
—	7	Gegen den Reim	Rubeen	Bodmer

[1] Diese Rubrik füge ich der Uebersicht wegen bei.

		Inhalt	fingirte	Eigene Nahmen
Disc.	8	Verstand und Religion	von Urbin	Breitinger
—	9	Vorurteil und Nachahmung	Le Blanc Le Brun	Zollikofer
—	10	Das Denken an den Tod macht uns weise	Carrache	Breitinger
—	11	Gegen die Bärte	Holbein	Bodmer u. Breitinger
—	12	Die sokratische Methode	Carrache	Breitinger
—	13	Lob des Tabaks	Dürer	Bodmer nach Meisters Brieff
—	14	Das wahre Glück der Ehe	Kneller	Lauffer
—	15	Modestie	Dürer	Bodmer u. Breitinger
—	16	Kleiderpracht	Dürer	Breitinger
—	17	Gegen das Tragen und Verfertigen von Spitzen	Dürer	Bodmer
—	18	Mittel gegen Feinschmeckerei	Holbein	Bodmer
—	19	Eine Dame verlangt nach nach einer Bibliothek	D. Mahler	Bodmer
—	20	Der Begriff Schönheit ist dehnbar	D. Mahler	Bodmer
—	21	Gegen Metaphern, Allusionen 2c.	Rubeen	Bodmer u. Breitinger
—	22	Die Kleidung muß zum Natürlichen zurückkehren	Anonym	Bodmer u. Breitinger
—	23	Gegen die Ammen	Carrache	Breitinger
—	24	Freundschaft unter Guten und unter Bösen	Dürer	Breitinger
—	25	Gegen den hohen Kopfschmuck	Holbein	Breitinger

Der IIIte Theil.

		Inhalt	fingirte	Eigene Nahmen
Disc.	1	Wahre u. scheinbare Tugend	Dürer	Bodmer
—	2	Falsche Schönheit	Holbein	Bodmer
—	3	Die Unsterblichkeit des Namens ist wertlos	Angelo	Bodmer
—	4	Die „Mahlerinnen"	Holbein	Bodmer
—	5	Arbeit verleiht Appetit	Holbein	Bodmer
—	6	Die Frauen sollen nicht Männerkleidung tragen	Holbein	Breitinger
—	7	Gegen das Zutrinken	Holbein	Bodmer
—	8	Gallimathias und Phoebus	Rubeen	Bodmer
—	9	Kindererziehung	Carrache	Breitinger
—	10	Frauen-„Cotterien"	Holbein	Bodmer
—	11	Höflichkeit	Dürer	Bodmer
—	12	Plan zu einer Schilderung schweiz. Sitten	D. Mahler	Bodmer
—	13	Satire auf die Scudéry	Rubeen	Bodmer
—	14	Satire auf die Scudéry (Fortsetzung)	Rubeen	Bodmer

	Inhalt	fingirte	Eigene Nahmen
Disc. 15	Zerstreutheit	Carrache	Breitinger
— 16	Zerstreutheit (Fortsetzung)	Carrache	Breitinger
— 17	Der Complimenten-Teufel	Le Brun / Le Blanc	Zellweger
— 18	Zauber der Schönheit	Dürer	Bodmer
— 19	Wert der Fabel	Carrache	Bodmer u. Breitinger
— 20	Verteidigung der Frauen	D. Mahler	Bodmer
— 21	Organisation und Ziele der Gesellschaft der Maler	Holbein	Bodmer
— 22	Gespräch der Nachtigall und Lerche über den Menschen	Angelo	Bodmer
— 23	Unglück führt zur Selbsterkenntniß (Psalmen)	Dürer	Bodmer
— 24	Weise Einrichtung d. Natur	Rubeen	Bodmer
— 25	Eifersucht	Anonym	Bodmer

Der IVte Theil.

	Inhalt	fingirte	Eigene Nahmen
Disc. 1	Ein Totengericht	Holbein	Bodmer
— 2	Gegen das Tragen der Degen	Dürer	Bodmer
— 3	Torheiten der Männer	D. Mahler	Bodmer
— 4	Verhältniß von Mann und Frau	Dürer	Bodmer u. Breitinger
— 5	Jagd nach falschem Ruhme	Kneller	Lauffer
— 6	Nichtigkeit des Lebens	von Urbin	Bodmer
— 7	Wertlosigkeit d. Eroberungen	Angelo	Bodmer
— 8	Grimassen	Dürer	Bodmer
— 9	Erhaltung des ehelichen Friedens	Carrache	Breitinger
— 10	Torheit d. Neujahrswünsche	Carrache	Breitinger
— 11	Was ist „leben“?	von Urbin	Breitinger
— 12	Erste Erziehung	Carrache	Breitinger
— 13	Gespenster	Carrache	Breitinger
— 14	Warnung vor Vermittlern beim Heiraten	Dürer	Bodmer u. Breitinger
— 15	Bibliothek für Damen	Dürer	Bodmer u. Breitinger
— 16	Warum die jungen Damen zugänglicher sein sollen	Holbein	Bodmer u. Breitinger
— 17	Wie man lesen und wie man schreiben soll	Rubeen	Bodmer u. Breitinger
— 18	Wie sehr der Mensch am Leben hängt	Carrache	Breitinger
— 19	Liebe ist die Mutter der Künste	Rubeen	Bodmer
— 20	Auflösung der Gesellschaft	D. Mahler	Bodmer

Beilagen.

I.

Zollikofer an die Maler.

Mein Herr!

Ich habe zwaren vermeinet, daß die Tit. Cotterie mich dispensiren werde, mein Urtheil über die mir gütigst übersandte Discours zu geben: und das um so viel desto mehr, weilen theils kein Mensch, glaube ich, ungewiegter und ungeschikter, als ich ist, sich in frembde Sachen zu mischen, zu critisiren, zu corrigiren, u. s. w. theils auch so wol die Zeit, als andere Umstände vor diesmal solches nicht gestatten; jedennoch aber, weilen Selbiger beliebet, meine unvorschreibliche Meinung diesfalls zu wissen, so will, dero Befehle zu folgen, meinen Gedancken den freyen Lauf lassen: *quamquam obsequium amicos, veritas odium parit.*[1] Was derowegen erstlich die Vorrede betrifft, so weiß ich nicht, ob selbige nicht etwa allzu stolz scheinen möchte, item 2° anderen die Red- und Schreib-art nicht allzu pur und gerecht deütsch, auch mithin 3° gallicissans, vorkommen dürfte. Von der Methode, Verhandlung der Materien und den raisonnemens 4° werden wol unterschiedene und widerwertige Urtheile gefället werden: als auch 5° in Ansehung der Erkiesung derer Thematum: und dann endlich 6° werden sich wol Leüte finden, die da sagen werden, man hätte besser, oder eben so wol gethan, wann man den Spectateur, oder einen anderen dergleichen Scribenten übersetzt dem Publico mittheilen würde: weilen doch ein Ueberfluß von selben in frembden Sprachen seye, und man nichts neues, oder bessers vorbringen, auch die Copie dem Original weit hintenanstehen werde. Ich habe folglich zwaren schon einige Gedanken zu Papier gebracht, und werde auch, so viel ich kan und meine Gelegenheit es leidet, ihnen mit der Zeit gerne damit aufwarten, giebe aber inzwischen obiges zu reiflichem

---

[1] Terent., Andria I, 1.

Bedenken über. So glaube auch nicht, daß die Censores ihre Discours werden zu Zürich drucken lassen: wie dann Hr. **Meister**, jünger, der gestern mich seiner Gegenwart und angenehm-gesprächsamen Conversation gewürdiget, und im Namen meiner Freünden begrüßt, wovor dienstfreundlichst Dank sage, mir verdeütet hat.

Au reste, je vous baise les mains, et suis très-parfaitement,

Monsieur, et très-honoré Ami!

Vôtre très-humble et très-obéissant serviteur

Saluez-moi, s. v. pl. la docte Cotterie, etc. *Z.*

II.

Zollikofer an die Maler.

Messieurs de la Cotterie!

Je vous rends graces, pour m'avoir fait présent de vos discours, dont on parle ici diversement: *Laudantur ab his,* etc. Je voudrois bien savoir, ce que vos Zurichois en disent. Le Dr. Zw. (Zellweger) m'a envoié ces jours passez un discours de sa façon, en françois. Vous aurez de lui une lettre, à ce qu'il m'a dit, en peu de jours, avec le susdit discours. Les miens viendront à la fin. Je ne veux point donner le démenti à vôtre **Bachofen**; mais il n'a pas dit la vérité toute seule et pure. Pour vous, M. **Br.** (Breitinger) j'attends de vous les écrits, que vous m'avez promis de me communiquer.

Je suis, sans faire excuse de mon long silence, et sans aucun compliment,

Messieurs de la Cotterie!

Vôtre très-humble et très-obéissant serviteur,

Sg. (Saint-Gall) ce 2 Mai, 1721. *Z.*

A Monsieur, Monsieur Jean Jaque **Breitinguer**, V. D. M. à Zürich.

III.

Lauffer an die Maler (Auszug).

Bern, den 10. Mey 1721.

Messieurs.

Sie verlangen von meiner Wenigkeit zu vernemen, was ich von Ihrem Unterfangen halte. Bin höchstens verpflichtet für dieses gute Zutrauen. Wan Sie einen scharpfsinnigen und mit durchdringendem

Verstand begabten Mann suchen, so finden Sie denselben nit bei mir: Suchen Sie aber nichts, als die liebe Aufrichtigkeit, so haben Sie nit übel ausgelesen.

Ihr Vorhaben ist groß, loblich und zugleich auch höchst nützlich. Es sollte billich von allen denen, die etwelche Sorge für das Wohlsein der menschlichen Gesellschaft tragen, unterstützt werden. . . . . .

So schön nun dieses Vorhaben ist, so schwer ist es auch. Wer den Menschen kennen will, muß bey sich selbst den Anfang machen und ohne erröthen, seine eigene Schwachheiten mit unparteyschen Augen ansehen. . . . . .

Wan Sie nun, werteste Freünde, diese so heilsame Selbst-Erkandtnis bey sich befinden, so können Ihre Schrifften nit anders als annemlich fallen. Wan die materi nit nur wol ausgelesen, sonder auch wol ausgeführet wird, wan die Abschilderungen und Vorstellungen lebhafft, die Schreibart fließend und ungezwungen, die Sätze nit allzu weitläuffig, die Sprüche nit allzu sehr hinter einander gesetzet, sonder die Kürtze und Klarheit beständig mit einander verknüpfet stehen, wan sonderlich die Reinigkeit der teütschen Sprache beybehalten wird, wan nit allzuviel frömde Worte mit untermischet werden, so wird man Ihre Blätter mit großer Vergnügung und Nutzen lesen.

Ich bin zwar nit der Meinung, daß man unsre teütsche Sprache mit frömden Wörtern, gleich andern, nit auch solle bereichern. Allein wan ich ein gut teütsches Wort finde meine Gedanken auszudrüken, so wolte ich nit bald ein frömbdes gebrauchen. Ich wolte lieber für reüssite guten Ausschlag, für tort Unbill, für coterie Gesellschaft setzen. Und ist gewüß, daß unsere Sprache, wan man sie wol verstehet, so reich und nachdrücklich als immer eine andre ist, und wan sie mit frömbden Worten nit vermenget, viel besser fließet. . . . .

Sie sehen, werteste Freünde, daß ich Ihnen meine Gedanken freymütig eröffne. Könte noch weit mehr sagen, wan ich nit förchtete mit meiner Weitläuffigkeit Ihnen beschwerlich zu fallen. Wollen Sie mir ferners Ihre gelehrten Schrifften mittheilen, werden Sie mir ein großes Gefallen erweisen. Ich wünsche Ihnen von Hertzen einen erwünschten Fortgang Ihres ruhmlichen Unterfangens, und erfreüe mich, bey allen Gelegenheiten zu sein und mich zu erweisen

Messieurs

Ihr gehorsamster Diener

J. Lauffer.

A Messieurs, messieurs les Auteurs du nouveau Spectateur à Zuric. Recommandée à Mr. Lindinner, Imprimeur.

IV.

Ein Berner Anonymus an die Maler (Auszug).

Unter dem Motto aus Juvenal, Sat. II, 38:

— Felicia tempora, quae te
Moribus opponunt! Habeat jam Roma pudorem:
Tertius e caelo cecidit Cato!

und mit der Einleitung: „Gilts ein Batzen, Zürich wird nun durch diesen neüwen Spectateur im Satz so polit wie Paris" verhöhnt der Schreiber in derbster, einfältigster Weise das Unternehmen der Maler. Er sagt u. A.: „Kaum hat Hr. Steele die englischen Thorheiten belachet, so fande sich ein grand esprit auf dem pont neuf zu Zürich, der wolte Spectateur sein; dieser hat nun ganz Helvetien in Verwunderung gebracht, weil man eine universal Reformation der Sitten von diesem nagelneüwen Aristarcho hoffet. Dieser hat eine neüwe boutique, die er nur an Donnerstagen eröffnen will, aufgerichtet, umb Weißheit zu verkauffen." .... „Mein stumpfes judicium reicht nit so weit, daß ich sehen könne, wie ein guter Spectateur in Zürich sich losiren könne; nicht als wan es in der Schweitz an Materien fehlete, sondern weil die Respublicae einen solchen Menschen nicht leiden werden. Wie will einer der im publico Befürderung hoffet, diesem und jenem die Wahrheit vor Augen legen, wo will sich ein Spectateur in der Schweitz verbergen, daß er nicht alsobald wie ein Nachteül von den übrigen Vöglen zerrissen würde? Der beste Spectateur in Zürich ist der Wächter auf dem Grendel,[1] welcher die Vernügung hat zu sehen, wie man bey dieser Frühlingszeit den gelben Butter und die fetten Glarnergeißen den See hinabbringet; den nechsten Posten als anderer Spectateur hat der Inspector auf dem Münsterplatz bei den Schwaben-Kornwägen" etc.

„Gegeben bey einer Pfeiffen tabac und einer bouteille sub zona temperata, in Robinsons Losament. A° 1721."

V.

„Le piquant" an die Maler (Auszug).

Eine ebenso wertlose und hämische Kritik des ersten Discurses wie Beilage IV. Der Schreiber faßt am Schlusse seine Ratschläge in folgenden Sätzen zusammen:

---

[1] Grendel, ahd. grintil Riegel, Balken zum Schließen; in Zürich übertragen auf das (1836 abgetragene) Wächterhaus an den Pallisaden, welche Stadt und See trennten.

„Ich gebe zum Beschluß der löbl. Züricher Cotterie . . . . folgenden advis. Daß sie

I. nicht zu vihl von sich selbst halte,
II. sich selbst voraus wohl erkennen lehrne,
III. den pedantismum besser studire,
IV. glaube, daß ander Leüth auch Hirn im Kopf haben,
V. dem englischen Spectateur allzeit einen ungemeinen Vorzug gönne,
VI. ohne partheyligkeit ihres Vorohrts und dortiger Mißbräuche gedenke,
VII. endtlich nach eigenem prognostico ihnen selbst Gewalt anthue, und von freyen Stücken ein Werck, das das Unglück hat, daß es ohne Nutzen ist, weil es den Verständigen nit gefällt, in seinem Anfang einreiße, und die Zeit auf glücklichere und nützlichere Geschäft spahre, mit welchem advis schließe und mit aller consideration verbleibe

Monsieur et tres-profond Spectateur
vôtre tres-humble serviteur
le piquant.

P. S. Zu Behilff derjenigen, so noch nicht geübte Sinnen haben, werden die vorkommenden discoursen in Form eines Catechismi in Frag und Antwort gebracht, darvon man ehestens ein Exemplar zu communiciren gesinnet."

Das Schreiben ist datirt: „Ex antro Trophonii ubi non nisi nigra videntur. I. Calend: Jun: MDCCXXI."

VI.

Zellweger an Breitinger.

Monsieur!

Monsieur le Professeur Zollikofer de St. Galle, notre Amy commun, m'a tant parlé de vos bonnes qualités et j'ay vu moymême dans vos Lettres tant de Raison, d'Esprit et de bon Sens, que je ne scaurois plus me retenir à vous écrire. L'Estime et l'Amour que je porte à tous les gens de votre charactere m'oblige à le faire, et les marques sensibles de votre Bienveuillance et Amitié, que vous m'avez deja donné, quoyque je vous ay été inconnu jusqu'à présent, me font esperer que

je ne seray pas tout à fait mal reçu. Le tems m'apprendra cependant si je me suis trompé ou non, dans mon attente, en tout cas je feray mon unique Etude et tacheray de plus en plus par toutes sortes de moyens, de m'acquerir l'Estime et l'Amitié des honnetes gens et de la votre en particulier; je m'en feray plus de Gloire et de Plaisir, que n'en pourroit donner tout l'applaudissement d'un Peuple *(argumentatio enim mihi pessimi turba est)*[1] ou tout l'attirail des Richesses à tout autre qu'à moy et mes pareils. Car ayant aimé de tout tems la Raison dans la Pureté et la Nature dans la Simplicité, passant par dessus toutes les vues d'Interêt des gens de mon métier (car en ne condescendant pas à toutes les folles Superstitions des femmelettes etc. àdieu le Crédit et Profit) et ayant été toujours Ennemy juré de tous les Prejugés, Systemes artificiels et de toutes les sottises, dont le monde est si opiniatrement enteté, et que des gens, dont l'Interet demande que le Peuple demeure dans l'Ignorance et Indifference pour toutes choses, qui pourroient tant soit peu tendre à cultiver la Raison, voudroient bien faire passer pour des verités réelles et infaillibles, j'ay recherché aussi avec Soin tous les moyens pour m'y fortifier, dont la Conversation et Correspondance avec des Amys de ce charactere, n'est assurement pas le moindre, comme l'Experience le demontre assez. Mais le meilleur et le plus sûr moyen de se rendre raisonable soymême et les autres, et de montrer le chemin au Peuple à bien penser et par consequent à chercher la verité, est à mon avis tres-certainement le Projet qu'a formé et commence à executer la nouvelle Cotterie de Zurich. L'Entreprise est difficile, je l'avoue, surtout parmy une nation qui se fait plus de gloire à se bien battre, qu'à bien penser, et demande autant d'adresse que de Jugement; car vouloir pretendre, de rendre ses Concitoyens raisonables, c'est les prendre actuellement pour des nigauts, qui ne sçachent pas distinguer le vray du faux, ce qui vaut autant que dire qu'ils sont des Sots et des Bêtes, et c'est ce qui n'est pas l'affaire de tout le monde. Mais la difficulté rend ces Sortes d'Entreprises plus louables, principalement quand l'Execution et le Succés repondent à l'Intention, comme il y a icy toute appa-

[1] L. Ann. Seneca, de vita beata II, 1: Argumentum pessimi turba ist.

rence de reussite. Cette Cotterie ne laisse avec tout cela pas d'avoir ses Antagonistes ou plutot ses Censeurs, quelque louable que soit son intention. On m'a objecté depuis peu, comme à un Homme qui prend ses Interêts plus à Coeur que les siens propres, que l'Entreprise de cette Societe etoit bien belle et bonne et fort utile au public, mais que c'etoit pourtant folie de vouloir corriger les autres avant qu'on se soit rendu sage soymême etc. Je repondis, qu'outre que je pourrois dire qu'il n'y avoit rien de parfait dans ce monde et que si on le voudroit prendre sur ce Pied là, il faudroit congedier grand nombre des Predicateurs, puisque leurs actions dementent le plus souvent leur Discours; il etoit tres-certain, que les membres de cette illustre Societé (j'ose bien luy donner cette Epithete) retirants, pour ainsi dire, leur Raison dans son Centre, et reflechissants profondément suivant leur Propos, sur tous les differens characteres et actions des Hommes et sur les moyens de les rendre plus raisonables, ils avaient la plus belle occasion de se perfectioner euxmêmes de plus en plus dans la sagesse et par consequent de se rendre capables de corriger euxmêmes et les autres etc. Mais pour ne vous ennuyer pas, monsieur, par trop de Caquet, je n'ajouteray plus qu'une petite Reflexion (en vertu de la Liberté que donne la Cotterie à chacun, comme j'ay vu par une de ses Lettres à mr. le P[rofesseur] Z[ollikofer]) qui m'est venue en Pensée et qui est, qu'il me semble, qu'il ne le faudroit pas toujours prendre sur le ton serieux. Nous voyons des bonnes gens, qui donnent la main à tout ce qu'on leur debite sous quelque apparence de raison, sans y reflechir beaucoup, nous en voyons d'autres qui s'apperçoivent de l'Erreur, dans laquelle ils sont plongés pardessus les oreilles et voudroient bien s'en delivrer, si quelqu'un leur donneroit un filet en main, pour ainsi dire, auquel ils se pussent tenir etc. Et ceux cy se payent facilement de Raison, des Preceptes et des Reflexions serieuses; mais il y a une autre Espece d'animaux (je voudrois de tout mon Coeur les appeler raisonables, si ce n'etoit pas contre ma Conscience, car j'ay la Conscience fort tendre) qui sont même en fort grand nombre, et assez sots pour se croire seuls sages, et possedent avec cela, grace à leur Persuasion et Vanité, un fond d'amour propre impuisable etc. et sur ceux cy la Raison pure et simple n'a point de prise, il faut se moquer d'Eux pour les corriger et leur montrer le Ridicule de leur vue et Entetements d'une

maniere plutot badine et satyrique que serieuse. Moliére a mieux reussi à ruiner le Style et le Gout precieux, dont la France etoit infatué dans son tems, en le tournant en ridicule, que n'auroit pu faire l'orateur le plus pathetique avec les meilleurs Raisons du monde. Horace l'a bien remarqué aussi quand il a dit dans un de ses sermons

— — *Ridiculum acri*
Fortius et melius magnas plerumque secat res[1]

je ne doute pourtant pas aussi que comme il y a divers membres de cette Societé et par consequent des Humeurs differentes, il y aura aussi differentes Productions etc.

La Phantaisie me prit un de ces jours passés de composer aussi un Discours,[2] quoyqu'à la hâte, je l'ay communiqué à mon amy, Mr. Z. il y a ajouté quelques Reflexions et m'a conseillé de l'envoyer à la Cotterie, le voicy donc tel qu'il est, comme mon naturel paresseux, franc et ennemy de Contrainte me porté à ecrire tout comme les choses se presentent à mon Imagination sans beaucoup d'art ni d'etude. La Cotterie et vous même, monsieur, trouverez sans doute des defauts tant dans l'ordre que dans la tractation, quoyqu'il en soit, je le soumets entierement et sans Replique à la Censure, otez, ajoutez, effacez, corrigez, derayez, dechirez le entierement, si vous voulez, vous avez tout Pouvoir en qualité des Juges competans, et ma Philautie, la plus chere Compagne de presque tous les Hommes, est instruite d'une maniere, qu'elle cede aussitot, sans fausse honte à la Raison, de quelque part qu'elle vienne. Je n'ay plus qu'à dire quelque chose sur les Reflexions en marge de Mr. Z. . . . Il dit pag. 3. que ces mots font tant de Parade, me feront passer pour Deiste etc. Je n'y aurois assurement pas pensé, car parlant generalement et en qualité d'homme en general, j'ay bien pu me servir de cette Expression et avec raison ce me semble; tout Homme raisonable voyant que c'est là la pure verité, un Etre impartial jugeroit comme moy, c'est à dire, que la plupart du monde en fait plus de bruit que de besoin; il ajoute la plupart des grands etc. et il a Raison; p. e. il dit, il ne croit donc pas la

[1] Horat., Sat. I, 10, 14.

[2] Bd. I, Disc. 11. Die Verschiedenheit der Menschen.

Divinité etc. may pourquoy cela, les Preceptes du Createur ne sont ils pas contenus dans la S. Ecriture? Des termes trop durs il a aussi raison dans un Sens, mais quand on diroit que le Sage dans l'Etat ou il se trouve, ne se souciât plus des Discours, actions etc. des autres, cela pourroit peutetre passer. L'Experience et la meditation doivent etre ajoutées necessairement, le reste ne me paroit pas necessaire dans cet Endroit, mais enfin vous en jugerez vous même et ferez comme dessus est dit, vous me feriez cependant bien de plaisir, monsieur, de me mander, *nudé crudé* comme l'on dit, ce que la Cotterie en jugera; j'ay ecrit ce Discours en françois, comme vous voyez parceque j'ay plus d'habitude à ecrire dans cette langue, qu'en aucune autre et d'ailleurs mon Style allemand est encore plus miserable et par trop bien connu dans ce Pays parmy ceux qui lisent vos Discours. Je vous prie du reste, monsieur, d'assurer la Cotterie de mes Respects, Estime et Amitié et de la remercier de ma part de ce qu'elle m'a bien voulu faire part d'un Exemplaire de ses Discours et en cas qu'elle me trouve capable de luy rendre quelque Service qu'elle n'ait qu'à disposer d'un Homme qui luy est entierement devoué etc. Adieu, Excusez ma Franchisse et mon Babil et soyez persuadé que je suis de tout mon Coeur et seray si vous voulez toute ma vie *ut affectu sic effectu*

Trogue ce 6. Juin 1721

Monsieur
votre tres humble et tres obeissant Serviteur
et fidelle amy

L. Zellweger.

En cas que vous vouliez me faire l'honneur de m'écrire vous n'avez qu'à adresser la Lettre, à Zellweger, Docteur en medecine, à Trogue par St. Galle.

VII.

Salindo an die Maler.

Salindo frägt um Rat, welche von zwei Damen er heiraten solle, eine, die er schon längst liebte, die aber nicht reich ist, oder eine, die er neulich kennen gelernt, die jedoch den Vorzug besitzt sehr reich zu sein.

VIII.

Urteile der Censur.

Die Herren Censoren beklagen sich über die unleserliche Handschrift des Manuscriptes und verlangen, daß der Censur auf ein Mal weniger und besser Geschriebenes vorgelegt werde.

IX.

Zellweger an die Maler.

Unter dem 3. August 1721 dankt Dr. **Zellweger** in Trogen für die Aufnahme seines Discurses und die Uebersetzung desselben. „Die Uebersetzung meines Discourses ist so wol getroffen, daß ich selbsten als der **author** meine Gedancken nicht so kräfftig und gut in teütscher Sprach hätte zu verstehen geben können; habe deßwegen demjenigen, der diese Mühe auf sich genommen, große obligation."

X.

Pfarrer Keller an Bodmer.

Herr Vetter,

Ich dancke für die Ehre und Höfflichkeit die sie mir erwiesen, da ich vergangene Wochen bei ihnen die visite abgelegt. Insonderheit bin ich obligiert für das present, das sie mir gemachet, von denen discoursen. Ich habe selbige mit sonderbarem Vergnügen durchgelesen. Der stilus ist nobel und hoch, die Materien auserwehlet und solide, und darff ich wohl sagen, ohne sie zu flatieren, daß dergleichen in der teütschen Sprache noch niemahl nichts an das Tages-Liecht gekommen. Vor andern aus haben mir sehr wohl gefallen der 6. und 12. Discours.[1] Das Schwartze wornach überall, wie ich sihe gezihlet wird, ist dem Leser zu entecken die principia der wahren Eloquentz, und vorzubiegen dem verderbten gout, der überall bey uns in Schwang gehet. Der Scopus der übrigen Discoursen ist noch edler, als welche ihr absehen allein auf die Tugend gerichtet haben.

Indeßen, Herr Vetter, wünsche von Hertzen im Stande zu seyn etwas zu contribuieren zur promotion oder continuation einer so

[1] Ueber die Rede und über Wortspiele; beide von Bodmer unter dem Namen Rubeen.

schönen Arbeit. Sed mediocribus esse poetis non etc.[1] Meine freündliche salutation, als ich sie bitten darff, an die Herren **Meister**, **Zimmermann**, **Breitinger**, **Grebel**, **Hirtzel** etc. Verbleibe, nächst freündlichem Gruß und Entfehlung göttlichen Schirms, Herr Vetter,

ihr gehorsamster
Mur den 14. Augstmonat Diener
A. 1721. Heinrich **Keller**, Pfr.

A Monsieur, Monsieur Jean Jaque Bodmer, Secretaire à Zurich bey der alten Burg.

XI.

Pfarrer Keller an Bodmer.

Herr Vetter,

Die Abildung des Mr. Pedanten durch den berühmten und kunstreichen **Hans Holbein**[2] verfertiget, habe gleich nach dem Entfang etliche Mahl mit curieusen Augen beschauet. Zuerst, wie auch noch jetzunder, admirierte ich die Kunst dieses renommierten Meisters. Hernach aber mußte ich meiner selbst lachen, weil ich etliche Mahl, in Gedancken et comme en revant mein Sackspiegel aus der Taschen gezogen, und genau betrachtet ob mir dieser savant homme auch einiger Maßen an meinen Zügen oder lineamenten gleich sehe. Das erste Mahl dünckte mich, daß ich ihme zimlich ähnlich seye. Bekenne daß darüber ein wenig melancolisiert, weilen wußte in was vor credit Mr. Pedant bey klugen und judicieusen Leüthen stunde: und ich selber, wie sie wohl wissen Herr Vetter, selbigen einmahlen nichts estimiert sonder für einen rechten Schulfuchsen angesehen. Als mich aber das ander Mahl mit seinem portrait collationiert meinte ich daß die eingebildete Aehnlichkeit nicht allzu groß seye, und ich ihme nothwendig in etwas gleich aussehen müsse, *quia ambo homines sumus*. Indeme im Eifer Mr. Pedanten einen Schulfuchsen gescholten, so erinnere mich was mir vor dem Mr. Lursenius zu Franecker[3] *de vera origine atque vi hujus notionis*, als ein

[1] Horat., Epist. II, 3, 372:
— — — mediocribus esse poetis
Non homines, non di, non concessere columnae.

[2] Bd. I. Disc. 16 von Bodmer und Breitinger gemeinschaftlich.

[3] Sylvester Lursen aus Königsberg war Professor an der (1585 gegründeten und 1811 aufgehobenen) Universität Franecker in der niederländischen Provinz Friesland. Er schrieb u. a. De templo et bibliotheca Apollinis Palatini.

gelehrter antiquarius und criticus, dociert. Es komme namlich die Benennung Schulfuchs von dem berühmten Petrarcha oder eigentlicher desselben Schlaffbeltz her. Weilen selbiger namlich mit Fuchsfällen gefüteret gewesen, so habe Petrarcha, unterweilen, aus Mangel an Papeyr, die Fütere aufgetrennet, und seine rarsten observationes und emendationes quas ipsi Diva Critica inspiriert, hineingeschrieben. Diesen Schlaff- oder Schulfuchsbeltz haben nach des Mans Tode einige abcopiert, und sich mit den raren remarques breit gemacht, und seyen dahero als das plagium an den Tag kommen Schulfüchse genennet worden. Ob dieser Schulfuchsbeltz annoch in der florentinischen bibliothec zu sehen seye weis nicht. Vieleicht ist ihnen die Sach besser als mir bekannt. Indessen, zweifle nicht, das sie mein letstes nicht werden erhalten haben. Verbleibe nach freündlicher Salutation und Anwünschung Göttlichen Schirms Herr Vetter

Mur den Augusti
A. 1721. ihr gehorsamster Diener

H. Keller.

P. S. So ich sie bitten darff Herr Vetter mein respect und Gruß an bekante patronen und Freünde.

A Monsieur, Monsieur Bodmer le fils presentement à Zurich.

XII.

Johann Heinrich Meister in Bayreuth an Breitinger (nicht vollständig vorhanden).

A Monsieur Jean Jacques Breitinger.

De Bayreuth ce 1. 7bre.
1721.

Mein Herr und Freünd!

Ich habe bereits vor etwas Zeit unserm Hrn. B††† in einem kleinen Zettul meine Meinung gantz trotzig erklärt wegen denen Donnerstags-Discursen; Es ist wahr, domal war mirs nicht im Zopf mich weiters einzulassen. Jetz wolte schon, so viel mir die Keit zuließe, mich beßer gegen Dich expectorirn, wenn ich nicht meine Exemplarien die mir unsre liebe Steüerman zugeschikt, an unterschiedlichen Orten in Nürnberg und hier ausgeliehen hette. Die, so bißdahin dieselbe durchgangen, sind eben nicht zum besten mit der s. t. Cotterie zufrieden. Gleich der vörderste Discours hat

ehrliche Gemüther geärgert, weil sie gefunden, daß es ein Stoicum oder Cynicum Supercilium seyn müßte, daß man ohne des Publici sein gleichwol souverains Urtheil zu erwarten, oder anzuhören, auff den Ausschuß der ungemeinen hohen Geistern und auff die späthe Nachwelt pochet; diese gute Freünde dencken, man wolle diese Discursen zu einem Glaubens-Bekenntnis machen, also daß in der Materie von gesundem Urtheil nur diejenige sollen vor rechtgläubige gelten, die auf diese Meinungen schweren. Meine Leüte lachen über diese presumtuose Eigen-Liebe. Sie sagen die stoltze Vorrede sehe aus als wie der einfältige aus dem Irrthum gebrachte Hoffmann, wenn er sein Buch anfängt von der Betrachtung der Weißheit, und deßhalben diesen Grund beyfügt: Wann das prächtige Portal an einem Pallast, diejenigen so es ansehen, in Verwunderung ziehet, so pflegt es in derselben Gemüthern eine gewiße Abbildung einzudruken, welche sie verhindert, alle Mängel des übrigen Gebäues in acht zunemen. Ich hoffe, die Weißheit werde hierinnfalls eben diese Wirkung thun, und durch ihr Gebott in denen Gemüthern gewiße Anmüthigkeiten außgießen, welche dieselben, alle Fehler in gegenwertigem Buch wahrzunehmen, verhindern werden. Sie sagen, man solte niemal andrer ihrem Urtheil von seinem eignen Urtheil eine Regul machen:

Il ne faut jamais dire aux gens,
Ecoûtez un bon mot, oyez une merveille;
Savez-vous si les écoûtans
En feront une estime à la vôtre pareille?

Wenn man diese Lesern, welche die Discursen so scharff in die Cur nemen mit dem gemeinen Mann höhnisch ausmachen wölte, so kan ich versichern, daß sie im Stand weren ihre angemaßte Richter wieder mit gar guter Manier höhnisch auszumachen. Ich habe ihnen gesagt, sie theten denen Herren Verfaßeren von den Discursen Unrecht, daß sie meinten, man hette darum schon von Anfang sich erklärt man wolte nicht dem gemeinen Volk zu gefallen schreiben in questa feccia d' Adamo. Ich stellte ihnen vor, wie dies Heüt zu tag insgemein, und in unser freyen Republic insonderheit vonnöthen, und gut were, daß man zeigte wie wenig bei vernünfftigen Menschen gelten diejenige gemeine Leüte unter dem Pöbel, welche die Bücher verwerffen, und die Bücher-Schreiber spotten und höhnen, nur darum weil sie nur vor ihren Bauch und nichts vor

ihren Kopf arbeiten wollen; und diejenige gemeine Leüte unter den Officierern und Edelleüthen, und andern angesehenen Personen, welche nichts vor Ehr und Ruhm halten, als was mit ihrem Gelt oder mit ihrem Degen ausgemacht; und diejenige gemeine Leüte unter den Gelehrten, die unter dem Titul der Pedanten und Schulfüchßen heütigs Tags aller orten bekannt sind, und die auch am meisten die rechtschaffen gelehrte und gescheüte Menschen verfolgen, und dero Bücher vergifften. So beredte ich meine Bekanntschaft, man rede in den Discursen nicht von denen insgemein, die nicht studirt haben, und die nicht der Autoren ihren seltzamen Sin hetten, man rechne nicht alle die unter den gemeinen Man, wenn man schreye:

odi profanum vulgus et arceo:
Favete linguis.

Nach diesem Bericht gaben es meine Censores etwas näher, doch beharrten sie darauff, man hette sich ein wenig bescheidener erklären sollen. Im übrigen lobten sie mit mir das kluge Vorhaben deren Verfassern von den Discursen, und hofften man werde damit viel gutes stifften. Sie förchten aber noch immer, wenn man allzeit so viel fremde Wörter in Discurs mische, so können die wenig davon ihren Nutzen schaffen, denen sie sonst dienlich und angenem seyn möchten. Darneben erinnere mich noch, daß ihnen nicht wol gefallen, bisdahin fast eitel solche Materien nach einander zu lesen, die theils zu wenig besonderbare Geschäffte und Gebraüche des gemeinen Lebens betreffen, und theils vor Politische Discursen zu wenig Freymüthigkeit und Lustbarkeit zeigen. Es ist noch viel anders angemerkt worden, daß ich Dir hier nicht beysetzen kan. Schau nur, mein lieber Herr, was ich noch vor einen Puncten angemerkt. Es dünkt mich, wenn man sich zu einem Haußlehrer des menschlichen Geschlechts aufwerfen wil, so solte man nicht fort und fort die Menschen an der Seiten stoßen, wo sie am schwächsten sind, so bringt man sie nicht weit, denn da werden die Wunden nur rege, und in der Erbitterung erlieget das Hertz. Man sollte niemal zu viel von unser Eitelkeit, Thorheit und Ellend predigen, ohne zugleich zu weisen, was unser Natur vor expedient und Mittel darwieder gegeben seyn. Wenn ich so Discursen machen wolte, so dächte ich wol zu thun, für den Leüten Ehre in Leib einzupflantzen, und mich zugleich beliebt zu machen, daß ich alle gute Gaben, alle gute Anfänge und Gewohnheiten der Leüten erhebte, und darauff je länger je höher baute. Denn die Liebe und Freündlichkeit ist viel natürlicher, vernünfftiger

und kräfftiger, als eine saure Mine, und immerwährende Klag, und Hohn. Was vor eine praerogatio hab ich vor einem andern, daß ich ihn solle über der Achßel ansehen? Wir müssen andre so in der Zucht halten wie uns selbst. Zum Exempel, ich möchte in einem Discurs den erbaulichen Gebrauch des Tobaks loben und recommendirn,[1] nach dieser devise:

Nam quoniam variant animi, variamus et artes.
Mille mali species, mille salutis erunt.
Corpora vix ferro quaedam sanantur acuto:
Auxilium multis sucus et herba fuit.

Ovid, R. A. v. 525 sqq.

Ich möchte unsern Jungfern, welche in Jkr. **Eschers** Zürichsee gerühmt werden, daß sie vor den Haüsern an ihrer Arbeit sitzen, und singen,[2] vorstellen, wie die Music als eine Entzückung der Sinnen, ein süßer und vernünfftiger Zeitvertreib were vor andern aus, und wie sie wol theten an statt der Thee-, Caffee- und Spiel-visiten mit ihren Schnür-Truken und Nähe-Zeug u. d. g. nur in Haüsern zusamen zu sitzen, und mit der Music sich mithin ermunterten, nach der devise Ovid., Trist. l. IV. El. I. v. 13:

Cantantis pariter, pariter data pensa trahent
Fallitur ancillae decipiturque labor.

Ich wolte eine Betrachtung machen, woher zum Theil komme, daß heüt zu Tag so viele nasweise Spötter nichts glauben; nemlich weil sie zu klug seyn wollen, und sich an dem Exempel derer halten, die auch zu klug seyn wollen.

— pars causas, et res, et nomina quaeret,
pars referet, quamvis noverit ipsa parum.

Ovid., Trist. l. IV. El. 2. v. 25.

Ich wolte eine Vergleichung anstellen zwischen den curiosesten Vorstellungen der Mahlerey, mit den Vorstellungen unsers Verstands nach Horat. A. P. 1:

Humano capiti cervicem pictor equinam
Jungere si velit etc.

Ich hab den Sachen schon mehr nachgedacht, villeicht mache ich einst eine Probe. Villeicht disponire ich meine obgedachte Freünde, daß sie auch was mitgeben. Ich möchte gern wissen, was die s. t. Cotterie zu meinen Bemerkungen zu sprechen hette. (Schluß fehlt.)

---

[1] Ist geschehen in Bd. II Disc. 13.

[2] Hans Erhard Escher, Beschreibung des Zürich-Sees. Zürich 1692. pg. 66.

XIII.
Altmann an die Maler.

Messieurs.

Ich habe mir eine ehre gemacht, einen brieff von einer so galanten Cotterie zu erbrechen; ich habe deßwegen so bald sorge getragen, wie ich ihre befehle wohl außrichten könne, und glaube Hrn. **Bodmer** nicht übel an Hr. **Casthoffer,** der sich zu der Debite ihrer Discoursen anerbotten, zu adressieren. Ich finde mich aber nicht im stand ihrem werk bey uns einen lauff zu geben, weil das werk allzu gelehrt, als daß es von einem ungelehrten solte können recommendiert werden, und kan ich auch daher leicht schließen, daß mein Discours von der Missisipischen folie in ihren productionen wenig raum finden werde.[1] Ich offeriere mich deßwegen zu solchen Diensten, darzu sie mich tüchtig erachten, und underschreibe mich als

Ihr alzeit dienstfertiger

Joh. Georg Altmann.

A Messieurs, Messieurs Les Spectateurs De Züric à Züric.

XIV.
Die Neue Gesellschaft in Bern an die Maler.

Messieurs.

Die neüwe gesellschaft von Bern hatte sich lengsten fürgenommen unsere sitten zu betrachten, wir haben es aber nit rathsam befunden, dem publico unsere Discoursen zu communicieren, biß auf gegenwertige Zeit. Wir übersenden ihnen die erste production von unserer Cotterie, und hoffen sie werde güetig von ihnen acceptiert werden, wormit sich in ihre affection recommendieret

Den 8ten November 1721. **Die Neüwe Gesellschaft in Bern.**

XV.
Lauffer an die Maler.

Bern den 10ten November 1721.

Messieurs.

Daß Ich so lang auf ihr Geehrtes nit geantwortet, sind unsre Herbst-ferien die Schuld, die Mich für eine Zeitlang aufs Land gezogen hatten. Ich habe billiche Ursach ihnen für das gute

---

[1] Bd. II Disc. 3. Law als Moralist.

Zutrauen, so sie zu meiner Wenigkeit tragen, zu danken: Bitte aber anbey, insköństig die **Complimente** zu spahren. Dan weil wir Menschen sind, die andre wollen beßer Machen, so würde uns übel anstehen, wan wir einander selbst durch schmeichlung, in der sonst allzu tieff eingewurtzelten Eigenliebe stärken würden; wie die Gelehrte, die einander rühmen, solches meisterlich zu thun wüßen. Die Bedinge, welche ich von Ihnen verlange, will ich selbst der erste, wie es auch billig ist, halten. Ihre Schreib-Art, die Wahrheit zu bekennen, ist mir anfangs um etwas rauhe vorkommen, theils wegen untermischung vieler frömbder Wörtern, theils auch, weil sie nit natürlich genug, sonder um etwas zu viel gekünstlet schiene: Da doch in dergleichen **Discours** nichts schöners und anlokenders, als eine natürlich fließende Einfalt und Klarheit, mit Geist und Salz unterstützet. Ich habe aber beobachtet, daß die folgende **discursen** nach und nach viel geschliffener herauskommen. Also zweiffle ich keineswegs, daß, wan sie auf diese Weise fortfahren, und insonderheit, wan sie, wie sie versprechen, mit lachendem Munde, und nit mit allzu ernsthafften Gebehrden die Wahrheit sagen werden, sie nit vieler, so wohl männlichen als weiblichen Geschlechtes **approbation** gewinnen werden. Sie haben in ihren meisten **discursen** biß **dato** mit Gelehrten geredt, welche doch den geringsten Theil der menschlichen Gesellschaft ausmachen, wan sie sich aber angewehnen werden, mit jedermann, sonderlich mit dem FrauenZimmer, auf eine angenehme Weise zu reden, so wird die Anzahl ihrer Leser sich um ein merkliches vermehren. Dann ich kan sie versichern, daß zu dem Ruhm, den der Englische Zuschauer sich erworben, das Frauen-Zimmer mehr, als immer die Gelehrten beygetragen. Dieser Engelländer hat unter anderem einen großen Vortheil, daß Er in einer der allergrösten Stätten sitzet, da Er tausend **Originalia** vor sich siehet, die Er nachahmen kan, da hingegen in den kleinen Stätten, wie die unsre sind, die Lebens-**manir** bald durchgehend gleichförmig ist. Fehrners hat seine lebendige Einbildungskrafft ihm tausend weise an die Hand gegeben, seine Gedanken vorzustellen; bald durch einen Traum, bald durch einen Brieff, bald durch einen Raht, bald durch eine Erzehlung, welches alles viel beytraget, dem Leser den Ekel zu benemmen. Ich zweiffle nit, daß wan sie ihme hierinn nachahmen werden, sie sich nit wohl darbey befinden werden.

Ich habe gestern vor die lange Weile, einen kleinen **Discours** aufgesetzt, das FrauenZimmer betreffend. Ich nimme die Freyheit

denselben zu übersenden, Ihnen überlaßend, damit zu handlen, nach ihrem Gefallen, denselben zu vermehren, zu verbeßern, oder gänzlich auszulaßen. Bitte sie wollen versichert sein, daß ich für die geneigtheit, so sie mir erweisen, alles von Hertzen werde beytragen, was zur Aufnahme ihrer Gelehrten Gesellschaft werde thun können.

Ich verbleibe

Messieurs

Ihr Ergebenster Freünd
Lauffer.

Hr. **Wurstenberger** laßt sich für das geneigte Ansinnen höchstens bedanken, und noch fehrneres in Ihre gunstgewogenheit entfehlen.

XVI.

Zollikofer an die Maler.

Ihr Herren und Mahler!

Hier haben Sie Antwort auf das ohnlängst zugesandte Schreiben, in Begleit ezlicher Bögen. Habe selbiges Herrn Dr. **Zellweger** communicirt, wie aus Beylage zu ersehen. Es mangeln Ihm und mir einige Discours. Übrigens bin schier gänzlich vorgenannt Doctoris und liebsten Duzbruders seiner Meinung, die Er Eüch in beyliegendem Brieffe eröfnet. An mir fehlt es im Geringsten nicht, was betrifft die Annehmung mehrer Glieder in unsere Cotterie, wann schon die Ehre, selbige, außer Herrn **Hirzel,** welchem mich bestens empfehle, zu kennen, nicht habe. Herr Professor **Lauffer** ist mir par renommée und Brieffwechsel bekannt, und hat mir vorgestern den ersten Discours der aufgerichteten Bernerischen Gesellschaft der Spectatorum überschicket. Das Wortspiel von weißen Zuckerhütten habe unserm Appenzeller erklärt, wie es verstanden: Dann ich meine bêtise diesfalls auch gestehe. In Ansehung des Vorzugs der Schönheit unserer Schweizerinnen vor denen Engelländerinnen, habe ihme bedeütet, es werde vielleicht ironicé verstanden. Witzige und rechtschaffene gelehrte Leüt urtheilen ganz günstig hiesiges Orts von Eüern fliegenden Blättern. Die Narren, Idioten und der Clerus raisonnirn und führen sich auf à leur ordinaire; ast non curat Hippoclides.[1] Pfaffen sind und bleiben Pfaffen, und machen einem

[1] Das sprichwörtlich gewordene Οὐ φροντὶς Ἱπποκλείδῃ, welches Hippoklides dem Kleisthenes entgegnete, als dieser sich weigerte, ihm seine Tochter zur Frau zu geben. Herod., VI, 129.

viel zu schaffen, wie mich die Erfahrung gelehret und noch lehret. Bin inzwischen Meinen Herren sehr **obligirt**, daß Sie uns von Allem, das die Gesellschaft angehet, **part** geben, und daß Sie insonderheit die Mühe genommen, meinen eingeschickten Discurs zu **corrigirn**, in Ansehung einiger **Expressionen. Pergite Pierides!** Das angefangene Werck der HHrn. von Bern gefallet mir gar wol, und glaube ich, es werde gute Sachen und würdig zu lesen geben. Habe von Eüch noch Bücher, namlich den **Massé**, und das **Specimen Artis ratiocinandi**, von Herrn **Hirzel**: welcher hingegen den **Universalistam** des Griechischen Professors, von mir gekrieget. Seyt ohne Sorge! werde sie ehestens zurückschicken, und mit etlichen begehrten Exemplaren meiner Doctorsdisputation, an Hrn. **Hirzel**, begleiten. Wollte, daß, da Ihr Herren **Steele** zugeschrieben habet, Ihr auch meiner gedacht hättet, mich Ihm recommendirend, ob vielleicht einmal aus meinem Loch herauskriechen, und eine anderwertige Vocation bekommen möchte: kan vielleicht ein andermal geschehen. Adieu! muß noch an Hrn. Professor **Lauffer** schreiben, und allerhand Verdrießlichkeiten nöthigen mich zu enden, mit meiner Empfehlung in Eüere beharrliche Freündschafts-Wolwollenheit, und Versicherung meiner gegen Eüch tragenden Hochachtung und Ergebenheit, als die Ihr mit Eüerem Diener disponiren könnet, nach Belieben.

Quem nôstis, scripsi.

St. Gallen, 1. 9vembris,
1721.

A Monsieur, Monsieur Jean Jaque **Breitinguer**, f. m. du St. Evangile etc. à Zurich.

XVII.

Rodolph an die Maler (Auszug).

Rodolph lehnt dankend ab, Beiträge zu den Discursen zu liefern, die deutsche Sprache sei zu hart für derartige Abhandlungen. „La langue allemande n'est pas un plat propre à servir des mets delicieux. Tout y est dabord froid, et l'on est continuellement occupé à crier au rechaut. Cette langue ne souffre pas le masque, elle ne se laisse pas plier, elle est roide. Elle ne sauroit monter pour le sublime, ni descendre pour le naturel, ni s'insinuer pour le plaisant, sans une affectation continuelle, et *obtorto collo.* Point de proportion, semblable à un garçon,

der auff Stelzen geht. Der muß sich auff seine Stelzen richten; nit auff d'leüt, denen Er das Stelzen-spectacul gibt.

Il est sûr, que, si je ne Vous connoissois de visage, je ne trouverois pas tant de beautez dans vos ouvrages, comme j'y trouve Vous connoissant, et je n'acuse de cela que l'alleman. Je suis indigné contre ma langue maternelle, de la voir si fade, quand je lis votre traduction du sacrè *Hoc erat in Votis* — d'Horace: Ce n'est pas Michel Angelo, qui en est la cause; ou ne peut pas mieux traduire: c'est l'alleman.[1] On alene les honètes gens de la lecture de ce demi-dieu d'Horace, si on le leur donne en allemand." etc.

Grenichen, 5. Nov. 1721.

XVIII.

Urteile der Censur.

Unter allen Urteilen der Herren Censoren ist nur dasjenige des **Schultheiß Füßli** von Wert. Er sagt: „Mann kan wol befehlen, was soll getrukt oder ußgelassen werden, aber dem meditirenden nit vorschreiben was für leges er zu observiren."

XIX.

„Parthenophilo" an die Maler.

Meine Herren Mahler!

Jüngsthin als ich mit einem frömbden von unsrer stat Zürich zu sprechen bekommen, hat er mir ein zimmlich passables elogium von derselben gemacht; er admirirte namlich die Treffliche Situation derselben, die schöne Gebaüde, wol ausgerüstet und versehene burgerliche bibliothec, Zeüghaüser und noch viel andere Sachen mehr, insonderheit machte er mir viel rüehmens, von der so großen Freünd- und Höflichkeit, so ihme theils von seinen bekanten Freünden, theils auch von ohnbekanten seye erwiesen worden. Er gestuehnde daß er sich von denen berüehmten männern mit denen er die Ehre gehabt zu conversieren, niemahl so viel Civilité hete flattieren dürffen; so schien es nun als wann Ihm Zürich übel wol gefallen hete,

[1] Die erwähnte Uebersetzung von Horat., Sat. II, 6 findet sich in Bd. I Disc. 7: Glück der Zurückgezogenheit. Von Bodmer (Michael Angelo).

und er nichts daran desiderieren wolte, bis wir über den punct von dem Frauwen Zimmer zu reden wurden, da erzeigte er sich ganz malcontent. Zwaren sagte er, er habe kaum an einem ohrt schöner Frauwen Zimmer gefunden, jedoch seye es zu bedauren, daß mit Ihrer schönheit nicht mehrere adroisse, (als welche am meisten zu charmiren vermag) gepaaret seye, er beklagte sich am meisten über ihren dedaigneusen Hochmueht, der sich so weit extendierte, daß Ihm kaum von einer seyen die augen gegonnen worden, ja meistens habe er sich darmit contentiren müeßen, wann Ihme auf seine höfliche compliment, eintweder der Hinder gekehrt oder eine meprisante mine zu lohn worden. Er gewahrete so offt er, besonders etwann nach den predigten durch die stat gieng, ganze cotteries, welche sich hin und wieder an den egken der gaßen verstellt haten, um sich über die vorbeipassirende zu moquiren, und zu spötteln. Man sagte Ihme auch, daß sie hernach angewohnt seyen, in die visiten-Haüser zusammen zu tragen, waß einjede observirt um darüber Ihre mehrere reflexiones walten zu lassen. Soweit hate er sie auf offner gaßen kennen glehrt, und dieses hat Ihn schon abgeschreckt, daß er sich niemahl ihre gesellschaft gewünscht, sondern gesagt, er praeferiere diesem das auslendische Frauwen Zimmer weit mehr obwohlen nit allemahl an Schönheit, denoch an complaisance und honetteté.

Meine Herren Mahler eüer gehorsamer Diener
Parthenophilo.[1]

XX.

Urteile der Censur.

Von den verschiedenen Urteilen der Censoren seien nur folgende erwähnt:

Verwalter Hofmeister: Was die Hrn. Pictores von dem Socrate melden (Bd. II. Disc. 12), kan cum grano salis wol passiren. Der beiliegende Brieff[2] schickt sich beßer in einen Roman, als aber zu der Philosophiae Morali, quae gravis et sobria esse amat.

---

[1] Dieser Brief ist (wie pg. 34 gesagt wurde) in Bd. III Disc. 11 verwendet; aber auch Disc. 10 desselben Bandes, wo die Damen-Coterien besprochen werden, verdankt dem Schreiben des Parthenophilo seinen Ursprung.

[2] Bd. II Disc. 13. Lob des Tabaks. Von Meister.

Hottinger: Finde bei einigen Sachen nit wenig ärgerliches, bei andern nichts erbauliches: wünschte daß die Zeit von HH. Ministris beßer angewendet und derer ingenium in nützlicheren meditationibus geübt würde.

Zunfftmeister Hofmeister: Ich bleibe je länger je mehr bey meinem alten hierüber gegebenen Judicio: Dieße Discours gefallen mir nit wol.

Examinator Füßli: Der 1te discours sowol als darzu gehöriger Brieff passiren meo judicio gar wol, und sind gewüß des Brieffs intention und application gar ehrlich. Die 3 andern discours, sonderlich den lesteren könte sine offensione oculorum nit lesen.

XXI.

Zellweger an die Maler (Auszug).

Messieurs les Peintres!

— — — Permettez moy donc, Messieurs, qu'avant toutes choses et au lieu de tant de voeux et Congratulations à la mode (qui sont plutot des Formalités que des Realités, vu le peu d'Effet qui s'ensuit, quoyqu'elles partent quelquefois d'un coeur sincére) je vous fasse un Compliment de Condoleance à l'occasion de la nouvelle année, dans laquelle nous venons d'entrer. Bon! direz vous d'abord, voicy une nouvelle Espece de fou, qui veut se distinguer des autres par sa singularité; mais je vous prie, messieurs, de suspendre vos Jugements, jusqu'à ce que je vous aye exposé mes Raisons ou façons des Raisons (raison et Bêtise n'est que trop souvent en moy la même chose). N'est il pas vray, que toutes les Revolutions annuelles, qui font les mesures reglées de notre vie, nous approchent et nous font penser de nouveau à la mort et à la vieillesse, accompagnée de tant d'Infirmités spirituelles et corporelles, pires que la mort même, et que par consequent on auroit plutot Raison de se faire mutuellement des Compliments de Condoleance que de Felicitation? Vous me repliquerez sans doute tout aussitôt, qu'un Homme et Philosophe, pris dans sa veritable signification, n'a nullement peur de la mort, qu'au contraire il l'attend avec fermeté, s'en mocquant même quelquefois, qu'outre cela un sage a tellement formé son Esprit, qu'aucune Infirmité, douleur ni mauvaise fortune n'est capable de l'ebranler ni de le troubler dans son assiette

etc. Vous ajouterez peutetre encore, que vous etez entré au monde sans le vouloir ni le sçavoir, que vous n'en avez même pas d'obligation à vos Parens, qui ne pouvoient pas penser à vous, en vous engendrant, aussi peu que vous même (car vous sçavez les belles Pensées qu'on a ordinairement dans ce manoeuvre) et que par consequent vous ne vous sauriez pas d'en sortir en tel tems et lieu, qu'il plaira au destin de vous ordonner. etc. Ajoutez encore tant d'autres Raisons qu'il vous plaira, vous aurez beau dire etants dans le plus fort de votre Raison et à la fleur de votre age, mais laissez venir et approcher ces jours, desquels on dit sie gefallen mir nit[1] (je me souviens d'avoir lu autrefois ces mots quelque part, je pense même que c'etait dans la Bible, et si j'en etois bien assuré, je m'en rejouirais extremement, si je n'avais point d'autre raison que celle cy, qu'il sied fort bien à un medecin de la citer bien au mal a propos, pour se mettre en credit devant le monde) toutes vos Conceptions et Idées se changeront avec le Corps et les Esprits qui l'animent, car

— gigni pariter cum Corpore et unà
crescere sentimus, pariterque senescere mentem.

J'en appelle à l'Experience, qui nous montre journellement que les vieillards craignent la mort beaucoup plus que les jeunes gens, à moins que pour leur Bonheur ils ne perdent l'Esprit et retombent en Enfance, comme cela arrive parfois, par une Grace specielle du souverain arbitre de toutes choses; c'est donc là la Raison qui m'a engagé à vous faire se Compliment de Condoleance, et ou est donc ce beau Compliment, me direz vous peutetre? Je reponds que vous scavez deja ce que je veux dire par là et ne veux par consequent pas grossir ma lettre avec une trop grande quantité de Paroles superflues etc. Je ne m'entendray donc pas davantage et n'ajouteray plus des Raisons pour soutenir ma These, de peur que vous ne disiez, que je vous propose trop des Sottises à la fois et encore pour soutenir une mechante cause; tout ce que j'ay à vous dire encore à l'occasion de la nouvelle année, est que je me recommande tres humblement et de nouveau dans l'honneur de vos bonnes graces et de votre chere amitié, et vous offre par

---

[1] Prediger Salom. XII, 1.

contre moymême (la belle offerte!) et tout ce que depend de moy (encor mieux!) à votre service, et tout cela sans fard ni deguisement etc. — —

La Flatterie ironique dans la dedication au Spectateur anglois, ne se decouvre pas si facilement que vous pensez (pardonnez moy, si je dis mes Pensées librement); il est vray qu'un Homme qui connoit les Angloises et nos Suisses s'en peut bien appercevoir, mais un Etranger qui n'a vu ni les unes ni les autres, ou seulement une partie, se persuadera facilement que vous croyez les Suisses plus belles que les Angloises; ces dernieres sont pourtant assez belles pour nos Suisses qui aiment la plupart leur femmes plutot pour leur grande masse de chair, que pour leur Esprit, air degagé etc.

Le Tatler qu'un de mes amys m'avait envoyé a été malheureux, puisque il a peri dans les flammes qui ont consumé un village dans le Rheinthal ou il avoit été dechargé avec d'autres marchandises, c'est pourquoy je ne vous en scaurois rien dire que par renommée etc. Mr. le Prof. Lauffer m'a ecrit il y a quelque tems; il se plaint de la contrainte, dans laquelle nous autres Suisses sommes obligés de vivre et qui nous ote la Liberté de dire et ecrire librement nos Pensées, il ajoute que c'est là la Raison pourquoy il n'aimeroit pas à composer beaucoup des Discours etc. — — —

Je suis tres parfaitement et constamment

Messieurs

Trogue ce 14. Janv: 1722 v. St.

Votre tres humble et fidele
Amy et Serviteur
Laurenz Zellweger.

XXII.

Tschudi an die Maler (Auszug).

Schwanden, den 14. Jan. st. v. 1722.

Messieurs.

Wann unter so vielen Disciplinen und Wissenschaften, die man in und außer den Schulen studirt, noch unsrer Christl. theologie, der Morale billig und um so viel mehr der Vorzug gehöret, je mehr diese zu einem sittsammen, vernunfft-mäßigen, dem Nebendmenschen

gefälligen, und sich selbst vergnügenden Leben, vor allen übrigen aus, beyträgt, zu mahlen wann sie auf eine so ingenieuse und angenehme Weise wird eingeflößet, als Sie, Messieurs, in ihren wochentlichen Discoursen zu thun gewohnet sind; so können dise denjenigen nicht anderst als sehr wolgefallen, welche, was nützet, von dem, was wenig oder nichts nützet, zu unterscheiden wüßen. Wie wol mich nun in diser Zahl nicht selbst einrechne, so meine doch ein nicht unbilliger Richter zu sein, wann ich sage, sie verdienen von weit mehreren Leüthen geliebet und gelesen zu werden, als es, wie ich höre, geschihet, und ich contestire aufrichtig, und ohne einige Art der flatterie, daß eine sothane Schreib-Art mir unendlich viel beßer anstehet, als viler anderer, die damit villicht nichts anders, als nur eigenen Ruhm zu gewinnen bemühet sind. Mir selbst fehlet es eben so wol an der erforderlichen Geschiklichkeit, als auch der Zeit bey vilen anderen überhaüfften Geschäften, welche einem jeden Ministro täglich an die Hande wachsen, der einer großen Gemeine vorstehen sol, sonst würde meine Feder alle Zeit lieber ans moralisiren gewohnet haben, als solche Sachen, da es ja mehr nur aufs Gedächtniß, als sinnreiche meditationes ankommet; wie wol man auch etwann gern nach dem goût deß gröſten Hauffens sich richtet, wann man anderst dem Verleger eines Werks Kaüffer wil anschaffen.

— — Jetz will nur was weniges von unseren divertissemens melden. An die Spiele mit Charten, Würfflen ꝛc. noch womit man immer den Heller gewinnt und verleühret darff kein Mensch gedenken; dann die sind alle von dem Hohen Gewalt, d. i. von gemeinen Landleüthen, bey großer Straff verbotten! Es ist aber doch niemand, der nicht seine Ergetzung suche; aber wie in ungleichen Dingen? Sehr vil passiren ihre müßige Zeit mit dem Tubackschmauchen, ja tragen den kleinen Feüer- und Rauch-Canal auch bey ihrer Arbeit im Maul, doch pflegen sie die Pipen besser zu menagirn, als eüer Alb. Dürer.[1] Außer disem suchen unsere Leüthe ihre meiste Freüden in den Bachus-Festen; Bachus ist der andere Dionysius, der unser Volk, obgleich auf eine angenehme und unvermerkte Weise, tyrannisirt, und sehr vil in die aüßerste Armuth stürzet, ja endlich gar vom Land verjaget. In unserem sonst sehr bergichten Lande konte bald alles bey dem Vieh-Getriebe, und anderer ehrlichen Ar-

[1] Anspielung auf Bd. II Disc. 13. Lob des Tabaks. Von Dürer (Meister in Bayreuth).

heit, vergnüget uud ohne Mangel leben; in dem aber so vil die Milch in Wein zu distilliren die Kunst ergriffen, kan endlich nichts als Wasser folgen, und ist Armuth und Mangel das final. Die Verschwendung und der gar zu unmäßige Mißbrauch einer so edlen, und bei uns kostbaren Gabe, wie der Wein ist, ist unser gröstes Vitium. Messieurs, ich recommendire eüch die Außfertigung nur eines Contrefaits, in welchem nicht nur einer, sondern sehr vil ihre eigene Schande, so wol als auf die Schande zu Letst erfolgenden Schaden erbliken mögen. Bey disem lasse es dißmahlen verbleiben, und mit Versicherung aller deren Officiorum, die in meinem Vermögen finde, nenne mich

Messieurs

Eüeren gehorsamen Diener

Joh. Heinrich Tschudi.

XXIII.

Zollikofer an die Maler (Auszug).

. . . . Hierbey habt Ihr Eüre anti-Bernerischen Critiques zurück. Ich weiß nicht, was darüber sagen soll: und das um so viel desto mehr, weilen nicht mehr als fünf Bernerische Discurs in ihrer Suite bisher bekommen und gelesen habe. . . . Ich wußte nichts von denen zwo factionen, derer par excellence Spectateurs und anderseits so genannter Parterre-Stürmern: und all die Wilhelm Tell, Quichoten, Penelopen und wie die Pursch alle heißen,[1] gehen mich noch nicht das geringste an, und ohne Eüre Nachricht wäre mir dies alles unbekannt gewesen. Lasset derowegen Eüere Furcht, in Ansehung meiner, nur wieder verschwinden, und fahret fort, mich auf dem Fuß eines menschlichen vertrauten Mitbruders zu tractiren. . . . Ihr werdet bald, si Deo placet, wiederum einen Discurs von mir zu sehen kriegen. . . .

Inter Parietes, 25. Martis 1722. Utis.

XXIV.

Lauffer an die Maler.

Berne ce 2. de May 1722.

Messieurs et tres honnorés Amis!

Vous avez raison de croire, que je suis l'homme le plus incivil et le plus mal poli de ce que je n'ai rien répondu sur

[1] Vgl. pg. 54 Anm. 1.

toutes les honnêtetes que vous m'avez témoigné. Une fatalité m'a empeché de jour en jour de m'acquitter de mon devoir. Aiant été accablé tantot de preches, tantot d'Examens, disputes, outre mes Leçons ordinaires et extraordinaires que je n'avais presque pas le tems de penser à moi même. A present, que je commence à respirer, j'ai le tems de m'entretenir avec mes amis. Je vous prie Messieurs de considerer qu'un homme en charge n'est pas toujours Maître de soi même, des visites odieuses, des commissions chagrinantes, et mille choses nous detournent à faire nôtre devoir exactement envers nos Amis. J'espere donc, que vous m'excuserez. Je vous suis très obligé des bons Sentimens, que vous avez pour moi; ce ne sont pas des simples paroles, quand je dis, que je contribuerai de tout mon Coeur à tout ce, qui peut avancer vôtre grand dessin. Je trouve, qu'il est très vaste et digne des personnes, qui ont une grande capacité, d'autant plus, qu'il est de très difficile execution. Il ne seroit rien de plus beau, que de donner naivement le Caractère des Suisses en general, en quoi il differe des autres nations, et apres de chaque Canton en particulier en combien de choses il differe des autres Cantons. Et quand même on auroit le genie et toute la capacité que vous avez, il faut avoüer, qu'il manquera toujours quelque chose à un semblable portrait: Parce, qu'on n'oseroit jamais y tracer les traits les plus hardis et les plus vifs. Pour faire un portrait achevé et tiré d'apres nature des Bernois, il faudroit les peindre non seulement tels, qu'ils sont dans leur oeconomie, amitié, conversation, amour etc. mais principalement tels, qu'ils sont dans leur Politique et dans leur religion. Et je defie tout homme prudent d'oser faire un semblable portrait. Il faut avoüer, que sans cela le portrait sera imparfait, et les meilleurs traits lui manqueront. Si vous voulez je vous tracerai bien un Bernois tel qu'il est dans son Oeconomie, dans la Conversation, dans l'education de ses Enfans, dans ses maniéres de vivre, dans ses amours, de quelle maniere il se conduit envers les Etrangers etc. Mais que je touche la dangereuse corde de la Politique et de la Religion, je ne saurois le faire sans m'exposer à un danger évident:

Vestigia me terrent.

Et tel mot pour avoir rejoui le Lecteur
A coûté bien souvent des larmes à l'autheur

dit Mr. de Vigneux Marville. A ce prix la je ne souhaîtte pas être homme d'Esprit.

Il me semble qu'on pourroit le mieux reüssir dans ce dessein, si on rangeoit la matiere sous certains titres. Par exemple: Le Zuricois tel qu'il est dans son Oeconomie. Cela feroit un Discours: Un autre le Bernois dans son Oeconomie, le troisieme le Balois etc. On verroit par là plus clairement la difference qu'il y a entre les moeurs des Cantons etc. Apres on pourroit mettre le Zuricois dans l'Education de ses Enfans etc. Mais je laisse tout cela à vôtre clairvoiance à decider. Le Mercure de Züric est fort goûté ici; d'autant plus, qu'il critique en homme d'Esprit et avec beaucoup de sel nôtre Spectateur Bernois. Je vous prie de me dire l'autheur, si cela se peut faire. Je ne doute pas, qu'il ne soit de vôtre Compagnie. Je voûs prie aussi de m'envoyer les derniers de vos Discours, qui me manquent, et de me dire vôtre sentiment sur le projet, que j'ai tantot avancé. Je prens la liberté de vous envoier un demi douzaine d'Exemplaires d'une dissertation que j'ai soutenü il y a huit jour. Les Systematiques ne l'ont point goutée. Je suis

Messieurs et tres honnorés Amis!

Vôtre tres humble et tres obeissant serviteur et ami

Lauffer,

XXV.

Pfarrer Usteri an die Maler.

Der Brief des Pfarrers Melchior Usteri dat. Uetikon, den 9. Juni 1722 enthält ausschließlich nichtssagende Phrasen.

XXVI.

Hirtzel an die Maler.

Messieurs.

Obgleich meine Schwachheit und Ohnerfahrnuß in gelehrten Schrifften gantz gern gestehe, so hat mich dannach **dero** bisharige treffliche Arbeit, und Bemüehung die Menschlichen Unarthen möglichest verächtlich zu machen, zum öffteren vergnüeget; worauß Meine Hochgeehrte Herren leicht schließen werden, mit was für ungemeiner

freüwd ich **dero** Hochschetzbahres Wohlwollen gegen meine Wenigkeit, in empfang eines solichen **Praesents**, welches billich theür halte, aufgenommen: Sie erlauben dann Hochgeehrte Herren, das für die mir hierdurch unverdient erwiesene Ehr, den geziemend-schuldigen Danck erstatte, zu mahlen die fortsetzung **dero** gegen mir nehrenden Gutmüethigkeit, für immer außbitte, daherentgegen mich hiermit verpflichte mit beständig hegender **Estime** zu verharren:

Messieurs

Bürglein ob der Spannweid den 1. 8bre. 1722.

Vôtre Trés humble et Trés obeissant Serviteur

S. **Hirtzel.**

A Monsieur, Monsieur Bodmer, Trés digne Membre de l'Illustre Societé des Messieurs les Peintres: Im Wellenberg.

XXVII.

Lauffer an die Maler (Auszug).

Bern, den 30. October 1722.

Messieurs et chers Cotteurs!

(Nach vielen Entschuldigungen über sein langes Schweigen meldet **Lauffer**:) „Den discours, welchen ihr hier beyliegend finden werdet,[1] habe ich etwa vor 8 Jahren in Frantzösischer Sprache weitlaüffiger aufgesetzt; dißmahlen hat meine Trägheit mir zugelaßen denselben zu verkürtzen und ins Teütsche zu bringen. Ueberlasse eüch gäntzlich, denselben einzurüken oder auszulaßen, zu vermehren oder zu vermindern und verbeßern nach eürem Gutdünken. Wenn ich wüßte was etwan für eine Materie beliebig, so wolte ich trachten noch einen zu componiren. Weil der IV[te] Theil für eine gewüße Zeit lang der lezte soll sein, so wird meinem Bedünken nach vonnöthen sein, denselben mit aller Sorgfalt, und mit Zusammenspannung aller Kräffte herauszugeben, damit wie der andere und dritte den ersten, also auch dieser alle übrigen übertreffe, und es nit scheine man habe aus Mangel an Kräfften und Materien aufgehöret.“ . . . . „Ich habe verstrichenen Herbsturlaub eine Tour in das Argäu biß nach Castelen gethan, hatte gute Lust, biß auf Zürich fortzurücken, wußte aber nit an wen mich zu adressiren.“ . . . . Je suis le Vôtre.

L. —

---

[1] Bd. IV Disc. 5. Jagd nach falschem Ruhme. Unterzeichnet: Kneller.

XXVIII.
Urteile der Censur.

„Die HHerren Censores halten dafür und befehlen, es soll der discours de spectris[1] nicht getrukt werden, mann lasse dann auß auch alle geringste mention deß ärgerlichen Anzugs deß spectri im Antistitio.[2] Und weilen die Censores finden, daß diß keine anständige Arbeith für Ministros V. Divini, so bitte Hrn. **Lindinger** die Namen derer Ministrorum, welche an den discoursen arbeithen mir zu notificiren, damit pflichtmäßig selbige davon abhalten, und zu nothwendigerer Arbeith für sie und andere antreiben möge. **Antistes.**"

„**Zunftmeister Hofmeister:** Wann man die geistlichen Herren Autores dieser Mahlereyen zu wüssen nöthig findt, so ist man Respectshalber schuldig, selbige zu entdecken: da man sich dessen weigerte,[3] könte der Truk dieser Sachen gäntzlich inhibiret werden."

XXIX.
Zellweger an die Maler.

Zellweger schreibt am 24. Januar 1723 (alten Stiles) an die Maler, es freue ihn, daß Breitinger über die Aufnahme, die er in St. Gallen und Trogen gefunden, so günstig berichtet habe; zu einer allgemeinen Zusammenkunft der Maler sei er sehr gerne bereit. In launiger, oft freilich ziemlich derber Weise schildert er alsdann vom Standpunkte des Arztes aus die erste Erziehung der Kinder in Appenzell, bricht aber leider ab: „Von der Manier zu heürathen und andern in Eüerem Brieff enthaltenen Matieren werde ein ander mahl Bericht geben."

XXX.
Zollikofer an die Maler.

Hochgeehrteste Herren, Hochwertheste Gönner und Freünd!

Eüere edelmüthige Gütigkeit gegen mich, ein unwürdiges und fast unnützes Glied Eüerer gelehrten und berühmten Mahler-Gesell-

[1] Bd. IV Disc. 13. Von den Gespenstern. Von Breitinger (Carrache).

[2] Zu Anfang des Jahrhunderts hatte sich im Antistitium ein Gespenst gezeigt; man entdeckte später, daß ein Pedell Ursache des Spukes war; der Unglückliche wurde zur Strafe enthauptet.

[3] Bodmer weigerte sich, die Namen der Mitarbeiter zu nennen.

schaft, ist so ungemein und von mir unverdient, daß mir die Worte mangeln, meine innigliche Freüd und schuldigste Danckerkenntlichkeit gegen Eüch zu bezeügen. Ich bestraffe meine Faulheit, daß nur einen einigen liederlichen Discurs den Eüerigen beygetragen, und sonsten auch überall allzusehr meiner Kommlichkeit gepflogen habe, und bewundere hingegen Eüere besonders große Freündschafts-Gewogenheit gegen mich, daß Ihr nichts destoweniger meine Wenigkeit gewürdiget habt, den IVten und eine Zeit lang letzten Theil Eüers Wercks mir zuzuschreiben, ja sogar mich zu einem Autor zu erhöhen, und eine devise de ma façon einem Eüerer Discurse vorzusezen.[1] **Miracolo! Santo Padre! Miracolo!** Ihr **hyperbolisiret** redlich Eüere **Generosität** so gar, daß Ihr von mir zu wißen begehret, wie viel ich Exemplare verlange, mit denen Ihr mich sodann beschencken wollet. Was soll ich, armer Teüffel, nun machen? Womit soll ich den Herren vergelten all das Gute, mit dem Ihr mich über- und unter-, rings umher und in der Mitte, be-schüttet, be-stromet und unter Wasser gesetzt habet? Leider! **Copia ipsa nocet** spricht dorten der heilige Kirchenlehrer **Naso**, und ein anderer Heiliger, an einem andern Ort: **Affecistis me, in summis vestris Beneficiis, unâ hâc Injuriâ, ut vivendum et moriendum (mallem prius, per parenthesin) mihi sit ingrato.** Gold und Silber hab ich nicht, **etc.** Wenn Ihr aber wollt **verbalien** für **realien** zur Bezahlung annehmen, so höret an die Wort der Dancksagung: Hoch- und Wol-vorermeldete Herren! **Hîc inseratur Gratiarum Actio, quam fieri potest, amplissima verbisque efficacissimis, quae sit ad plus dandum Invitatio.** Wollt Ihr aber lieber meine Personheit **in solutum acceptiren,** wolan! ich verschreibe mich hiermit Eüch eigen, Leib- und Seel-eigen, so groß, oder, so klein, als ich bin, mit Haut und Haar, **cumque omnibus Intestinis, appendicibus** und **dependentiis,** in bester Form Rechtens: Glück zu! **habebitis Hominem nullius pretii. A propos!** Ich **gratuliere** und **condoliere** auch von Hertzen, daß Ihr HH. Mahler nunmehr **Quietisten** worden seyt, hoffe aber, die **Inaction** werde nicht so lange dauern. **Item** und **en fin, cùm sit Hominis ingenui, cui multum debeas, ei plus et plurimum velle debere,** als ersuche MHH. **Cotteurs** gar schön und gefließenlich, mir noch einige **Exemplar** Ihres Buches, vor gute und gescheide Freünde, zukommen zu laßen. **Dabit hanc mihi Veniam, spero,**

---

[1] Bd. IV Disc. 16. Motto: Gut Land, gut Mädgen. Zollikofer.

quae inter nos est, Amicitiae Jus Fasque. Valete, Viri Fratres, amantemque amate vestrum

Sangalli, 26. Hornung, 1723. Zollicofferulum!

P. S. Breitingere, mon Ami! êtes vous encore en vie? un *quidam* d'ici, jeune ministre de la parole de Dieu, vous a-t-il donné une visite, et rendu ma lettre et la dissertation, etc. de Mr. Hogguer, ou pourquoi ne m'en écrivez vous rien? etc. etc.

A Monsieur, Monsieur Jean Jaques Breitinguer, très-fidéle Ministre du Saint Evangile etc. à Zuric.

XXXI.

Professor Christian Wolff an die Maler.

Hochgeehrteste Herren.

Es ist mir nach geendigter Michaelismesse vorigen Jahres ein Schreiben von meinen Hochgeehrtesten Herren eingehändiget worden nebst den beyden ersten Theilen Ihrer vortrefflichen Gemählde. Da nun der Verleger meiner Schrifften, der mir es von der Meße mitgebracht, jetzund wieder dahin reißt, so habe ihm diese Antwort mitgegeben, weil er sie daselbst zu bestellen Gelegenheit finden wird. Ich achte es für eine nicht geringe Ehre, daß MGHH. mich mit **dero** Gemählden beschencken wollen, und bin noch mehr für die Hochachtung verbunden, die Sie gegen meine Person bezeigen. **Dero** Vorhaben kann ich nicht anders als höchst billigen, indem es meinen moralischen Gründen gemäß ist, daß man die Ausübung der Tugend und guter Sitten und die Flucht der Laster nicht beßer befördern kan, als durch lebhaffte Vorstellung der Exempel, die in der Welt passiren. Wann diese mit rechten Farben für die Augen gemahlet werden, so entstehet dadurch eine überführende Erkäntnis vom guten und bösen, vom anständigen und unanständigen, und diese bringet in den Willen, daß man sich zu dem ersten resolviret und das andere fliehet. Im übrigen bin ich nur gewohnet Schrifften anderer zu lesen, daß ich etwas daraus lerne, und gebe daher bloß darauf acht, was ich gutes darinnen finde, damit ich es als ein Glied in meine Kette bringen kann. Treffe ich aber auch etwas an, dabey ich zweiffelhafft werde, ob es recht sey, so laße ich mir es als einen Anlaß dienen weiter nachzudencken, und bin auch deswegen dem Autori zu Danck verbunden, weil ich ohne ihn nicht würde auf meine Gedancken kommen seyn. Ja wenn mir etwas bedencklich vorkommt, geht es mir jederzeit schwer ein einem an-

dern einen Irrthum beyzumeßen und suspendiere gar gerne mein Urtheil von ihm, bin aber zufrieden, wenn ich nur versichert bin, daß ich durch seine Veranlaßung die Wahrheit gefunden. Demnach nehme ich mir gar nicht heraus einen Richter anderer abzugeben; sondern bin nur begierig zu lernen, wo ich was finde, darauf ich zu dencken nicht Gelegenheit gehabt. Eben so fället mir bei Ihren Gemählden soviel angenehmes in die Augen, daß ich das übrige, welches mich etwan befremden möchte, nicht wahrnehme. Bey moralischen Gemählden kommet es auf zweyerley an. Man sucht die Sachen deütlich vorzustellen, wie sie passirt, und dabey den Grund anzuzeigen, wie es möglich gewesen, daß dergleichen geschehen können. Beydes geschiehet durch einen Vortrag mit anmuthigen Worten. Und ich finde, daß meine Hochgeehrtesten Herren auf dieses alles dencken. Weswegen ich nicht zweiffele, es werden Ihre Gemählde viel Nutzen schaffen, und auch hiesiger Orten noch beliebter werden, wenn einige weniger frantzösische Farben haben sollten. Es ist überdieß bey solchen Gemählden eine große Behuttsamkeit nöthig, wofern man nicht unterweilen für allgemein ausgeben wil, was nur in einigen Fällen gilt. Allein da alles aus der Erfahrung genommen wird, so verbeßert die folgende den Fehler, der etwan durch die erste veranlaßet worden. Und MHGHH. haben dieses auch schon selbst erkandt und eine Probe davon abgeleget. Mir ist es vorkommen, als wenn sie einige Sachen anders als ich concipirten, darunter ich z. E. die Freündschaft, das Lachen, das Meditiren ꝛc. rechne. Bey dem letztern fället mir ein, daß ich am besten meditiren kan, wenn ich mit andern von einer Sache rede, oder auch andere unterrichte. Und ich kan nicht leügnen, daß, was ich in meinen Schrifften geschrieben, theils in meinen lectionibus, theils in Discursen mit andern zuerst überleget und nach diesem nur gleichsam aus dem Gedächtniße hervorgelanget worden. Ich gehe vielleicht weiter als ich sollte nnd misbrauche meiner Hochzuehrenden Herren Gedult. Wie weit wir etwan in den ersten Begriffen einiger Dinge unterweilen unterschieden seyn möchten, läßet sich aus meinen Schrifften urtheilen: Jedoch finde ich mehr was ihnen gleichstimmig ist, als was davon abgehen dörffte. Ich bitte mir **dero** Gewogenheit ferner aus und mir Gelegenheit zu geben, wo ich zeigen kan, daß ich sey

Meiner Hochgeehrtesten Herren

Halle, den 20. April 1723.

Ergebenster Diener:
Chr. Wolff.

XXXII.

Homberg an die Maler.

Messieurs,

Deroselben Schreiben nebst dem Buch „die Discurse der Mahler“ genant, hab ich zwar bekommen, aber allererst ein Virtheil Jahr nach dem Dato des Briefes. Die Antwort hätte gern eher gegeben, wan ich für meiner täglichen vielen Arbeit hätte darzu kommen können. Nachdem dan Gelegenheit habe, einen von **Deroselben** Landesleüten diesen Brieff anzuvertrauen hab nicht wollen unterlassen Meinen hochgeehrten Herren für das überschickte present zu danken, und dieselben zu versichern, daß es mir angenehm geweßen, und daß ich den Inhalt deßelben, und Zweck nicht anders als loben kann, indem meistens sehr gute und nützliche Sachen drinnen vorgestellet, worvon allerhand Gattungen Menschen profitiren werden, wan sie es leßen. Es ist eben dieses Urtheil anderer denen ich dieses Buch communiciret; absonderlich wirdt es nützlich seyn, wan Meine hochgeehrten Herren diesen Anfang werden gebrauchen um viele nothwendige und nicht untersuchte Stück von der Morale zu erlaütern, dan der größeste Fehler in der Lehre der Wißenschaften ist, daß man nicht tiefer auff den Grundt sucht zu kommen, sondern nur dieselben auß der Superficie ansiehet, und mit Veränderung derer Worthen sich begnüget, und dasjenige nur auß den phaenomenis der Natur heraussuchet, das ergetzet und leicht ist. Dieses gleichwie es den Untergang der wahren Weißheit zu wegen bringen wirdt, also wäre es guth, wan man auch nur stückweiß hier und da etwas zur Vermehrung solider Kändtnüß in der Weißheit die noch bleibet könte beybringen. Zur Probe meines Wohlgefallens an dieser Arbeit, bitte mir ein exemplar auß von dem was auff das so ich bekommen, hett folgen sollen, undt verbleibe nebst Anwündschung völligen Zuwachses an Göttlichem Licht und Segen nebst Ergebung in Gottes Schutz

Messieurs

Vostre tres obligé
Joh. Fried. Homberg
zu Bach.

Marburg,
den 14ten Juni
1723.

A Messieurs, Messieurs Les Mahlers à Zurich.

Register.